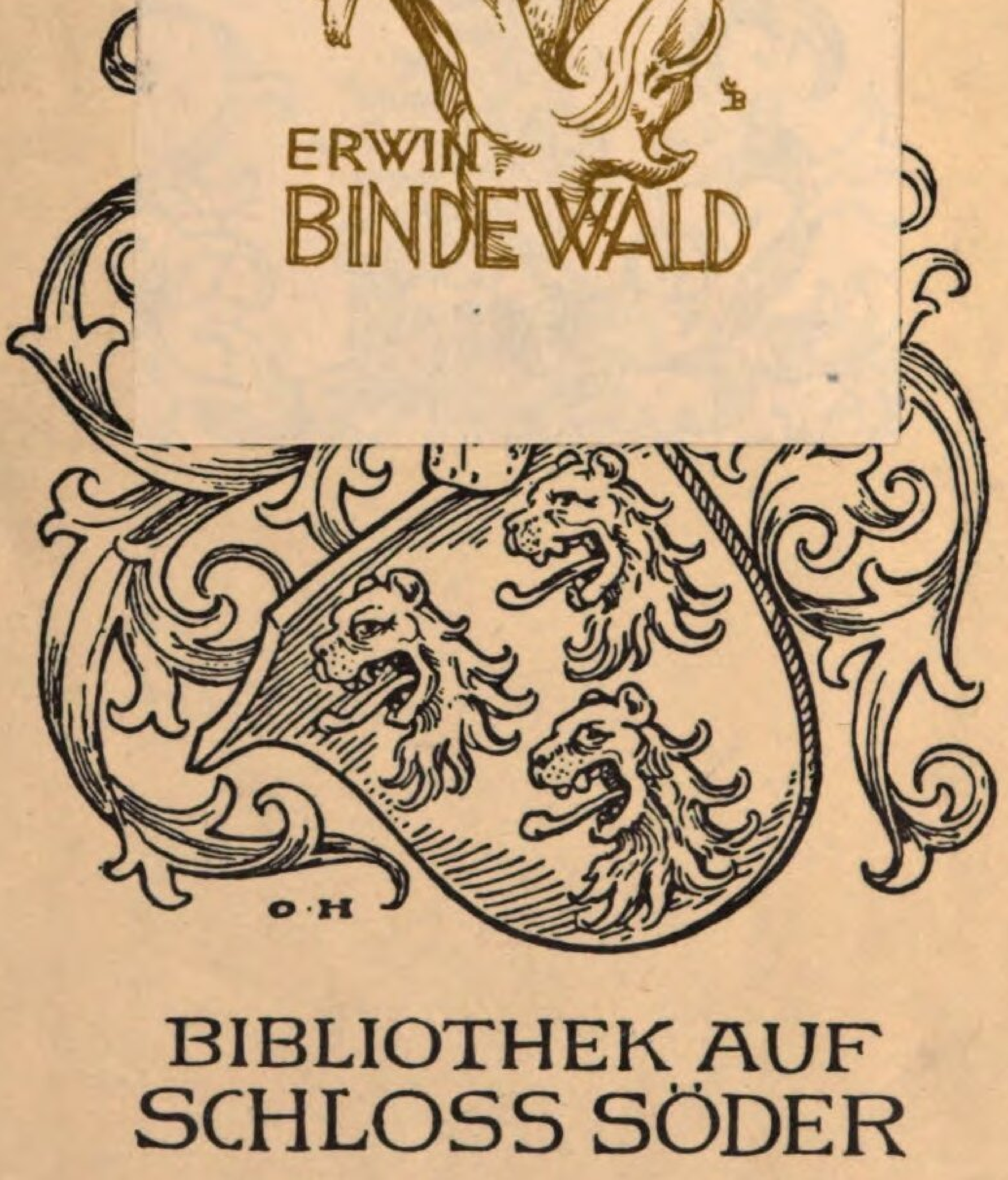
P. o. germ 205g^a (2



BIBLIOTHEK AUF
SCHLOSS SÖDER

Wilp-

161

796

1782
14 Bole

[Leibrock, August]

Aranzo

der

edle Räuberhauptmann.

Ein

Schrecken in Spaniens Thälern und Gebürgen.

Vom

Verfasser des tauben Sees.

Zweiter Theil.

Leipzig
bei Christian Ernst Kollmann
1820.

Bayerische Staatsbibliothek München
A 172 | 134

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Aranzo.

Zweiter Theil.

Des Lasters Weg ist breit,
Doch der zur Tugend schmal.

Hor.

Bayerische Staatsbibliothek München

Aranzo's Schwanengesang.

Die erste Nacht in des Kerkers schauerlichen Mauern war bald dahin. Schon erhellte sich das mit starken eisernen Stäben versehene Fenster von den ersten Stralen der Morgenröthe, als Aranzo, von schrecklichen Träumen geängstiget, die Augen öffnete. Ein brennender Durst quälte seine trockene Zunge, aber kein Lazarus war in der Nähe, der sie auch nur mit einem Wassertropfen hätte kühlen können. Langsam erhob er sich vom harten Lager, trat an's Fenster, und weidete sein Auge an

dem Schauspiel der aufgehenden Sonne. Lange stand er im Anschauen der Macht und Größe des unendlichen Schöpfers da, sein Körper war leblos wie eine Bildsäule, nur sein Geist schwebte in den Regionen seiner vergangenen und zukünftigen Laufbahn umher. Die Gegenwart eines Gedankens zu würdigen schien ihm zu unbedeutend. Was ist's denn um dieses Leben? fragte er sich selber; ist die ganze Welt nicht ein Jammerthal, voll von immer abwechselnden Leiden und Widerwärtigkeiten? Ist der Säugling nicht von der Wiege bis zum Grabe, ein Fangball des minder günstigen oder ungünstigen Schicksals? und steht es bei den ausgebreitesten Kenntnissen und dem besten Willen in seiner Macht, dem ungünstigen Schicksale zu entgehen? Wird er nicht dennoch heute hier, morgen dort betrogen und hintergangen? O! ich bin seltsam, fürchterlich seltsam, um alle

meine Freuden, auf die ich einst in der Welt Anspruch machen zu dürfen glaubte, betrogen! — Nun ist's quitt. — Ich habe den Lauf vollendet, am nahen Ziele stehe ich — eine harte Minute, und — dieß stolze Spanierhaupt liegt zu meinen Füßen, der blutige Leichnam wird in ungeweihter Erde verscharrt, oder die emporkeimende Menschheit belehrt sich an meinen Fasern, doch, der Geist wird sich zu dem ewigen Richter emporheben, und — sieh, ich zittre nicht — mein Richter ist ja ein gerechter Richter, vor ihm gilt kein Ansehen der Person, ihn blenden nicht Geschenke, und der Verläumdung höllisches Gift bringt nicht bis zu seinem Throne.

Ihr Lieben! die ihr mir vielleicht eine Thräne nachweint, nehmt meinen Dank dafür, und bleibt in dem süßen Wahne, daß sie keinem ganz Unwürdigen geflossen

ist. Einst in einem schönern Lande sehen wir uns wieder, und dann, ja dann sind wir glücklich!

Vater! der du vielleicht schuldlos noch in der Irre umhergehst, vergieb mir, wie Gott uns Allen einst vergeben wird; und du, geliebte Schwester, der ich alles Glück der Zeitlichkeit, Ehre und Vermögen raubte, vergieb auch du mir; — und du, o meine Laura! meine ewig geliebte Laura! — Nein — für dich habe ich keine Worte, die Fürbitte bei dem wo die Engel wohnen würde Lästerung und Entheiligung in dem Munde eines Verworfenen seyn, schon der Gedanke an dich ist Sünde; also weg, weg! mit dem Zauberbilde, das meine Phantasie noch so nahe an der Pforte der Ewigkeit mit so süßen Bildern umgaukelt! — an den Katafalk meiner verewigten Mutter, die sich in der Rosenblüthen-Zeit auf

und davon machte, und mit ihrem Hinscheiden allem Leiden entgangen ist; hin zu ihm, mit dem zerstreuten Geiste, um bei ihm Trost und Ruhe zu finden. — —

Es war völlig Tag geworden, die Sonne hatte ihre Purpurstralen über die ganze Erde verbreitet, und es war ihm als ob er in der Nähe seines Aufenthalts das Knarren der Schlösser und Riegel ähnlicher Behältnisse, wie das Seine war, vernahm. Langsam schlich er wieder auf die steinerne Bank zurück, und ließ sich darauf nieder. Nicht lange, so hörte er mehrere Fußtritte den langen Corridor herunter kommen, deren Echo einen widrigen Nachhall in seinem Innern hervorbrachte. Sie kamen näher, und auch die Riegel seiner Thüre flogen rasselnd aus einander.

Der unerwartete Besuch.

Der Kerkermeister trat mit einem sehr kargen Frühstück ein. Ihm folgte ein Geistlicher im Ornat eines Dominikaners. Kaum erblickte Aranzo dieß ihm verhaßte Gewand, als er unwillig sein Auge zur Erde wandte, und Beide keines Blickes mehr würdigte.

„Na!“ nahm der Kerkermeister das Wort, „erhebt euch und nehmt dieß Labsal zu euch; es ist Gnadenbrot was ihr eigentlich nicht einmal verdient.“

Aranzo blieb in seiner Stellung und rührte so wenig die Zunge, als sonst ein Glied seines Körpers.

„Das ist ein verstockter Sünder," fuhr Ersterer fort, „nicht einmal einen Dank hat der Bösewicht für die edle Gottesgabe. Na, so versucht ihr einmal euer Heil, ehrwürdiger Herr, vielleicht gelingt es euch, ihn von der Langmuth Gottes zu überzeugen, und ihn auf den Weg der Bekehrung zu bringen; ich gehe und lasse euch eine halbe Stunde mit ihm allein, dann komme ich wieder und öffne euch die Thüre."

Der herzlose Kerkermeister ging, und fest war die Thür wieder verwahrt.

Noch immer in seiner Stellung beharrend fragte Aranzo den Geistlichen: „Was führt euch zu mir, was verlangt ihr von mir?"

Carlos! sieh auf, und erkenne mich.

„Ha! welche Stimme! ist's möglich? seyd ihr es, Alter? O seyd mir tausendmal willkommen! Wie war es euch möglich zu diesem Gewande zu gelangen, und mit diesem selbst bis hieher zu dringen?"

Dem Menschen ist alles möglich wenn er den ernsten Willen hat; doch davon ein andermal, die Zeit ist edel, und ich habe dir manches zu sagen.

„Rede! ich will gern hören, und dich so wenig als möglich unterbrechen."

Das Neueste was ich dir mittheilen kann ist: daß die französische Armee tüchtig aufs Haupt geschlagen ist. Um Mitternacht sind mehrere Couriere mit der Schreckensnachricht hier angekommen, und so viel ich daraus schließe, wird in Kurzem an

eine Behauptung dieser Festung nicht mehr zu denken seyn.

„Ich danke dir, guter Alter; allein, was kann mir diese Nachricht nützen?“

Vielleicht sehr viel. Verlassen die Franzosen diese Stadt, so bist du so gut als gerettet.

„Durch Gewalt oder List?“

Das Eine mag dann mit dem Andern wirken.

„Da du so überall und nirgends zu seyn scheinst, kannst du mir wohl sagen wie es mit dem Herzoge steht?“

Er und seine Gemahlinn haben im Schlosse Arrest, und werden streng bewacht; allein die junge Gräfinn ist persönlich eingezogen, indem man glaubt, sie stehe mit dir in einem geheimen Liebesverständniß.

„Ich Unglücklicher! wo mein Fuß hintritt, verbreite ich Fluch und Verderben. — O ich bitte dich, wenn du irgend etwas thun willst und kannst, so verschaffe mir die Erlaubniß hier schreiben zu dürfen. Es ist ein empörendes Gefühl, die Unschuld durch eigne Schuld ins Unglück gestürzt zu haben; aber es wird auch beruhigend für mich seyn, sie zu retten, und ich kann es, ich will es."

Noch eine unangenehme Nachricht habe ich.

„Laß hören."

Deine Laura —

„Nun? —"

Sie ist verschwunden, und niemand weiß wohin.

„Und auch dir, du Mann, der alles

zu wissen scheint, auch dir wäre das verborgen?"

Bis jetzt auch mir; überhaupt bist du sehr irriger Meinung, wenn du glaubst daß ich mehr als jeder andere Mensch könnte und wüßte; nur dein Schicksal, das mir so nahe am Herzen liegt, zwingt mich, alles was dich angeht zu erkundigen, dir jede Nachricht, insofern sie dir nützen kann, zu hinterbringen, dir nach meinen Kräften zu nützen und zu helfen.

„Sage mir wer du bist, Alter? vielleicht gewinne ich dich dann lieber; denn aufrichtig gesagt, unter diesen Umständen ist mir deine Zudringlichkeit oft zuwider."

Das nehme ich dir nicht übel, du sollst auch bald erfahren wer ich bin, nur für heute ist die Zeit zu kurz, bald werden

die Riegel wieder klirren, und wir müssen scheiden.

„Meine Schuld aber häuft sich dermaßen bei dir an, daß ich sie am Ende nicht werde tilgen können."

Wenn es dir möglich ist, so zahle noch heute eine Summe, und zwar in klingender Münze davon ab; ich brauche Geld.

„Auf jeden Fall bin ich ärmer als du, aber ich weiß Rath, hier nimm diesen Ring, den ich sorgfältig verborgen habe, er ist mir ein theures Andenken der Gräfinn von Astarra. Nimm und zeige ihn Vasko vor, der ihn kennt, und er wird bei unsern Kameraden, die in jener Hütte, wo du mich verwundet am Arme fandest, zurückgeblieben sind, so viel als du willst und bedarfst, verschaffen."

Nun so leb wohl bis auf Wiedersehen.

Die Thüre öffnete sich, und der Kerkermeister trat wieder ein.

„Na! habt ihr den großen Sünder ins Gewissen gegriffen, ehrwürdiger Vater?“

Ich habe die Hoffnung sein vertrautester Freund zu werden.

„Dazu segne der Herr euer Thun.“

Die Flucht.

Die schlaue Susanna hatte gerade noch in der glücklichsten Minute von Aranzo's, wie auch von des Herzogs Verhaftung Wind bekommen.

„Wir sind verloren," flüsterte sie Bel-la'n ins Ohr, welche sie bei Aranzo's Besuche mit sich genommen hatte, „wenn wir nicht in diesem Augenblicke die Stadt verlassen."

Wie es auch kommen mag, erwiederte Bella, ich bleibe. Mit ihm zu leben, mit ihm zu sterben habe ich noch in der ver-

flossenen Nacht geschworen; und wenn ich meinen Eid bräche, würde ich glücklicher seyn?

„Thörinn! mit ihm zu leben, in seinen Armen lieblich zu kosen, o ja, ich schwöre dir sogar, daß du diesen Wunsch nicht allein hegst; aber mit ihm zu sterben? — Mädchen! hast du das Wort auch schon reiflich überdacht? Nur einmal stirbt der Mensch. Das kleine Fünkchen Leben, es ist ein Augenblick, und starr und leblos liegst du da, und selbst Gott ruft dich nicht in dieß Leben zurück. Und — es ist noch ein dreifacher Unterschied zwischen Sterben und Sterben. Auf dem Sterbebette, von weinenden Freunden umringt, die bereit sind, jede, auch die kleinste Hülfe, theilnehmend und liebevoll zu reichen, nun, da laß ich mir's einst auch gefallen; oder auf dem Bette der Ehre, wo

das Leben aus ein und zwanzig Wunden dahin rinnt, auch das; aber auf dem Schaffot! — Brr! mir läufts eiskalt über die Haut. —"

Sie zog rasch die Klingel, und befahl dem eintretenden Diener zu besorgen, daß sogleich angespannt würde.

„Nun gute Bella, steht es in deinem Willen hier zu bleiben, und vielleicht meine Rolle fort zu spielen, oder dich mit mir in den Wagen zu setzen, und das Leben zu retten."

Sie zog hierauf in der größten Geschwindigkeit mehrere der kostbarsten Kleider über einander, und, da Bella den Ernst sah, folgte sie auf Zurathen ihrem Beispiel. Alles was sich im Zimmer befand, und einigen Werth hatte, wurde zusammen ge-

rafft und mitgenommen. In dem Augenblick traten Vasko und Anorra ein, um das Schicksal ihres Hauptmanns zu verkündigen.

„Ihr kommt wie gerufen, rief ihnen Susanna entgegen, seyd uns tausendmal willkommen.“

Aber wißt ihr denn schon —

„Alles, alles weiß ich, vielleicht mehr als ihr selbst, und darum schnell, denn die Zeit ist edel. Dort in jenem Kabinett liegt eine neue Livrée, wirf du dich hinein, Vasko, und begleite mich als Diener hinter dem Wagen, aus dem Thore. Du, Anorra, magst sehen wie du so schnell als möglich hinaus kömmst, und wenn's gelungen ist, so erwarte mich draußen, wo ich ich euch dann weiter eröffnen werde, was zu thun ist.“

Der Wagen stand, mit zwei muthigen Pferden bespannt, vor der Thür. Susanna und Bella warfen sich hinein, und Vasko sprang hinten auf, und im raschen Trabe gings glücklich zum Thore hinaus.

Als sie die Gränzen der Stadt erreicht hatten, stand Anorra schon von fern und harrete ihrer. Der Kutscher fragte nach seinen weitern Befehlen, allein Susanna gab ihm den süßen Trost, daß sie seiner nicht mehr bedürfe, und er zu Fuße den Rückweg antreten könne. Anorra bekam einen Wink, worauf er sogleich Platz auf dem Kutschbocke nahm, und nun gings, als wollten sie die Luft durchschneiden, vorwärts den Gebürgen zu.

Nachdem sie einige Stunden zurück gelegt hatten, war der Mittag nahe und die Hitze so ungeheuer drückend, daß es nicht

mehr möglich war weiter zu kommen, sie sahen sich deshalb genöthigt, seitwärts auf ein kleines Dorf zu fahren, wo sie Erfrischungen einnahmen, die Pferde erquickten, und als die größte Hitze des Tags sich gelegt hatte, ihre Reise weiter fortsetzten.

Der Kampf.

Sie hatten kaum eine halbe Stunde das Dorf, in einem tiefen Hohlwege fahrend, verlassen, als sie plötzlich Hufschlag hinter sich vernahmen. Sie sahen um sich, und waren in wenig Minuten von drei französischen Gensd'armes umringt, welche ihnen ein Halt! zuriefen, und die Pässe zu sehen verlangten.

„Ich habe und bedarf keinen Paß," entgegnete ihnen Donna Susanna, „wenn ihr aber dennoch auf euer Verlangen besteht, so muß ich euch bitten mich auf meine

Güter zu begleiten, dort kann ich deren, so viel euch beliebt, zeigen."

Ha, ha, ha! sagte einer der Gensd'armes, wer doch einem solchen Mährchen glauben wollte! Spart nur eure Ränke, es ist damit zu spät; wendet um, und bequemt euch mit uns retour nach Pampelona zu fahren.

„Keinen Schritt rückwärts, nimmermehr!"

Viel Courage.

„Und das mit Recht."

So? Habt ihr vielleicht vergessen, wer ihr seyd?

„Das werde ich nie vergessen."

Nun, so wundere ich mich um so mehr, daß eine Räuberdirne, deren Oberhaupt

morgen das Schaffot besteigt, heute noch so viel Muth hat.

„Wie? was redet ihr da? Ich bin aus der herzoglichen Familie von Alba.“

Welche ungeheure Verwegenheit! Wißt denn, daß wir auch davon unterrichtet sind, daß ihr die Buhlerinn des Herzogs seyd, aber spart alle Mühe, auch dieser kann euch nicht mehr schützen, er selbst wird seinem Richter nicht entgehen.

„Schweigt! und untersteht euch nicht mit euren nichtswürdigen Reden den Namen des Herzogs zu entehren.“

Ha! das geht zu weit! Ergebt euch, wendet um, oder wir gebrauchen andere Mittel.

„Ganz nach Belieben. Lebendig weiche ich keinen Schritt von dieser Stelle.“

Anorra und Vasko, deren Muth schon ein wenig gesunken war, bekamen durch das heldenmüthige Betragen des Mädchens neuen Muth, und Vasko erdreistete sich sogar den Gensd'armes zuzurufen: entflieht! ihr seyd sonst verloren! denn wir sind nicht allein. In seiner Herzensangst gab er sogar dreimal aus Leibeskräften das wohlbekannte Räubersignal.

Die Gensd'armes sahen lachend nach allen Seiten. Diesen Augenblick benutzte Anorra, zog sein Pistol, und schoß einen derselben rücklings in den Wanst. Die Kugel hatte das Herz getroffen, und er sank augenblicklich todt vom Pferde.

Ha! verruchte Meuchelmörder! rief einer der andern Gensd'armes, ihr seyd alle verloren, kein Gebein soll von euch Nichtswürdigen übrig bleiben.

Er legte auf Susannen an, fehlte aber und traf statt ihr die unschuldige, schon über die Todesnachricht von Aranzo, halb in Ohnmacht gesunkene Bella. Sie sank mit einem lauten Schrei auf den Boden des Wagens.

Anorra hatte sich während der Zeit an den von ihm getödteten Gensd'arm gemacht und ihn seiner Waffen beraubt, womit er denjenigen, welcher eben im Begriff war dem Vasko das Valet zu geben, abermals rückwärts angriff, und ihm mit dem erbeuteten Säbel, die Hand, welche eben auf ihn losdrücken wollte, abhieb.

Nun hatten sie es noch mit dem ersten, aber auch muthvollsten zu thun.

„Nun, bei Himmel und Hölle! das ist zu toll, schrie dieser, und zitterte vor Wuth

an allen Gliedern; aber mein Leben, das schwör' ich euch, das sollt ihr theuer erkaufen.

Auch das meinige, entgegnete Vasko, denn bis jetzt hab' ich ja noch gar nichts gethan, mein Kamerad würde mich beschämen. In dem Augenblick schoß er los, fehlte aber, und der Gensd'arm lachte laut auf.

Susanna, welche bisher noch aufrecht im Wagen gestanden, war mit unglaublicher Schnelligkeit herausgesprungen. Sie rannte auf den ohne Hand Daliegenden los, der unter Schreien und gräßlichen Gebehrden den Arm in die Erde grub, riß ihm den Säbel von der Seite und stellte sich gegen den letzten Feind in Schlachtordnung.

Ein wüthender Kampf begann, wobei jeder sein Aeußerstes wagte, aber es dauerte

dennoch lange ehe der letzte Feind zum Weichen gebracht würde. Sein Pferd bekam einen Hieb in den Hals, worauf sich das Thier bäumte und brüllte. Endlich gelang es der geschmeidigen Susanna, den Sieg zu erringen, indem sie dem Feind einen tüchtigen Hieb in den linken Arm versetzte, womit er die Zügel des ohnehin schon wüthenden Thieres lenkte. Das Pferd stürzte, der Gensd'arme darüber weg, und brach das Genick.

Wir haben gesiegt, rief Susanna, nun rasch, Kameraden! nehmt die Waffen und was unsere besiegten Feinde sonst an Munition und Sachen von Werth bei sich haben, und bringt es in den Wagen. Das verwundete Pferd schießt todt, die beiden übrigen aber müssen wir mitnehmen, und nun so rasch als möglich, denn hier sind

wir einem ähnlichen Ueberfall bald wieder ausgesetzt.

Alles geschah wie Susanna befohlen hatte, und in wenig Minuten waren sie wieder reisefertig.

Der Trauerzug.

Die Umstände hatten es bisher nicht erlaubt der unglücklichen Bella Hülfe leisten zu können, und mit Schrecken sahen sie jetzt, daß sie in ihrem Blute schwamm. Sie wurde untersucht, allein die Kugel, die durch die rechte Schulter bis in die linke Seite der Brust gedrungen war, hatte ihr den Todeskampf nicht schwer gemacht. Sie gab kein Zeichen des Lebens mehr von sich, obgleich sie keine Mühe sparten sie ins Leben zurückzubringen.

Susanna befahl hierauf, daß jeder, Wasko und Anorra eins von den erbeuteten

Pferden besteigen, ihre Waffen in gehörigen Vertheidigungsstand setzen, und dann einer auf dieser, der andere auf jener Seite des Wagens reiten solle; sie selbst nahm Platz auf dem Kutschbocke und lenkte die Pferde, und so ging der Wagen mit Bella's Leiche im langsamen Zuge fort.

Gegen Abend erreichten sie einen kleinen Wald, in welchen sich Vasko erinnerte schon gewesen zu seyn. Er hing die Zügel seines Pferdes über den Arm, und ging so zu Fuße Wald ein. Nach einer Stunde fand er was er suchte, nämlich eine Felsengrotte, worin sie dann bis zum folgenden Morgen Quartier nahmen, allein um die Lebensmittel für drei Menschen und vier Pferde sah es schlecht aus. Die Pferde mußten sich die Nacht über mit dem behelfen, was die Natur ihnen darbot, und für die Menschen war nur so viel da, daß jeder ein

weniges nehmen durfte, dagegen hatten sie aber Leben und Freiheit gerettet; das war ihnen für jetzt mehr werth als Speise und Trank.

Der folgende Morgen brach an, allein der Himmel war trübe, und ließ sie keinen heitern Tag erwarten. Anorra suchte die Pferde zusammen, schirrte und spannte sie an, während welcher Zeit Vasko einige Kastanien gesucht hatte, welche dann auch sogleich verzehrt wurden.

Alle drei waren zur Weiterreise fertig, nur hatte jeder etwas auf seinem Herzen, was ihm einigen Kummer zu machen schien.

Es war Bellas Leiche, die zwar am Abende bei der Ankunft in der Felsengrotte abgewaschen und mit einquartiert worden war, allein, sie hier zu lassen oder mitzunehmen,

darüber war keiner mit sich selber einig, auch wagte es keiner hierüber dem Andern seine Meinung mitzutheilen.

Jetzt sollte die Reise fortgehen, alle drei standen, ein Kleeblatt bildend, vor dem Eingange der Grotte, aber keiner sprach ein Wort. Es ist doch sonderbar, dachte Vasko, daß die Leiche irgend einer verwandten Seele, einen so wunderbaren Eindruck auf einen Menschen macht. Ists doch ein lebloser Körper, gleich einem Stück Holz oder einem Stein, und doch trennt man sich nicht gern davon. Eben so dachte Susanna, eben so Anorra, endlich brach Susanna das traurige Schweigen, indem sie fragte: was machen wir mit der Leiche?

„Ihr grabt ein Grab, und verscharrt die erblichene Hülle tief darein."

So redete eine Stimme wie vom Him-

mel herab, und alle drei fuhren zusammen, und wurden bleich wie Bellas Leiche selbst.

Vasko ermannte sich zuerst, denn es war ihm, als ob er diese Stimme schon irgend einmal gehört habe, er sah um sich, und erblickte über sich auf dem Felsen stehend den alten Epaminondas.

„Du Wundermensch! der du überall und nirgends bist, tritt näher, und verkündige deine Weisheit deutlicher.“

„Keine Weisheit will ich euch predigen, nur, weil ihr doch Menschen seyd, euch an eure Menschenpflicht erinnern. Dieß Mädchen, die noch keine Sünde gethan hat, die noch ein Engel unter euch Sündern war, verdient es mit Recht, daß ihr sie feierlich begrabt. Hier, neben den Felsen, da grabt ihre Ruhestätte hinein, und bei dem noch-

maligen Anblick ihrer Leiche erinnert euch, daß auch ihr früh oder spät die Reise dahin antreten müßt, und dann, wohl euch, wenn ihr sie mit so reinem, fleckenlosen Herzen beginnen könnt, wie diese.

Susanna, die den alten Mann in seiner Wundertracht noch nicht gesehen hatte, noch nicht kannte, warf verdächtige Blicke auf ihn, zog dann Vasko auf die Seite, und fragte ihn leise wer er sey?

„Er kennt unsern Hauptmann gut, doch weiß auch der schwerlich, wer er eigentlich ist.“

Was meinst du, soll ich dem Alten eine Kugel durchs Herz jagen?

„Um des Himmelswillen nicht, der steht mit allen guten und bösen Geistern im Bunde.“

Dann würdest du nie wieder eine ruhige Stunde auf Erden haben, sagte der Alte, der Susannens Rede gehört hatte. Tritt näher Susanna, rühre diese silberweiße Locke an, und aller Haß gegen mich wird aus deinem Herzen verschwunden seyn. Du zögerst? wer weiß wie schnell es mit dem Menschen kommen kann. Gestern Morgen blühete dieser Körper noch in üppiger Jugendfülle, heute ist er schon ein Raub der Verwesung, wovon nach wenig Tagen die Würmer nur noch das Gerippe übrig gelassen haben; drum geh hin zu dem Aschenkruge, und erinnere dich, daß auch du einst gleiches Loos mit ihr theilen wirst.

Des ehrwürdigen Greises Worte hatten Susannens Herz getroffen, sie ging zu Bellas Leiche, und zerdrückte eine Thräne im Auge.

Vasko und Anorra gruben fleißig, und

der Alte wälzte einen Stein zurecht, worin er folgende Worte grub:

Hier

ruhet Bella's Asche.

Das Grab war fertig, Vasko und Anorra legten die Leiche sanft hinein, und bedeckten sie mit einigen großen Blättern. Dann faßte der Alte Susannens Hand und führte sie an des Grabes Rand, indem er sagte:

„Sieh, Susanna! dieß ist unser aller Loos, der König wie der Bettler muß einst diesen Weg gehen.“

Er wollte weiter reden, allein Susannens lautes Schluchzen unterbrach ihn. Sie ging, indem sie das Auge von der Schwelle des Todes hinwegwandte, zur Seite, und verhüllte ihr Angesicht ins Busentuch.

Die Leiche wurde mit Erde verscharrt, und während der Alte den Stein darauf wälzte, suchten jene Cypressen und Trauerweiden, womit sie das Grabmal bezeichneten.

Da alles fertig war, entblößte der Alte das silberweiße Haupt, kniete nieder und betete. Ein heiliger Schauder bemächtigte sich der Uebrigen, und sie folgten seinem Beispiele.

Der Ueberfall.

Ohne ein Wort weiter zu reden, stieg der Alte in den Wagen, und winkte Susannen auch Platz zu nehmen. Diese zögerte einige Augenblicke, als sie aber sah, daß es nicht anders war, nahm sie ihren vorigen Platz wieder ein und lenkte die Pferde.

„Diesen Weg,“ sagte der Alte, „halte ich nicht für den besten, zumal da es euch an Lebensbedürfnissen fehlt; nehmt diesen hier, er führt euch in einigen Stunden zu einer Herberge, wo ihr wenigstens für Geld etwas erhalten könnt.“

Es antwortete hierauf keiner, doch schlug Susanna stillschweigend den bezeichneten Pfad ein, und sie fuhren darauf hin.

Die erwähnte Zeit war verflossen, und sie erblickten in der That von ferne in einem anmuthigen Thale die Herberge. Anorra und Vasko waren mit ihren Pferden auf ungebahnten Wegen noch um einige hundert Schritte zurück, als mit einem Male ein Schuß fiel, worauf sogleich sechs Kerle aus dem Gebüsch sprangen, und den Pferden in die Zügel fielen.

„Was wollt ihr?" fragte Susanna mit gebietender Stimme.

Euer Geld, und alles was uns sonst ansteht, antwortete einer derselben.

„Dann müßt ihr mir erst sagen wer ihr seyd, und welchem Oberhaupt ihr dient."

Das kann euch gleich viel seyn; übrigens dienen wir unter dem großen Aranzo.

„So? Kennt ihr auch dessen Gesetze?“

Wer fragt darnach?

„Ich; denn mir gebührt in seiner Abwesenheit in seinem Namen Recht und Gerechtigkeit unter euch auszuüben. Ich befehle euch also, daß ihr sogleich ohne den geringsten Einwand eure Waffen zu meinen Füßen niederlegt.“

Das muß der Hauptmann mir erst selber sagen, erwiederte ein vorlauter Bursche, bis dahin aber liefert eure Börse in meine Hände.

„Bube! du wirst es bereuen, denn der Hauptmann — ist vielleicht nicht mehr.“

Nun, dann bedürfen wir keines andern, dann bin ich Hauptmann, mir gebührt die Ehre, aber nicht dir.

„Du Hauptmann?“ schrieen Vasko und Anorra, die eben auch angekommen waren, wie aus einem Munde, „du Hauptmann? Elender Wicht! Einen Strick um den Hals, das sey dein Ehrenzeichen!“

Die übrigen Fünf hatten schon von fern Vasko und Anorra erkannt, und stillschweigend die Waffen in Ruhe gesetzt.

Wie? rief jener vorlaute Räuber, ihr streckt die Waffen? seyd ihr wahnsinnig? Wenn Aranzo nicht mehr ist, so bin ich euer Hauptmann, und als solcher befehle ich: greift zu den Waffen! hierauf schoß er sein Pistol auf Susannen los. Die Kugel berührte ihr Gewand und beschädigte den Wagen.

Wie ein Pfeil flog Anorra vom Pferde, faßte den Räuber beim Kragen und warf ihn zu Boden.

„Sieh, elender Wicht! so spiel ich mit dir. Hätte ich dich eines Schusses Pulver werth gehalten, so wärst du schon nicht mehr. Man reiche mir einen Strick.

Susanna hatte ihn schon hergesucht, und ohne weiteres Einwenden wurde der Räuber an den nächsten Baum geknüpft.

„Wo ist euer Hauptlager jetzt? redete Susanna die Uebrigen an."

In der Felsenschlucht St. Sora.

„Wie stark seyd ihr?"

Wie Jordano sagt, der vorgestern mit einem Transport von zwei und dreißig Mann der trefflichsten Kerls angekommen ist, so sind wir zusammen hundert sechzig Köpfe stark.

„Wer führt euch an?"

Bei unserer Ankunft, Romi.

„Wer nahm euch an?"

Der Hauptmann selber. Wir kamen aus dem Innern des Reichs, mit dem Vorsatze unter ihm Dienste zu nehmen, und hatten das Glück ihn auf einer Reise nach Pampelona, von Vasko und noch einem jungen Ritter begleitet, zu treffen.

„Ei, seht doch, sagte Vasko, also ihr seyd die saubern Vögel, die uns damals schon anfielen, als hättet ihr's Privilegium dazu?“

Es war jener Dalli.

„So? nun dann freuet es mich, daß ich ihn über euch alle erhöhet habe.“

Und wer übernahm nach Romi das Kommando? fuhr Susänna fragend fort.

„Bald darauf kam Lorenzo. Ihm folgte bald Astallo und Gomez, und endlich kam Jordano, dem sich alle freiwillig unterwarfen.“

Ich weiß genug; und wenn ihr ferner unter uns dienen wollt, so verhaltet euch besser, kommt den Gesetzen des Hauptmanns treuer nach, ehrt und unterwerft euch jederzeit dem, der in des Hauptmanns Abwesenheit seine Stelle vertritt, sonst wird es euch eben so als jenem vorlauten Burschen ergehn.

Sie hatten die einsame Herberge erreicht welche der Alte bezeichnet hatte, und nahmen nun hier unter frohem Jubel ein erquickendes Frühstück ein, wobei fleißig auf baldige Befreiung des Hauptmanns angestoßen wurde.

Die Wahl.

Am Abend des andern Tages hatten sie die Felsenschlucht bei St. Sora erreicht. Anorra war mit dem Pferde um eine Stunde vorausgeeilt, um die Kameraden von Susannens Ankunft zu benachrichtigen. Noch war der Wagen eine ziemliche Strecke von dem Eingange dieser Teufelsmauer entfernt, als ihnen das tausendfache Echo von wilden, durch einander schreienden Freuden- und Jubeltönen, schon entgegen scholl. Mehrere von den alten Kameraden, die Susannen noch als die Geliebte eines tapfern Mannes gekannt hatten, waren bemüht, von Zweigen

einen Tragsessel zu flechten. Sie wurde darauf gesetzt, und unter unaufhörlichen Freudengeschrei bis ins Innere der Felsenschlucht getragen, wo sie sie unter einem schönen Gezelt niedersetzten.

„Ich danke euch, meine Freunde,“ sagte Susanna, „für die außerordentlich freundliche Aufnahme, wodurch ihr das Andenken meines verblichenen Jaro zu ehren bemüht seyd. Ich weiß ein solches Gefühl zu schätzen, und werde mich bemühen, eure Liebe und Achtung zu verdienen, vor Allem aber bitte ich euch, mir euren jetzigen Anführer vorzustellen, damit ich ihm meinen schuldigen Gruß darbieten kann.“

Hier steht er, etwas von fern, sagte Anorra, und scheint in deinem Anschaun versunken zu seyn.

„Er hat nicht ganz Unrecht," antwortete Jordano, indem er auf Susannen zuging, und ihr seine Hand bot. „In Wahrheit, schöne Donna, ich muß gestehen, daß mir noch nie in meinem Leben ein Mädchen zu Gesicht gekommen ist, die mit so viel Schönheit und Anmuth des Körpers, so viel Heldenmuth und Seelengröße verband."

Wollt ihr meiner spotten?

„Nein, so wahr ich lebe! Euer Anblick hat ein wunderbares Gefühl in mir rege gemacht."

Mein Jaro! sagte Susanna halb laut, wandte sich hinweg und verbarg eine Thräne.

„Nicht wahr?" sagte Anorra, „das hab ich auf den ersten Anblick doch noch gefunden — das lebendige Ebenbild deines Jaro."

Laßt doch die Todten ruhen, fiel Astallo ein, und lebt mit den Lebendigen. Jaro war mein vertrautester Freund, ich liebte ihn wie ein Bruder den andern lieben kann, und hab' ihn begraben und beweint; doch hin ist hin, und todt ist todt!

„Gefühlloser! sagte Susanna im bittern Schmerz, kannst du der wehmüthigen Thräne des Andenkens gebieten?“

Nein, antwortete Astallo kleinmüthig und ging bei Seite.

„Donna Susanna! sagte hierauf Fordano: unsere Bekanntschaft ist noch sehr jung; aber nach dem, was Anorra mir in den wenigen Augenblicken von euch gesagt hat, erkenne ich euch als meine Meisterinn, und lege von diesem Augenblick an das Amt des bisherigen Befehlshabers in eure Hand, und unterwerfe mich euren Befehlen.“

Bravo! bravo! schrieen alle aus vollen Kehlen: Es lebe Donna Susanna und Jordano!

„Möchte bald Aranzo wieder unter uns treten, und mich dieses mühsamen Amts überheben!“ sagte Susanna wehmüthig.

Er erscheine bald wieder unter uns! schrieen die Räuber daß die Felsen erzitterten.

Der alte Epaminondas, welcher während der ganzen Begebenheit im Wagen ruhig und sorglos geschlafen hatte, erwachte jetzt, stand auf und forderte Wasser. Die Räuber, deren größter Theil ihn noch nicht kannte, waren des höchsten über die seltsame Figur verwundert.

Als der Alte etwas genossen hatte, winkte er Vasko, ging mit ihm auf die Seite, zeigte ihm den Ring, und machte

ihn mit seinem Begehr bekannt, worauf dieser ihn warten hieß, und nach einiger Zeit mit dem Gelde zurückkam.

Nach seiner Zurückkunft wurde die Bande versammelt und allgemeiner Rath gehalten, wie es anzufangen sey den Hauptmann so bald als möglich zu retten.

Mancher Plan wurde gemacht, und wieder verworfen, das letzte Resultat war aber: daß zwölf der gescheutesten Kerle den Alten begleiten, sich in die Hauptstadt einzuschleichen versuchen, und seinem Winke gehorchen sollten.

Freude eines glücklichen Wiedersehens.

Unendlich war die Freude des glücklichen Wiedersehens auf dem Schlosse des Grands Don Philippo über den unglücklichen, aber nicht vergessenen Don Fernando. Jeder der Dienerschaft bemühete sich auf das Aeußerste seine Freude durch Worte an den Tag zu legen. Auf den Händen trugen sie die fast vor Kummer und Herzeleid vergangene Gattinn, und Jeder hätte gern ein Jahr von seiner Lebenszeit abrechnen lassen, wenn dadurch die vor wenig Tagen noch so blühende Gebieterinn gleich in ihrer vorigen Gestalt hätte wieder hergestellt werden können.

Als die ersten Ausbrüche der Freude vorüber waren, fragte Don Fernando nach seinem Vater.

„Wie? gnädigster Herr?" antwortete der Kammerdiener, „Euer Vater? Wißt ihr denn nicht?"

Was soll ich wissen?

„Wißt ihr nicht daß jene Räuber ihn mit sich genommen?"

Welche Räuber? mir ist alles was du redest ein Räthsel.

„Habt ihr denn nicht ein Document von eures Vaters Hand geschrieben erhalten?"

Ja wohl, hier ist es.

„Nun, das hat der berüchtigte Räuberhauptmann Aranzo eurem Vater gewaltsam abgedrungen."

Ich bin des höchsten erstaunt!

„Ja, gnädigster Herr, so ist es. Und als das Document von der hier eben anwesenden Gesellschaft unterzeichnet war, ertheilte der saubere Herr Räuberhauptmann dem Hausmeister seine Instruction, wie er zu handeln habe, und euer gnädigster Herr Vater mußte sich bequemen, noch in derselben Nacht mit ihm zu gehen.“

Ist es möglich! also einem Räuber habe ich mein Glück zu danken? Einem Räuber hab ich's zu danken, daß er mich mit Weib und Kind aus dem tiefsten Elende, ja sogar vom Hungertode rettete! o es ist grausam, daß ein Räuber mehr Gefühl haben mußte, als das verwandte Blut! Sage mir, wie lange ist das schon her?

„Es werden nun bald zwei Monate seyn.“

Hm! rief der alte Pedro, der mit seinem Gebieter redlich das Elend und Ungemach ertragen hatte, der für ihn gebettelt, ja, für ihn hatte stehlen und zum Mörder werden wollen. Hm! rief er, mir geht ein Licht auf. Jener stattliche Herr, dem ich mit dem Mordgewehr in der Hand seine Börse abforderte, und der mir großmüthig das Leben schenkte das in seiner Gewalt war, und mir noch viel Geld obenein gab, jener war sicher Aranzo, und unser aller Retter.

„Ha! sollte es möglich seyn, daß dieser großmüthige Räuber uns schon früher aus seinen eigenen Mitteln unterstützt hätte? rief Don Fernando, o ich muß hin, ich muß ihn aufsuchen, ich muß ihm danken!“

Nein, gnädigster Herr, mich, mich laßt hin, mir hat er das Leben geschenkt!

In dem Augenblick rollte ein Wagen in den Schloßhof. Eine Dame sprang heraus,

und begehrte den Besitzer dieses Schlosses einige Minuten unter vier Augen zu sprechen. Don Fernando ließ sie in ein Zimmer führen und folgte ihr sogleich dahin.

„Ihr habt mich zu sprechen begehrt, Donna, dürft' ich um euren Namen bitten?"

Erlaubt daß ich euch meinen Familiennamen verschweige; mein Taufname ist Laura.

„Wie ihr wollt. Nun also, Donna Laura, was begehrt ihr von mir?"

Ihr seyd, wie ich weiß, mehrere Jahre eurer Güter beraubt gewesen.

„So ist es. Bis heute habe ich über Jahr und Tag mit der größten Dürftigkeit gekämpft."

Und welchem Glücksumstande verdankt ihr die Wiedereinsetzung in dieselben?

„Verzeiht, Donna Laura — doch, da die Sache meinen ehemaligen Freunden und Nachbarn früher als mir selber bekannt war, so mag es auch der ganzen Welt kein Geheimniß bleiben. Ein Räuber, und zwar der edelste, der je in Spaniens Bergen gehaust hat, war mein Erretter. Schon vor zwei Monaten sandte er mir durch einen meiner Diener Geld, und vor wenig Tagen sprach ich ihn in Pampelona, wo er unter dem Namen eines Grafen Valliairo lebte, und mir ein Document einhändigte, welches mir den ungestörten Besitz meiner Güter sichert. Da er vermuthete — und zwar aus sichern Gründen — daß es mir an Reisegeld fehlen möchte, so war er so großmüthig, mir die Summe von fünftausend Franks in die Hände zu liefern.“

Wahrlich, ein edler Räuber!

„Ja, bei dem großen Gott! ein edler Mann! Durch diese Handlung hat er die zeitliche und ewige Glückseligkeit mehrerer Menschen gerettet, denn in den Tagen, da er das Document in meine Hände lieferte, ging ich mit dem unglücklichen Gedanken um, mir das Leben zu nehmen. Wie ein Bote vom Himmel wurde er mir in der schwarzen verhängnißvollen Stunde gesandt, und ewig, ewig wird mein Herz dankbar dafür seyn.“

Das Gefühl ehre ich; doch wie? wenn die Stunde jetzt schon geschlagen hätte, wo ihr vielleicht einen Theil eurer Dankbarkeit abtragen könntet?

„Ob ich es wollte? Dieser Zweifel beweist daß ihr Fernando's Herz nicht kennt. In dieser Minute bin ich bereit Alles und Jedes für ihn zu wagen, zu thun, zu unternehmen; redet schnell, und zögert nicht!“

Nun so hört. Graf Valliairo oder Aranzo, ist vor wenig Tagen zu Pampelona bei einer Unterredung mit dem Herzoge von Alba verrathen und gefangen genommen worden, und wenn ihm nicht durch einen Boten vom Himmel — wie ihr euch auszudrücken beliebt — Rettung gebracht wird, so ist er unwiederbringlich verloren. Sein Todesurtheil wird in wenig Tagen ausgefertigt und auch an ihm vollzogen werden.

„Was sagt ihr? Mein Wohlthäter, der Retter meines Lebens in Todesgefahr? Auf! ungesäumt fort zu ihm, ich rette ihn, und sollt ich mein halbes Vermögen darüber verlieren.“

Das wird ihn nicht retten, wohl aber Entschlossenheit und List.

„Seyd außer Sorgen, ich habe den

festen Willen, und werde mich mit all' diesen Waffen versehen."

Nach Verlauf einer Stunde verließ Don Fernando mit Pedro und noch einigen Dienern das Schloß, von den Segenswünschen der treuen Gattinn wie der Donna Laura begleitet.

Susanna.

Es war an einem lauen Sommerabende, etwa acht Tage nach Susannens Ankunft in der Felsenschlucht bei St. Sora, als sie noch spät, die Laute in der Hand, einen Hügel erstieg, und ihr Lieblingsplätzchen, unter einer hohen und dickbelaubten Acazie, besuchte. Das Mädchen hatte seit der ersten Stunde, die sie in diesen Felsen verlebte, ein anderes Wesen angenommen. Ihr sonst so heiterer, immer zum Scherzen aufgelegter Geist, war von ihr gewichen, und ein anderer, ernsterer, mit mehr Nachdenken verbundener, an dessen Stelle getreten.

Alle Freuden, die sich hier darboten, hatten keinen Reiz für sie, keine Speise gewährte ihr den noch vor wenig Tagen so angenehmen Genuß, es schien ihr, als ob die Welt zur Hälfte für sie abgestorben sey. Sie, mit der Liebe und all' ihren Freuden schon längst bekannt, konnte es sich nicht einräumen daß diese ihr dennoch einen Streich gespielt hatte. Susanna war nicht schlecht, aber im höchsten Grade leichtsinnig, sonst würde sie, bei ihrem guten Kopf und ihren trefflichen Anlagen, nie Ursach gehabt haben diesen gefahrvollen Pfad zu betreten. Schon in ihrem sechzehnten Jahre unterhielt sie mit dem Sohn eines Nachbars, der die Akademie besuchte, einen geheimen Liebeshandel, wobei ihr Herz jedoch nicht viel empfand, es schien ihr nur so üblich, indem sie es so von Andern sah, die Geliebte eines Mannes zu seyn. Dem Jünglinge war es indeß weit mehr Ernst, er lebte

und webte nur in der Liebe dieses Mädchens, ihm war sie Himmel und Seligkeit; er vernachlässigte sein Studium darüber, und wurde nicht selten von seinen Aeltern darüber zur Verantwortung gezogen und zu neuem Fleiße ermahnt. Etwa ein Jahr hatte dieser Liebeshandel täglich an Zuwachs gewonnen, als Jaro eines Tages Händel mit einem Studiosus bekam, und im Duell seinen Gegner erstach. Er suchte bis zum Abend in einer abgelegenen Kapelle Schutz, schlich dann zu seiner Geliebten, ihr sein Unglück zu klagen, und sie sogleich zu bewegen, heimlich mit ihm die Flucht zu ergreifen. Die Leichtsinnige dachte nicht lange über den gefährlichen Schritt nach, den sie versucht war zu wagen; sie nahm alles was sie in dem Hause ihres Vaters, eines reichen Bankiers, an Gold und Kostbarkeiten habhaft werden konnte mit, und verließ noch in derselben Nacht das große und mächtige Valencia.

Nicht lange, so nahmen diese zum Theil verschleuderten kleinen Reichthümer ein Ende, und sie sahen nach einem halben Jahre schon mit wehmüthigen Blicken auf den letzten Rest ihres kleinen Vermögens hin. Schon stellte sich bei manchen Einschränkungen der Lebensgenüsse und Bequemlichkeiten, die Reue ein, doch leider zu spät. Jaro hatte auch nicht unterlassen, sich hier und dort um ein für ihn sich passendes Geschäft zu bemühen, doch ohne Erfolg, und so wurde der letzte Entschluß gefaßt, unter Napoleons Kriegsheere Dienste zu nehmen. Das Schicksal führte sie am Fuße der Pyrenäen auf einen unrechten Weg, sie fielen Aranzos Räubern in die Hände und sollten von ihnen geplündert werden; als sie ihnen aber ihr Unglück klagten, wurden sie beredet zu bleiben und hier ihr Glück zu versuchen. Was hab ich auch noch zu hoffen oder zu verlieren? dachte Jaro, blieb

und wurde — Räuber. Nicht lange wandelte er auf dieser Bahn, als er in einem Gefecht einen Stich in die Brust bekam, der ihn nach einer Stunde dem Tode in die Arme führte. Susanna tröstete sich nach und nach über seinen Verlust, indem sie sich bald bei diesem, bald bei jenem, jedoch nur oberflächlich entschädigte, obgleich ihr Herz nichts dabei empfand.

Es war ihr schönster Triumph, heute diesen, morgen jenen mit ihren Liebesreitzen umstrickt zu haben, und ihn dann über kurz oder lang mit verwundetem Herzen umher irren zu sehen. Lernte der verliebte Gegenstand sie mit der Zeit näher und von mehrern Seiten kennen, dann freilich erkannte er in ihr die Kokette, und seine Herzenswunde war bald wieder geheilt. Dießmal hatte sich das Blatt gewendet; das lose, muthwillige Mädchen, die bisher nur Sinn,

aber kein Herz gezeigt hatte, war beim ersten Anschaun des ernsten, fast finstern Jordano, bis in die äußerste Tiefe des Herzens getroffen. Nun war die Reihe an sie gekommen, mit verwundetem Herzen umherzuirren, und so verlor sie sich diesen Abend noch tief seufzend im Gebüsch, bis sie bei ihrem Lieblingsplätzchen ankam. Mit sich selber uneins, warf sie sich ins hohe Gras, die Laute lag neben ihr, und still war's wie im Grabe. Kein Laut war in der weiten Natur hörbar, nur die lauten Schläge ihres Herzens erinnerten sie unaufhörlich an den Sturm der Leidenschaft, der darin tobte:

Sie ergriff die Laute, spielte und sang:

Ach warum schlägt mir das Herz
Rastlos in der heißen Brust?
Warum dieser süße Schmerz,
Diese angstvoll süße Lust?

Warum dieser Unmuth hier
Wo sonst nur die Freude thront?

Giebt es keinen Ausweg hier?
O dann fort, wo Jaro wohnt.

Horch! wars nicht als ob die Blätter rauschten? — — Nein, es war nur Täuschung, er ist fern von hier, und niemand wird mich hier suchen.

Mit ihm leben, mit ihm sterben,
Wäre süße Himmelslust —
Doch ich wähle mein Verderben,
Darum fort aus meiner Brust! —

Ha! was war das? die Stimme eines Menschen? Ja, ich bin belauscht, bin verrathen. — Wer du auch bist, tritt hervor, und bekenne, warum du mich verfolgt und behorcht hast!

„Die Antwort, schöne Donna, läßt sich leicht errathen, und ich hoffe, daß sie mir Eure Verzeihung bewirken wird, wenn ich euch erschreckt haben sollte.“

Wie? hör' ich recht? seyd ihr's, Jordano?

„Ich bins; vielleicht war es in euren Augen ein Unrecht euch verfolgt zu haben, aber hört mich an, und wenn ihr mich dann noch strafbar findet —"

Redet, Jordano, redet — ich bin ja nur ein Weib —

„Aber ein fühlendes Weib, das hat euer Gesang mir verrathen."

Ihr habt alles gehört?

„Alles. Ich folgte euch von eurem Weggehen an, auf dem Fuße."

Weh mir! es giebt Stunden und Augenblicke im menschlichen Leben, wo auch der Stärkste nicht Herr seiner Gefühle ist. Die verflossene Stunde war auch eine von denen, wo das Herz mir überfloß. Laßt

uns davon abbrechen. Seht ihr dort jenen hellglänzenden Stern?

„O, das ist der Stern der Liebe, der mich vielleicht in sein schönstes Heiligthum geleitet hat.“

Ich verstehe euch nicht.

„Auch euer Herz versteht mich nicht? O öffnet mir es, täuscht mich nicht, sprecht den Namen des Glücklichen aus, dem jene Gefühle galten, die ihr so eben besungen habt, und macht mich dadurch zum glücklichsten oder unglücklichsten Sterblichen.“

Jordano — was verlangt ihr —

„Jordano sagt ihr? — Darf ich diese Aeußerung zu meinem Vortheil auslegen? Ihr schweigt? — o täuscht mich nicht! nehmt das Geständniß meiner Liebe gütig auf! und wißt: daß seit dem Augenblick da ich euch sah, mein Herz und mit ihm meine Ruhe dahin ist.“

Ihr habt mich auf einer Schwachheit ertappt, wollt ihr sie benutzen, und nun meiner spotten?

„Susanna, bei dem über uns schwebenden Sterne! ich liebe dich! liebte dich von dem Augenblick an, da ich dich zum ersten Male sah. Und wenn du meine Liebe nicht erwiedern kannst, dann — dann bin ich sehr unglücklich, und werde nur noch so lange hier verweilen, bis der Hauptmann wieder hier ist, oder ich sichere Nachricht von seinem Tode habe.“

Ich liebte einst einen edlen Jüngling. Jugendlicher Leichtsinn und Liebe zu ihm, verleiteten mich, heimlich das väterliche Haus zu verlassen, und ihm in die weite Welt zu folgen. Er ist nicht mehr. In einem hartnäckigen Gefecht verlor er sein Leben; seit jener Zeit bin ich frei und hänge von niemand als von mir selber ab.

„Ein süßer Trost für mich, doch drückt noch etwas mein Herz.“

Und?

„Der Name des Glücklichen, den du liebst.“

Laßt mir das kleine Geheimniß, und nehmt dafür das Versprechen, daß ich eure Freundinn seyn und bleiben will.

„Mit dankbarem Gefühl nehme ich das schöne Anerbieten an; doch mein Herz bleibt unbefriedigt.“

Nun ich will's gestehen; ich liebe seit mehrerern Tagen einen Mann, allein er weiß es nicht, er ahnet es nicht einmal, ihr dürft mir also immerhin Freund seyn, und habt von ihm nichts zu befürchten.

„Ich bin gerührt von dieser edlen Aufrichtigkeit; doch ein getheiltes Herz — —“

Nun so wißt alles. Jordano ist's, den sich mein Herz erkohren.

„Wie? hört' ich recht? ich, ich bin der Glückliche? O laß dich umarmen, liebe theure Susanna!"

Ja du bist es. Nimm das Geständniß meiner Liebe und komm an dieß heiße, liebende Herz! Schon seit drei Tagen wüthet Schmerz, Liebe und Verzweiflung in meiner Brust; denn ich glaubte dich meiner Liebe unwürdig.

„O vergieb, süßes Weib! Eben so ging es mir; gleiche Gefühle kämpften in meiner Brust, und schon glaubte ich verzweifeln zu müssen; aber der Stern der Liebe hat uns zusammengeführt, hat unsere Herzen sich finden lassen. Nun sey alles vergessen. Laß uns in Lust und Wonne das Fest der Liebe feiern, und uns für alles entschädigen."

Die Nacht wurde sehr kühl, allein Jordanos großer Mantel war hinreichend sie Beide zu schützen. Arm in Arm fest verschlungen, blickten sie zuweilen wechselsweise den Stern der Liebe an, der aber bald am westlichen Himmel verschwand. Fester und immer fester hüllten sie sich in den Mantel, heiße, brennende Küsse wurden ohne Zahl und Maaß gegeben und empfangen, und die Atmosphäre in dem engen Raume wurde von ihren glühenden Athem so angenehm erwärmt, daß ihnen kein schöneres Liebes-Gezelt zu wünschen übrig blieb.

Hülfe in der Noth.

So ist es denn gewiß, so ist an keine Rettung mehr zu denken, und die nächste Morgensonne soll sich in meinem Blute spiegeln. O was ist doch der Mensch! der elende zerbrechliche Mensch, der am Morgen seines Lebens Riesenplane für Weltsysteme und Generationen bauet, und am Mittag sie schon wie Seifenblasen alle nach einander zerplatzen sieht. So ist nun alles dahin, nur noch wenige Stunden, und dieß heiße, glühende Herz wird nicht mehr schlagen! Dieß Herz, das in seiner Jugendblüthe die ganze Welt mit seiner Liebe hätte umfangen, sättigen mögen. Ein unglück-

licher Dämon entriß ihm einen Theil seiner Liebe und verwandelte ihn in Haß, in brennende Rache, aber auch diese wird ihm zu vollbringen versagt, und nur im Grundrisse entworfen verläßt der Schüler seine Arbeit, und kehrt ungerufen zu dem zurück, der ihm Leben und Triebe gab. Ungerufen! — Nein! kein Sperling fällt vom Dache ohne seinen Willen, und — war ich nicht sonst auch sein Kind? und bin ich nicht noch wenigstens sein Geschöpf? trage ich nicht sein Ebenbild? — Ja! sein Wille ist's! ich komme nicht ungerufen; das Ziel meiner irdischen Laufbahn ist hier, und ich füge mich darin. So lebt denn wohl, ihr kalten Mauern, die ihr schon manche Stunde Zeuge meines Schmerzes wart, ich verlasse euch, und möge der, welcher nach mir euch seinen Jammer klagt, euch eben so standhaft als ich verlassen!"

So redete Aranzo mit sich selber, als er in ernste Betrachtungen über seine nahe Todesstunde versunken war. In dem naheliegenden Carmeliter-Kloster tönte wiederum die Glocke zur mitternächtlichen Hora, und ein kalter Schauder fuhr durch all' seine Glieder, Fieberfrost schüttelte seine Gebeine und eiskalte Todesschweißtropfen drängten sich auf seine Stirn. Draußen war's unfreundlich, ein heulender Wind klapperte mit dem Fenster, und dicke, kalte Regentropfen schlugen dagegen. Im Castell war alles ruhig und still wie im Grabe, nicht einmal das Gehen der Schildwache, nahe vor seinem Kerker, vernahm sein Ohr. Ja, sagte er dann leise bei sich selber: so pflegts immer zu seyn: vor dem größten und wüthendsten Sturme ist die größte Ruhe und Windstille. Diese Stille wird wohl mein Grabgeläute seyn. Er versank wieder in ein dumpfes Hinbrüten, woraus ihn aber bald

ein ungewöhnliches Geräusch weckte. Es war ihm, als ob er fremde, der Treppe und Steigen im Castell unkundige Fußtritte vernahm. Ein seltsam frohes Gefühl bemächtigte sich seiner in dem Augenblick. Tausend Gedanken durchkreuzten seine ermattete Seele. Wie, dachte er, sollte diese ungewöhnliche Stille vielleicht eine glückliche Vorbedeutung meiner nahen Rettung seyn? — und leise schlich er an die Thür, legte horchend das Ohr daran, und bald vernahm er deutlich lauschende Fußtritte. Doch plötzlich stiegen auch wieder gewaltsame Zweifel in ihm auf. Der Gedanke, daß er hier ganz wehrlos, vielleicht einem Meuchelmörder, einem heimtückischen Pfaffen oder einer Kreatur der Inquisition, Preis gegeben seyn konnte, die ihn schon so oft verfolgt, und denen er bis jetzt noch immer entkommen, schlug die freudige Aufwallung, die ihn bei diesem, um diese Stunde so ungewöhnlichen

Geräusch, belebte, schnell wieder zu Boden. Jetzt legte man den Schlüssel an — er schlich leise wieder auf die steinerne Bank zurück, und nahm, nicht ohne ängstliches Warten des nächsten Augenblicks, darauf Platz. Der Riegel wurde so leise als möglich zurückgeschoben, und eben so leise öffnete sich die Thür. Eine kleine, hagere Gestalt, mit einer Blendlaterne in der Hand, durch deren Windlöcher ein Stral des Lichtes auf ihr hageres Gesicht fiel, trat herein. Es war, als ob diese Gestalt ihm schon im Laufe des Lebens einmal aufgestoßen sey, aber er erkannte sie nicht, empfand auch keinen Abscheu dagegen, im Gegentheil wirkte die Gestalt wohlthätig auf ihn.

„Bin ich recht gekommen?" fragte der Alte, nachdem er die Thür wieder leise angelehnt hatte.

Wer muß ich seyn, wenn du recht gekommen seyn willst?

„Den großen Aranzo suche ich.“

Aranzo bin ich, und groß war ich.

„Ich hoffe ihr sollt es wieder werden.“

Vielleicht — dort. Aber was führt dich hieher, und zwar in dieser Stunde?

„Die Dankbarkeit.“

Das Wort klingt wohlthätig in meinen Ohren; doch was willst du?

„Euch retten.“

Du? Wer bist du?

„Kennt ihr mich denn nicht mehr? Kennt ihr Don Fernando's Diener nicht mehr, dem ihr einst das Leben geschenkt habt? Ich bin es, und bin hier euch zu retten, um damit einen Theil der großen Schuld, in welcher mein Herr und ich bei euch sind, abzutragen.“

Guter Freund! ich danke dir! aber wie soll das möglich werden?

„So wie es möglich war mir den Eingang in diesen Kerker zu verschaffen, eben so gut wird es möglich werden den Ausgang zu finden.“

Erkläre dich deutlicher.

„Die Zeit ist edel, verlangt also keine große und weitläufige Erklärung. In einer Stunde werden die Wachen abgelöst, und dann möchte es zu spät seyn. Der Kerkermeister ist mit zehntausend Franks, wovon bereits dreitausend baar abgezahlt sind, bestochen, und hat schon seit funfzehn Minuten das Castell verlassen.“

Und du, und ich mit dir?

„Wollen es, wenn ihr wollt, und Gott unser frommes Gebet erhört, in diesem Augenblick verlassen.“

Noch immer sehe ich die Möglichkeit nicht ein.

„Hört mich. Sieben Stunden von hier, im Kloster der barmherzigen Brüder, läßt mein Herr während der ganzen Nacht für einen Unglücklichen, und für eine glückliche Wendung seines zukünftigen Schicksals, Messe lesen. Daß der Himmel uns nicht ungünstig ist, beweisen zwei schon gelungene Werke. Der Kerkermeister ist bestochen und entflohen, und die Wachen im ganzen Castell sind durch Schlaftrunk in einen todtenähnlichen Schlaf gesunken, aus dem sie erst in mehrern Stunden erwachen können."

Kann der gütige Himmel auch das Wohlergehen eines Räubers zulassen? und noch mehr, kann er es begünstigen?

„Ihr seyd ein edler Mann, das beweisen eure Handlungen."

Doch immer ein Räuber. Nun aber sage mir, wenn wir auch wirklich glücklich aus dem Castell entkämen, wie aber aus der Festung?

„Auch dafür ist gesorgt. Der Zufall hat uns mehrere eurer Leute in die Hände gespielt, die hier eine sichere Herberge wissen, die euch ohne Gefahr bis zu weiterer Rettung verborgen halten wird.“

Ihr seyd wahrhaft edle und dankbare Menschen, das fühle ich, aber um desto vorsichtiger muß ich mit euch zu Werke gehen. Euer Herz hat euch zu einer That der Dankbarkeit verleitet, aber es könnte zu eurem Untergange führen. Mein Leben hat keinen Werth mehr. Mit dem anbrechenden Morgen werde ich aufs Schoffot geführt, und — — ich kann also nichts mehr verlieren, aber ihr — auch ihr würdet ohne Rettung Freiheit und Leben verlieren.“

„Komme was da wolle, wir sind bereit — horcht! drei Viertheil auf Ein Uhr schlägt die Glocke in jenem Klosterthurme, rasch also, was ihr thun wollt das thut schnell. Um Ein Uhr werden die schlafenden Wachen abgelöst, sind wir dann noch nicht gerettet, so sind wir alle, und zwar durch eure Schuld, verloren.“

Wohlan, ich folge.

Die Schellen, die schon mehrere Mal abzustreifen versucht waren, wurden ohne alle Mühe stillschweigend auf die steinerne Bank gelegt, und so verließen Beide ohne Geräusch das Gefängniß. Als sie den ersten schmalen Gang ziemlich zurückgelegt hatten, und dahin kamen, wo eine Rotonde von einer großen Hängelaterne erleuchtet wurde, fanden sie die Schildwache queer über den Weg liegend, und sie mußten sich bequemen, darüber wegzusteigen.

„In der Noth muß man vorsichtig seyn,“ sagte Aranzo, und nahm die an der Wand stehende Musquete, wie auch das Seitengewehr des laut schnarchenden Soldaten. Jetzt fühle ich mich gestärkt, fügte er hinzu, denn ich kann mich vertheidigen.“

Sie gingen vorwärts, und kamen bald an ein Fenster, welches in des Kerkermeisters kleinen Garten führte.

„Hier,“ sagte der Alte, und öffnete es. Unten vernahmen sie ein Geflüster, was man aber vor dem Geplätscher des Regens nicht verstehen konnte.

Platz! rief Aranzo leise, und sprang, die Musquete umgekehrt, das Bojonett in die Erde stoßend, herunter.

In wenig Augenblicken war auch der Alte unten, und nun hatten sie nur noch die mäßig hohe Gartenmauer zu ersteigen.

Da bei Tage auch hierzu schon ein günstiger Platz ersehen war, so bedurften sie nur noch wenig Minuten, und Beide befanden sich wohlbehalten auf freier Straße.

Neue Gefahr.

Immer stärker strömte der Regen vom Himmel herab. Undurchdringliche Finsterniß umgab die Fliehenden, die ihnen jedoch bei ihrer Flucht sehr willkommen war. Zwei Räuber, die sich bisher noch immer unerkannt in Pampelona umhergetrieben hatten, waren an der Spitze, und führten Aranzo und die Uebrigen durch verschiedene Gassen. Endlich hieß der Eine ihnen Halt machen. Sie standen vor einem kleinen Hause, an dessen niedriges Dach Aranzo schon mit dem Bajonett reichen konnte. Gomez klopfte leise an die Thür, worauf bald eine grelle Baß-

stimme von innen fragte: seyd ihr es? „Ja“ antwortete Gomez, „macht geschwind auf, hier draußen taugts nicht einmal für Hunde.“

Hm! seyd ihr doch nicht viel besser, kam die Stimme brummend näher.

Es wurde aufgemacht, und ein Kerl, ziemlich in Lumpen gehüllt, stand vor ihnen. Als Gomez und sein Kamerad herein waren, wollte er die Thür wieder zuschlagen. Halt! rief dieser, wir haben noch Gesellschaft. Aranzo, Don Fernando und sein Diener traten ein.

„Das ist zu viel,“ sagte der Wirth, „so viel Raum ist nicht da.“

Diese Beiden — (auf Don Fernando und dessen Diener deutend) sagte Gomez, gehen mit Anbruch des Tages wieder ab, es sind reisende Kaufleute, denen wir einmal wichtige Dienste geleistet haben.

„Und dieser hier?“

Ist ein neuer Kamerad.

„Wozu denn noch Kameraden? wird doch euer Hauptmann morgen um einen Kopf kleiner gemacht.“

Ei was, noch hat er seinen Kopf, und so lange der Mensch noch lebt, muß man die Hoffnung nicht sinken lassen.

„Schon gut. Aus seinem Gefängniß wird ihn selbst der Teufel nicht retten, und steht er erst auf der Paradiesleiter, so werden die lieben Engel schon nachhelfen. Der Himmel sey dann seiner armen Seele gnädig, zu seinem Leichnam werden sich schon Gäste finden.“

Er führte sie hierauf durch einen kleinen, niedrigen, sehr verbaueten Gang, in ein eben so niedriges Gemach, aus dem ihnen ein pestartiger Geruch entgegen kam.

Im Hintergrunde befand sich noch eine Thür, die in ein Nebengemach führte. In einer Ecke lagen auf einem Lager hingestreckt zwei halbnackte Weibsbilder und ein Knabe, welche, der Ankommenden nicht achtend, ruhig fortschliefen. Auf dem Tische stand eine schmutzige brennende Lampe, welche der Wirth, nachdem seine Gäste Platz genommen hatten, zur Hand nahm, und jeden genau ins Gesicht leuchtete. Als er vor Aranzo stand, und sein Gesicht gesehen hatte, trat er einen Schritt zurück, betrachtete ihn eine ganze Minute vom Kopfe bis zu Fuße, und sagte dann: „Du scheinst, so wahr ich lebe, kein Anfänger zu seyn, dein Gesicht hat viel zu viel unternehmendes, und dein Auge zu viel Feuer.“

Der Bursche ist aus Neu-Castilien, sagte Gomez, wo er ein reicher Wollhändler war. Sein lustiges Leben hat ihn aber zum Bett-

ler gemacht, er ist bankerott, und sucht jetzt Dienste unter Aranzo's Bande.

„Na, Glück zu! aber wie stehts denn? habt ihr Gelder mitgebracht? Ihr seht wohl, hier ist Tisch und Taschen leer.“

Mitgebracht, antwortete Gomez — dem Aranzo seine Verlegenheit ansah — mitgebracht haben wir noch nichts; aber eine sehr interessante Bekanntschaft ist uns durch diesen Kaufmann heute zu Theil geworden, die uns morgen wenigstens zweitausend Franks eintragen soll.

„Leere Versprechungen, und niemals Geld, so hat's schon vierzig Tage gedauert. Ists nicht lange genug, daß ich euch verborgen halte, daß ich sogar zu Essen und zu Trinken gebe, wenn es fehlt? Will solches Gesindel, von dem ich nichts einzukommen habe, nicht länger beherbergen.“

Don Fernando wurde bleich wie der Tod, griff in die Tasche und warf zehn Franken auf den Tisch, indem er sagte: für das Quartier dieser Nacht.

„Na, das lob ich mir, sollt auch gleich einen Schoppen Wein haben, wenn aber diese saubern Gäste morgen nicht Rath schaffen, melde ich alle drei der hochlöblichen Polizei."

Er verließ hierauf die Stube um Wein zu holen, während die Gruppe über ihre kritische Lage Pantomime spielte. Es dauerte nicht lange, bis er mit einigen Flaschen Wein zurückkehrte, einschenkte, und Don Fernando zutrank. Die Uebrigen griffen ungenöthigt zu den Gläsern, und stießen auf baldige gute Geschäfte an, der Wirth mit ihnen. Kaum war der Klang der Gläser verhallt, als der fürchterliche Ton einer nahen

Thurmuhr, welche die erste Stunde des neuen Tags verkündete, in Aranzos Ohr drang. „Ha!“ dachte er bei sich selber, „jetzt wird die Wache abgelöst und der Betrug entdeckt.“ Hastig griff er nach dem Glase welches der Wirth so eben voll geschenkt hatte, und stürzte es hinunter.

„Was ist dir, Bursche,“ fragte der Wirth, „du veränderst ja die Farbe?“ und faßte ihn scharf ins Auge.

Mir? Nichts. Euer Wein behagt mir, habe seit acht Tagen keinen Tropfen getrunken.

„Na, so laßt's euch schmecken, will noch ein paar Flaschen holen.“

Thut das, auch ich bleibe bis morgen euer dankbarer Schuldner.

„Für heute ist die Zeche bezahlt.“

Der Wirth ging um noch Wein zu holen, während die auf dem Lager bis jetzt schlafenden Frauenzimmer erwachten, aufstanden, einen Mantel überwarfen, und sich dann mit an den Tisch setzten.

Gomez und sein Kamerad schienen sie sehr genau zu kennen, denn sie schenkten ihnen sogleich von dem noch vorräthigen Weine ein, tranken ihnen zu, wobei sie sich mancherlei unsittliche Späße erlaubten.

Der Wirth trat wieder herein, und brachte des edlen Rebenblutes noch ein Fäßle; kaum aber hatte er sich seiner Last entledigt, als plötzlich durch die Stille der Nacht ein Kanonenschuß donnerte; ihm folgte ein zweiter, und gleich darauf ein dritter.

„Hagel und Wetter!" schrie der Wirth, „was war das? das kam vom Castell, da ist sicher ein bedeutender Gefangener entsprungen."

Aranzo stürzte ein Glas Wein nach dem andern herunter, um seine Verlegenheit nicht merken zu lassen, und die Uebrigen folgten seinem Beispiel, und meinten: es ginge ihnen nichts an, sie säßen hier trocken, und hätten Wein, die Gurgel naß zu machen. So zechten sie eine Weile, bis ihnen endlich der Wirth befahl, sich aufs Lager zu strecken, und einige Stunden der Ruhe zu pflegen. Er selber ging mit den erwähnten Frauenzimmern und dem Knaben, in die, sich im Hintergrunde des Gemachs befindliche Thür, welche er von innen verriegelte.

Rettung für Rettung.

Es dauerte nicht lange, so schliefen Aranzos sämtliche Gesellschafter zu seiner größten Verwunderung so fest, als wären sie am sichersten Orte; allein in sein Auge kam kein Schlaf. Die Begebenheiten dieser Nacht standen zu lebhaft vor seiner Seele, und er dachte darüber nach, wie es möglich seyn werde des andern Tages aus der Festung zu entkommen, allein er fand keinen Ausweg.

Gleich den Uebrigen auf's Lager hingestreckt, schien auch er zu schlafen, allein seine Seele ahnete nichts Gutes, und er

Bayerische Staatsbibliothek München

merkte daher genau auf alles was um ihn her vorging. Nach Verlauf einer halben Stunde, da alles ruhig war und anhaltend stille blieb, fingen auch seine Augenlieder an sich zu schließen, als er mit einem Male ganz deutlich im Nebenzimmer Gehen und Sprechen hörte. Halt! dachte er, hier lauert unstreitig ein Bubenstück im Hinterhalte. Er verhielt sich ruhig. Es war schon ziemlich hell geworden, als leise die Nebenthür aufging, und der Wirth, mit einem neun Zoll langen zweischneidigen Messer in der Hand, in's Gemach trat. Er stellte sich damit vor die Schlafenden und betrachtete Einen nach dem Andern genau. Aranzo hatte den rechten Arm so über das Gesicht gelegt, daß er mit einem Auge alles genau sehen konnte was vorging, doch so daß es nicht bemerkt wurde, und ihn der Wirth auch für schlafend halten mußte. Als derselbe seinen Mann ersehen hatte, machte er

eine künstliche Wendung mit dem Messer, so, daß wenn sein Unternehmen gelungen wäre, er sicher das Herz Don Fernandos nicht verfehlt haben würde. Allein in dem Augenblicke da er zustoßen wollte, sprang Aranzo auf, und hatte glücklicher Weise durch einen so kräftigen als geschickten Griff die Halbschied des Messergriffs so gut als der Wirth in seiner Hand.

„Ha! niederträchtiger Meuchelmörder! dachtest du so die Unschuld zu morden? Trautest du der ewigen Vorsicht so wenig Klugheit zu, daß sie dem Engel unter Mördern nicht einen Wächter stellen würde? Mich! mich hatte sie dazu ausersehen, sein Wächter und dein Teufel zu seyn.“

Elender! weißt du nicht daß du in meiner Gewalt bist?

„In deiner Gewalt? Verräther! wer gab dir Recht und Gewalt Menschen zu morden? Bekenne, was bewog dich, diesen Mann, den du als reisenden Kaufmann kennst, zu morden?“

Dumme Frage. Sein Geld.

Alles war nun in Bewegung gerathen. Die Frauenzimmer waren auf den ersten Lärm ebenfalls mit ähnlichen Messern aus der Kammer geeilt, die ihnen aber von den Räubern sogleich aus den Händen gewunden wurden.

Aranzo ging schäumend vor Wuth die Stube auf und ab, haderte mit seinem Geschick, und dachte nach was zu thun sey, da erhob sich plötzlich von außen ein lauter Tumult. Alles wurde still und aufmerksam, und man hörte in der Ferne eine Trommel

wirbeln. Als der Auflauf näher kam, hörte man einen Ausrufer, der die Trommel begleitete, deutlich sagen: daß der berüchtigte Räuberhauptmann Aranzo diese Nacht aus dem Castell entsprungen sey, daß er aber auf jeden Fall noch innerhalb dieser Stadtmauer seyn müsse. Der hochlöbliche Magistrat fordere deshalb jeden Einwohner auf, wer sichere Kunde, oder nur gegründete Muthmaßungen von ihm bringen könne, doch ja nicht damit zu säumen; wer ihn aber selbst, und zwar lebendig ausliefern könne, erhielte eine Belohnung von fünftausend Franken. —

„Wie wird euch dabei?“ fragte der Wirth. „Was gilts? Ihr seyd kurz vor Ein Uhr bei mir einkehrt, und in derselben

Stunde ist Aranzo entsprungen, das beweist das Signal mit der Kanone; auf jeden Fall wißt ihr darum, oder vielleicht ist er wohl gar unter euch, denn allein ist er nicht entkommen. Dalline, geschwind meinen Mantel und meine Mütze, es ist vielleicht ein Stück Geld zu verdienen."

Meuchelmörder! bist du wahnsinnig? willst du dich selber ins Verderben stürzen?

„Nicht wahnsinnig, nur klug. Und — Meuchelmörder? sagst du. Narr! wer will das beweisen? Mein Nein gilt so viel als euer Ja, und überhaupt, wer wird denn Diebe darum fragen?"

Höre mich, sagte Aranzo gelassener, was kann es dir nützen uns ins Unglück zu stürzen, ist's damit doch nicht ausgemacht, daß du dadurch von den versprochenen fünf-

tausend Franks nur Einen erhältst; denn wenn Aranzo wirklich entsprungen ist, so wird auch wohl dafür gesorgt seyn, daß er ihnen nicht zum zweitenmale in die Hände fällt.

„Kann seyn, auch nicht. Doch ohne was kann's nicht abgehen, wenn's auch nur Tausend sind, besser was, als gar nichts.“

Wird man die Sache aber nicht anders nehmen, und dich als einen Hehler der Diebe auch bestrafen? Höre daher noch einen andern Vorschlag der Güte. Wenn du uns, so wie wir hier sind, auf einem sichern Wege aus der Stadt bringst, so sollen dir die verheißenen fünftausend Franks von mir baar und richtig ausgezahlt werden.

„Von dir? Nun ja, der Vorschlag läßt sich hören; doch hast du gleich baare, klingende Münze?“

In diesem Augenblick nicht, aber sie sollen dir werden, so wahr ich lebe.

„Ha! ha! ha! auf den Schwur eines Räubers borgt man nicht einmal einen Schoppen Wein.“

Ich gebe dir eine Anweisung auf den reichen und angesehenen Grand Don Fernando.

„Das mögt ihr leicht thun, weiß ich doch nicht einmal ob ein Grand dieses Namens in ganz Spanien lebt.“

Nun, so sind wir denn Alle verloren, aber du mit uns!

„Ho ho! eure Drohungen verlache ich.“

In dem Augenblicke wurde nach vorn zu an der Thür gepocht. Dalline mußte nachsehen, kam aber bald zurück, und sagte: ein alter, ehrwürdiger Greis, von wunderbarer Gestalt sey draußen, und verlange eingelassen zu werden.

O! rief Aranzo freudig aus, das ist mein Schutzgeist, mein Engel, mein Retter in der Noth, macht ihm schnell auf!

Die Thüre öffnete sich und der alte Epaminondas trat ein.

Ja, er ist's! meine Hoffnung hat mich nicht betrogen! Mit den Worten rannte er auf ihn zu, und preßte ihn heftig an seine Brust.

Die schrecklichste Stunde.

„Also erwartetest du mich?“ sagte der Alte, und faßte mit einer ungewöhnlichen Wärme Aranzos Hand.

Dieser gab ihm ein Zeichen, worauf Beide ans Fenster traten, und er ihn in lateinischer Sprache anredete, ob er Geld mitgebracht habe?

„Durch Vasko erhielt ich eine Summe von wenigstens sechstausend Franken, die er mir auch in Begleitung von noch eilf tapfern Kerlen bis nahe vor die Stadt geschafft hat,

wo uns aber schon in der Morgen-Dämmerung das Gerücht entgegen scholl: Aranzo sey in dieser Nacht entsprungen. Sich also ohne große Noth heute hier einzuschleichen, hielten sie nicht für Rath, sondern beschlossen in einem Kastanienwäldchen, einige Stunden von hier, sich zu verbergen."

Wie war es dir aber möglich, Alter, meinen Aufenthalt zu entdecken?

„Durch den seltsamsten Zufall. Ein Mädchen, welches bei Susannens anfänglichem Hierseyn deren Aufwärterinn war, begegnete mir zuerst, grüßte mich freundlich, und erzählte mir als Neuigkeit, daß der große Aranzo, der heute Morgen hätte gerichtet werden sollen, in dieser Nacht entflohen sey. Ich schien darüber verwundert, und bemerkte, daß er dann doch wahrscheinlich noch in der Stadt seyn müsse, indem es

so schwer hielte, bei Nachtzeit aus dem Thore zu kommen. Sie erwiederte hierauf: wenn sie Lust habe die verheißenen fünftausend Franks zu verdienen, die auf seinen Kopf gesetzt wären, sie bald sichere Nachricht ertheilen könne. „Er ist ja aber ein Räuber," sagte ich. Und wenn auch, antwortete sie, so ist er doch ein Mensch und ein Spanier, und noch dazu ein schöner Spanier; und ich mag kein Menschenleben auf meinem Gewissen haben. Ich griff hierauf unter meinen Gürtel, nahm ein Goldstück und drückte es ihr mit den Worten in die Hand: da nimm, für deine edle Denkungsart. Sie bedankte sich, beschrieb mir flüsternd dieß Haus und hüpfte davon."

Daß du auf diese Weise meinen Aufenthalt gefunden hast, ist freilich gut; daß aber ein so gefährliches Geheimniß in der

Gewalt eines plauderhaften Mädchens ist, macht mich auf's neue schaudern.

„Der Wirth ist sicher, wenn nur das Haus sicher ist."

Ich habe Ursache das Gegentheil zu glauben.

„Für Geld ist er zu Allem zu gebrauchen."

In dem Augenblick wurde die Thür heftig aufgerissen. Dalline stürzte todtenbleich herein, und sagte: daß zwölf Mann Wache, ein Offizier und ein Unteroffizier die Gasse entlang auf das Haus zukämen.

Schnell griff der Alte in seinen Gürtel, nahm eine Hand voll Goldstücke, warf sie auf den Tisch, und sagte zu dem Wirth: rette mir diese drei Menschen, und ich zahle dir, was du verlangst.

Schnell winkte der Wirth Aranzo und den beiden Räubern zu, ihm zu folgen.

Sie gingen. Durch mancherlei finstre Gänge führte der Weg sie endlich vor einen tiefen Kanal, dessen Ausfluß in den Wallgraben führte, in welchem faules, stinkendes Wasser stand, und ellenhoher Moder sich befand.

„Dieser Kanal, sagte der Wirth, wenn ihr euer Leben lieb habt, ist der einzige Ort, der es euch erhalten kann; wenn ihr also Lust habt, so zögert nicht, damit ich wieder hinaufkomme.“

Sie stiegen hinein; doch wer schildert das Grauenvolle dieses schrecklichen Aufenthalts! Schuhlange Wasserratten, die augenblicklich die tapfersten Angriffe auf ihren schon zu habenden Fang machten, und sich

nur durch die stärkste Gegenwehr davon abhalten ließen, wie auch sonstiges Ungeziefer, waren eine volle Stunde ihre Gesellschaft.

Zu verschiedenen Malen kam die Wache bis an den rundgewölbten Eingang des Kanals, leuchtete hinein, horchte, und hätte vielleicht, wenn die Ratten, durch den seltsamen Besuch in Aufruhr gebracht, ihnen nicht auch sichtbar geworden wären, vielleicht auch hier eine Untersuchung angestellt.

Endlich wurde es wieder ruhig, und sie wagten es, auf eine kurze Zeit den gräßlichsten Aufenthalt zu verlassen.

Nicht lange, so kam der Wirth, brachte ihnen Wein und Früchte, ließ ihnen auch ein Licht, und erzählte: daß kein Winkel, außer diesem Kanal, wäre verschont worden, und daß man auf jeden Fall Verdacht haben müsse Aranzo sey hier verborgen. Die beiden Kaufleute wären, nachdem sie lange ge-

ung befragt worden, der Stadt verwiesen, allein den alten Mann, den man für einen wahnwitzigen Bettler hielte, habe man ungehindert schlafen lassen.

Der Wirth verließ sie wieder, und sie brachten nun den Tag unter entsetzlicher Langweile in dem dumpfen Gewölbe zu. Gegen Abend kam er wieder und brachte drei Anzüge von Arbeitsleuten, welche auf einem naheliegenden Dorfe wohnten, und in der Stadt an einem Kirchbaue arbeiteten. Sie legten dieselben an, und verließen, als die Dämmerung eintrat, das Haus.

Da diese Leute zu verschiedenen Tagen der Woche um diese Stunde aus dem Thore gingen, so erregte es weiter keinen Verdacht, und man ließ sie ungehindert ziehen.

Erholung.

Sie nahmen ihren Weg nun so schnell als möglich auf das von dem Alten bezeichnete Kastanien-Wäldchen zu, und erreichten es glücklich; allein von den sich darin aufhaltenden Kameraden war keine Spur zu vernehmen.

Erschöpft sanken alle drei nieder, und es dauerte nicht lange, so waren Aranzos beide Kameraden sanft entschlafen, auch bei ihm forderte die Natur ihre Rechte, und so viel er auch widerstand, so mußte er doch endlich unterliegen. Von einem ruhigen, erquicken-

den Schlafe erwachte er zu seinem größten Erstaunen erst als schon die Sonne durch die Zweige der Bäume glänzte. Wie stieg aber sein Erstaunen noch mehr, als er etwa zehn Schritte von seiner Lagerstätte einen Kerl am Baum gelehnt sah und in einiger Entfernung einen Zweiten und Dritten. Er wollte seine Kameraden wecken, doch in demselben Augenblick erschollen in freudigen Tönen hinter ihm die Worte: Der Hauptmann! es ist der Hauptmann! Victoria! der Hauptmann! ja, er ist's!

In einem Zirkel hatten die zwölf Begleiter des Alten, die ihren Hauptmann in der Morgen-Dämmerung gefunden, und nicht deutlich genug erkannt hatten, einen Kreis geschlossen, um sein Erwachen abzuwarten, seinen Schlaf aber nicht zu stören. Jetzt stürzten alle auf ihn ein, entblößten ihre Häupter, und warfen sich ehrfurchtsvoll

vor ihm nieder. Vasko drängte sich zunächst an ihn, küßte seine Hand, und rief im frohen Jubel: mein würdiger Hauptmann! seh ich dich endlich wieder?!

„Ja, Kameraden! ich bin wieder frei, und kann auf eine Zeitlang sorglos für mein Leben, wieder unter euch seyn. Ich danke euch für eure Treue, eure Anhänglichkeit, und besonders dir, Vasko, ich bin dein Schuldner, und werde dankbar bezahlen; denn ohne dein Geld wäre ich jetzt nicht mehr unter den Lebendigen.“

Beschäme mich nicht, Hauptmann, und denke wie viele Mal ich dir Leben und Freiheit zu danken habe.

„Sagt Kameraden! sind wir hier sicher? ich glaube nicht.“

Keine Minute. Wir haben dich gestern hier mit dem Einbrechen der Nacht erwartet,

und dennoch bist du in den Wald geschlüpft, ohne daß wir's bemerkt haben.

„Es war finstre Nacht, und Geräusch vermieden wir so viel als thunlich.“

That auch nöthig; denn eine Stunde vor unserer Ankunft ist dieser Wald durch Militair, Jäger und Hunde, Strich vor Strich durchgenommen; wir haben also Ursach diese Gegend so bald als möglich zu verlassen. Doch zuvor thut euch gütlich, hier sind Lebensmittel aller Art, und dann sind hier auch Anzüge, wenigstens für sechs Personen, und für dich, Hauptmann, ein dreifacher.

Vasko lagerte sich nun bei seinem Hauptmann auf die Erde, reichte ihm zu Essen, schenkte ihm fleißig ein, und wußte gar nicht wie er seine Freude an den Tag legen wollte. Die Uebrigen vertheilten sich, um für die Sicherheit zu sorgen.

Nachdem Aranzo Geist und Magen durch Speise und Trank gestärkt hatte, nahm er die für ihn bestimmte Garderobe, durchsuchte sie, und fand alles was er wünschte: Schminke, falsche Bärte, Nasen, Haartouren und Spiegel. Er ging damit an einen bequemen Ort um Toilette zu machen, und befahl auch den beiden Andern, ihre Kleider zu wechseln.

Nach kurzer Zeit kam er zurück, hatte ein sehr ordinaires Jagdkleid übergezogen, das Gesicht ziemlich rothbraun gemalt, und überhaupt den ganzen Anzug so eingerichtet, daß er füglich einem Manne von sechzig Jahren ähnlich sah.

Neuigkeiten.

Die andern waren auch fertig, und so gab Vasko das Signal zum Aufbruch, worauf in wenig Minuten alle versammelt waren.

Kameraden! sagte der Hauptmann, wir verlassen nun dieß Hölzchen, und gehen rasch nördlich dem Gebürge der Pyrenäen zu. Ich bin, wie ihr seht, der Oberförster aus dem Thale Longueda Ariaco, bin von der höchsten Landesobrigkeit aufgefordert, mit meinen Leuten die Wälder zu durchstreichen, und den entsprungenen Räuberhauptmann Aranzo aufzusuchen, und wenn

ich ihn finde, fünftausend Franks dafür in Empfang zu nehmen.

Einer der Räuber, der noch ein Neuling war, und Aranzo in dieser Verkleidung nicht wieder erkannte, auch seine Worte nicht recht verstanden hatte, stand von fern mit einem Schaafsgesicht, und meinte, die Sache sey Ernst. Vasko hingegen drehete sich auf einem Beine herum, und sagte: „welch ein ander Leben ist's doch gleich, wenn der Hauptmann bei uns ist, Strohkerle, wahre Strohkerle sind wir ohne ihn.“

Der Marsch ging nun so schnell als möglich vorwärts, und wo ihnen hier und dort Wanderer aufstießen, wurden sie genau examinirt, ob sie nicht irgend Auskunft über den entsprungenen Aranzo geben könnten.

Der erste Tag der Freiheit war bald recht heiter und glücklich zurückgelegt, und

schon lächelte ihnen ein freundlicher Abend daher, als sie ein anmuthiges Thal erreichten, unter dessen fruchtbaren Bäumen eine zahlreiche Heerde weidete. Aus dem nächsten Dorfe kamen die Mädchen, um den Hirten ihre wohlverdiente Abendmahlzeit zu bringen. Als sie auf zwei Wegen die in einander liefen, zusammentrafen, redete Aranzo sie an: „Wohin ihr schmucken Dirnen, noch so spät? die Nacht ist nicht mehr fern."

Mit der Nacht sind wir wieder daheim, antwortete die Eine.

„Ist auch recht gut, denn wie man sagt ist der Räuberhauptmann Aranzo vor einigen Nächten entsprungen."

Ja, so sagt man überall.

„Habt ihr keine Spur von ihm?"

Nicht die geringste. Wie sollten wir auch, da wir so selten unser Dorf verlassen.

„Es ist ein hoher Preis auf seinen Kopf gesetzt.“

Wir mögen ihn nicht verdienen.

„Warum nicht?“

Hat er uns doch nie etwas zu Leide gethan.

„Aber seine Leute?“

Auch die nicht.

„Es kann noch kommen.“

Nein. Die gehen weit um unser Dorf herum.

„Warum das?“

Weil wir arm sind.

„In der Noth hat auch die Armuth noch etwas zu geben.“

Wir nicht. Aber wo wollt ihr denn noch hin?

„Den Räuberhauptmann aufsuchen, und die ausgebotene Summe verdienen.“

Ha, ha! da werdet ihr auch nicht viel bekommen, die Franzosen geloben viel und geben wenig.

„Nun so wollen wir wenigstens unsre Pflicht thun. Gute Nacht.“

Die Nacht war schon völlig eingetreten als sie das Thal durchwandert, und an dessen Ende einen dicken Eichenwald erreicht hatten. Es wurde hier eine Fackel angezündet, eine bequeme Lagerstätte gesucht, worauf alle Platz nahmen, und den noch übrigen Vorrath von Lebensmitteln zu sich nahmen; nachdem sie sich gesättiget, wurden zwei Mann auf Wache ausgestellt, die Uebrigen legten sich schlafen.

Aranzo, welcher in der verflossenen Nacht gut geschlafen hatte, fühlte noch keine Müdigkeit, und ging dieserhalb Wald einwärts um die Tapferkeit seiner Leute zu versuchen. Er ging dem Ausgange des Waldes zu, verfehlte aber in der Dunkelheit die ausgestellten Wachen, und traf statt dessen auf den Pater Glorioso, dessen Stimme er sogleich erkannte.

„Täuschen mich meine Sinne, sagte Aranzo, oder vernehm' ich in Wahrheit deine Stimme? du unsauberer Geist!"

So lange ich dich verfolge komme ich mit jedem Tage eine Stufe näher zum Himmel, wenn ich dich aber nicht mehr verfolge, dann habe ich erreicht was ich suche.

„Und warum verfolgst du mich?"

Weil du es gewagt hast mit Gottes ewiger Wahrheit Schande und Spott zu treiben.

„Es sind schwarze Lügen. Was ich dir bewies war lautre Wahrheit.“

Kurzsichtiger! wie kannst du glauben, daß du je in den Spiegel der Wahrheit schauen wirst, die der Herr nur seinem würdigsten Diener kund thun läßt?

„Halt! brüstet euch nicht mit Vorzügen, die von euch keinem geworden sind. Heuchler! Falschmünzer der Wahrheit seyd ihr, schändliche Betrüger, deren Ziel es ist, die Menschheit in einem ewigen Dunkel umher zu führen, und eure Schuld ist's, daß ich es gewagt habe, ihnen eine Fackel anzuzünden, die euch freilich um eure Macht und euer Ansehen, wenn ihr sie nicht im Auflodern erlöscht hättet, würde gebracht haben.“

Schweig! verruchter Frevler! Falle in den Staub und erflehe dir von der Vorsehung

ein Plätzchen, wo deine schwarze Seele weilen kann, daß sie nicht bis in unendliche Ewigkeiten ein Schauder der lebenden Menschheit werde!

„Sorge für dich; ich mag und bedarf deines Rathes nicht.“

Du wirst es bereuen.

Es kam Aranzo vor als ob die letzten Worte schon aus einiger Entfernung kämen, hastig zog er sein Schwert, und ging der Gegend nach, aber keine Spur war mehr von ihm vernehmbar. Von neuem Lebensverdruß geplagt, durchwachte er nun die ganze Nacht, und als kaum der östliche Himmel sich röthete, befahl er aufzubrechen, um bald wieder bei den Seinigen zu kommen.

Nachdem sie einige Stunden tüchtig vorwärts marschiert waren, kamen sie hinter einen Greis, der krumm und gebückt am Stabe vor ihnen herwandelte.

„Gott grüß' euch, Alter," redete ihn Aranzo an.

Danke.

„Ihr seyd sehr stumpf; wollt doch nicht mehr weit?"

Zum heiligen Kreuze; welches dem heiligen Johannes von Nepomuck zu Ehren, in einem kleinen Gehölz noch einige Meilen von hier, errichtet ist.

„Um dort zu beten?"

Es wird übermorgen dort unter freiem Himmel Messe und Abendmahl gehalten, und allen Sündern von weit und breit Absolution ertheilt.

„Zu den Sündern gehört ihr doch nicht mit?"

Schwere Sünden belasten freilich wohl meine Seele nicht; aber mein Ende ist nicht

mehr fern, und des Guten kann man ja nie zu viel thun.

„Da habt ihr recht; doch wer sind denn die geistlichen Herren, die sich, den Himmel zu verdienen, dort hinverfügen?“

Dort hinter jenem finstern Walde liegt ein Kloster, dem heiligen Dominicus gewidmet, aus dem muß alljährlich auf diesen Tag der Herr Prior und noch ein Mönch dahin gehen, und das Hochamt halten.

„Es kommen also viele Menschen dorthin?“

Nahe an fünfhundert, die auch alle so lange sie dort sind, vom Kloster Speise und Trank erhalten.

„Die wohlthätigen Mönche!“

Ja wohl.

„Ihr geht also jedes Jahr dahin?“

Seit zwölf Jahren habe ich nicht Einmal gefehlt, und so lange mir Gott Leben und Gesundheit noch läßt, ist dieß immer ein schon lange vorher ersehnter Freudentag für mich.

„Ist das Kloster reich?“

Welches?

„Das, von welchem die geistlichen Herren, dem heiligen Johannes von Nepomuck zu Ehren, dort Gottesdienst halten müssen.“

Wie meistens alle Klöster; doch hat dieses vor mehrern Jahren noch einen sehr bedeutenden Zuwachs an irdischen Gütern erlangt.

„Wie so?“

Ja seht, das könnte euch nun leicht keiner besser erzählen als ich. Vor etwa vierzig Jahren diente ich auf diesem Kloster als Knecht, und war wohl schon früher dort

bekannt. Was nun seit jener Zeit bis auf die letzten zwölf Jahre, wo ich bei meinem Eidam in dem Dorfe das wir noch hinter uns sehen können, wohne, weiß ich alles was dort vorgegangen ist; und ihr könnt glauben, ich hab' dort manches erfahren.

„Ich zweifle nicht daß in einem halben Säculum, in einem Kloster wunderliche Dinge vorgehen mögen, wozu seine hohen Mauern und stark verwahrten Thüren der fühlenden Menschheit den Eingang verwehren."

Wenn ich euch nun erzählen soll, wie das Kloster noch vor einigen Jahren zu einem neuen Vermächtniß kam, so müßt ihr mir erlauben ein wenig weit auszuholen.

„Erzählt nur, ich versäume nichts."

Vor etwa vierzig Jahren wurde ein Knabe in jenes Dominikaner-Kloster ge-

bracht, der bald nach seiner Ankunft aller Blicke auf sich zog. Er war klug, aber dabei heimtückisch und boshaft, und hatte einen unbesiegbaren Widerwillen gegen das Klosterleben. Mehrere Male, und sogar noch in seinem siebzehnten Jahre, war er heimlich entwischt, aber jedesmal von seinem Vater wieder gebracht. Als er dießmal wieder kam, mochte er sich's zur Pflicht gemacht haben nun getreu zu bleiben. Ohne Murren unterzog er sich jeder Ordensregel, und studirte dermaßen fleißig, daß er nach wenig Jahren einer der gelehrtesten Herren war. Etwa vier Jahr darauf empfing er die Weihe und wurde Mönch. Noch einige Zeit blieb er dort, dann kam er plötzlich weg, und es wurde gesagt, er sey Hauspfaffe bei einem großen und angesehenen Grand geworden. Viele Jahre und Tage sind seitdem verflossen, in denen Niemand etwas von ihm vernommen hat, bis es etwa vor sechs Jahren

hieß: er sey wiedergekommen, und habe dem Kloster die Halbschied eines großen, unermeßlichen Vermögens mitgebracht.

„Wie er dazu gekommen, ist euch nicht bekannt?“

Wie man sagt, so hat sich der reiche Grand mit seiner ganzen Familie eines Verbrechens gegen unser Heiligstes, unsere allein seligmachende Religion schuldig gemacht.

„Alter, deine Erzählung fängt an für mich interessant zu werden. Wo blieb der Grand und seine Familie?“

Ich weiß es nicht; wahrscheinlich werden sie der Inquisition anheim gefallen seyn. Seine Güter hat die Landesregierung halb für sich genommen, und die andere Halbschied ist durch den Hauspfaffen, der die Anklage gemacht hat, an dieß Kloster gefallen.

„Seltsam! fürchterlich seltsam!“

Nachdem er etwa ein Jahr wieder hier war, starb unser ehrwürdiger Herr Prior, und zur Dankbarkeit für den reichen Klosterschatz, ernannte ihn der heilige Vater selber zu seinem Nachfolger.

„Also Prior des Klosters ist er jetzt? und seine Gestalt, sein Alter?“

Er muß bald funfzig zählen und ist groß und stark vom Körper, wie ihr.

„Ha, was hör' ich! Ja, bei des Grabes schrecklicher Finsterniß! er ist's! er ist's! er ist's! meine Ahnung trügt mich nicht!“

Ich verstehe euch nicht, meint ihr den Prior Glorioso?

„Halt ein! was sagtest du? welchen Namen nanntest du?“

Den Namen des Priors Glorioso.

„Ja, es ist klar wie die Sonne, kein Zweifel ist mehr möglich.“

Wie? kennt ihr ihn etwa?

„Ob ich ihn kenne? Ha, ha, ha! Lebt wohl, Alter, beim heiligen Kreuze sehen wir uns wieder!!“

Entdeckung.

Eine gränzenlose Wuth hatte sich des unglücklichen Aranzo's bemächtigt, in der er blindlings durch Thäler und Auen, über Felsen und Berge hinwegstürzte, und die Seinigen ihm nach. Nach mehreren Stunden eines solchen Marsches auf ungebahnten Wegen, sank er endlich ermattet unter einem Baume nieder, und klagte über Durst. Einige seiner Leute liefen sogleich fort, um eine Quelle aufzusuchen, und kamen auch bald mit dem schönsten Wasser zurück. Das Wasser hatte ihn erquickt, aber nicht gesättigt; er stand daher auf, und ging selbst zur

Quelle. Aber wie froh wurde er überrascht, als er in ihr dieselbe Quelle erkannte, an der ihm der alte Epaminondas zuerst erschienen war. O, sagte er leise, wenn du kein menschliches Wesen, wie ich, wenn du ein Geist bist, der mich allenthalben umschwebt, so erscheine mir jetzt, und ertheile mir Rath, wie ich die Bosheit nach Verdienst bestrafe!

Es blieb alles still, und keine Erscheinung wurde sichtbar. Er nahm Platz an der Quelle, und labte sich an dem klar hervorsprudelnden Wasser. Lange saß er in finsteres Hinbrüten versunken, als ihm plötzlich einfiel, daß hier die verborgene Höle, an die ihn jüngst Bella begleitet hatte, nicht weit seyn könne. Rasch stand er auf und befahl seinen Leuten, Holz zu Fackeln aufzusuchen, er wolle mit ihnen etwas unternehmen. Die Kerle jubelten hoch auf für Freuden, denn einige unter ihnen hatten

noch gar nichts mitgemacht. Holz wurde rasch angeschafft und zu Fackeln bereitet, und nun gings weiter fort. Nach einer Stunde hatten sie den grünen Platz erreicht, und die Urne stand noch eben so wie sie Aranzo damals gestellt hatte.

Die Urne wurde zur Seite gebracht und die Fallthür geöffnet, wobei keine Spur von einem neuerlichen Besuche zu ersehen war. Hierauf ertheilte Aranzo den Befehl daß vier Mann außerhalb die Wache haben sollten, und sobald er mit den Uebrigen hineingestiegen sey, Fallthür und Urne wieder in den vorigen Stand setzen und emsig eines Signals von innen harren sollten.

Zwei Fackeln wurden angezündet, und sie bestiegen das finstre Grab.

Welch ein Contrast! Draußen angenehme milde Luft, den üppigen Genuß der schönen

Natur für alle Sinne, und hier — feuchte, modernde Dünste einzuathmen. Doch was empfindet das rauhe Herz und der geistlose Räuber dabei! sein Auge sieht nur blutdürstig auf den nahen Gewinn, alles Uebrige ist ihm gleichgültig. In Aranzos Herzen gingen andere Gefühle vor. Nicht der Geist der Habsucht trieb ihn hieher, wohl aber ein Durst nach heißer, glühender Rache.

Sie traten in den geräumigen Saal, wo in der Mitte der große Tisch mit dem aufgeschlagenen Folio-Buche, dem großen Bunde verrosteter Schlüssel, alles in seiner Ordnung lag. Aranzo, der selbst eine Fackel trug, hatte seinen Leuten am Eingange stehen zu bleiben, geboten, und nur erst, als er alle Gegenstände in Augenschein genommen hatte, durften sie herzutreten. Jeder äußerte über dieß seltene Gemach und seinen Inhalt, nach Verstandeskräften, seine

Meinung, die er anhörte, aber wenig darauf antwortete. Gomez mußte die Schlüssel nehmen, womit er ihn zu der Thür führte, welche sich im Hintergrunde hinter dem Altare befand. Die Schlüssel wurden alle, einer nach dem andern versucht, wobei Aranzo nicht vergaß, nach der ihn damals warnenden Stimme zu horchen; allein dießmal ertönte sie nicht, so wie auch keiner der vielen Schlüssel schließen wollte.

Nun, sagte Aranzo, so gebraucht eure Kräfte, worauf sogleich vier Kerle dagegen traten, im Nu die Thüre in mehrere Stücken sprengten, und ihnen den weitern Eingang bahnten.

Ein rund, mit Granitstein gewölbter Bogengang zeigte sich ihrem Auge hier, der jedoch nicht breiter war, als daß zwei Menschen neben einander darin gehen konnten.

Aranzo schritt mit der Fackel in der Hand voran, Vasko ihm zur Seite, und so folgten sie Paarweise. Wohl eine halbe Stunde mochten sie schon vorwärts gegangen seyn, ohne daß ihnen etwas aufgefallen war, als sich plötzlich ein bedeutendes Hinderniß einstellte. Das Gewölbe hörte hier auf, und sie mußten Halt machen, doch sah man sehr deutlich, daß nicht Menschenhände, sondern der Zufall dieß bewirkt hatte. Es wurde genau untersucht, und da man fand, daß dieser Einsturz nur eine Strecke von etwa acht bis zwölf Fuß ausmachte, so wurde sogleich Anstalt gemacht, die herabgestürzten Steine und Erde in Hüten und Mützen, wie es jeder am bequemsten fand, rückwärts in den Gang zu tragen, und so den Weg um ein bedeutendes zu erhöhen.

Nach einem Zeitraume von etwa zwei Stunden, hatten sie es bei rastlosem Fleiße

endlich so weit gebracht, daß ein Mensch auf den Knieen, und sehr krumm gebückt, durchkommen konnte, und so wurde die Untersuchung weiter fortgesetzt. Noch eine starke halbe Stunde schritten sie unverdrossen vorwärts, als Aranzo plötzlich still stand, und halb laut fragte: „Hörtet ihr nichts?“

Alle hielten den Athem an, doch keiner hörte etwas, still war's wie im Grabe.

Schon wollten sie weiter schreiten, als alle, dumpf, jedoch sehr deutlich die majestätischen Töne einer großen Kirchen-Orgel vernahmen. Lange standen sie und horchten, und Aranzo vernahm, daß die sanften Molltöne nur einer zartfühlenden Phantasie angehören konnten.

Sie gingen wieder einige Schritte, und fanden nun, daß das Gewölbe hier höher,

größer und geräumiger, und sogar die Luft, die zwar immer dick und feucht war, hier leichter und wohlthätiger wurde. Noch einige Schritte und sie standen vor einer zwölf Fuß hohen, starken Mauer, aus der nach der genauesten Untersuchung durchaus keine Thüre oder Pforte weiter führen wollte; alles war fest vermauert, sie standen also am Ziele ihrer Wallfahrt.

Noch immer drangen die langsamen, melancholischen Orgeltöne in Aranzos Ohr, und machten einen so wohlthätigen Eindruck auf seine zartfühlende Seele, daß sich unwillkührlich eine Thräne der Wehmuth in sein Auge stahl; denn beinahe sechs Jahre entbehrte er die Gnade, welche die heilige Kirche jedem bußfertigen Sünder ertheilt.

Die gefühllosen Räuber, von Langerweile geplagt, baten ihren Hauptmann, ihnen Be-

fehle zu ertheilen, was sie thun oder lassen sollten.

„Zieht euch, bis auf einige noch, mit den Fackeln eine Strecke Wegs in das Gewölbe zurück, verhaltet euch ruhig, und erwartet meine weitern Befehle.“

Kaum waren seine Begleiter fort, als ihn eine undurchdringliche Finsterniß umgab. Der Orgel harmonische Töne verhallten, und es wurde bald so still, daß man den Pulsschlag hören konnte.

Draußen hatte der Fittig der Nacht sich über die Erde verbreitet; denn zu ihrer größten Verwunderung bemerkten sie den Schatten eines Lichtstrahls, der durch eine kleine Oeffnung in der Mauer, sich an der Decke ihres finstern Aufenthalts spiegelte. Es war nun kein Zweifel mehr übrig, daß die Mauer

diesen finstern Gang und die Kirche von einander trenne, die aller Wahrscheinlichkeit nach, ehemals mit einander in Verbindung gestanden hatten. Mit unsäglicher Mühe kletterte Quidalla, zwar noch ein Neuling in dieser Kunst, aber sehr gewandt, an der Mauer empor, und traf glücklich die kleine Oeffnung.

Hauptmann! rief er leise, was seh ich!

„Das möchte ich dich fragen.“

Eine Kirche, fast über und über von Gold gebauet, und mit vielen Lichtern erleuchtet.

„Sind keine Menschen darin?“

Doch, eine Menge Paters stehen dort an der Wand, und sperren die Mäuler auf; einer aber steht am Altare, und liest ihnen aus einem dicken Buche vor.

„Von welchem Orden sind sie?“

Orden? ich sehe keinen Orden.

„Dummkopf! steig herab, ich will selber sehen.“

Er machte nun Anstalt, und nach mehrern mißlungenen Versuchen, gelang es ihm endlich an das Loch zu gelangen; doch wer beschreibt sein Entsetzen, als er in den Mönchen Dominikaner, und in dem am Altare stehenden, seinen Todfeind, den zeitigen Prior Glorioso erblickte.

„Hölle, Tod und Teufel!“ rief er, und sprang zurück. „Rasch, Kameraden, laßt uns eilen, daß wir wieder ins Freie kommen. Ich habe noch viel zu schaffen, denn das Ziel meiner Rache ist nahe.“

Der Rückweg wurde schnell gemacht, und nun ging's der Gegend zu, wo ungefähr das entdeckte Kloster liegen mußte. Sie hatten indeß in der Finsterniß doch die Gegend verfehlt, und stießen nach mehreren

Stunden auf ein kleines Dorf, vor welchem ein großes Gut lag. Die Fenster desselben waren bis auf einige alle dunkel, doch vernahmen sie, als sie näher kamen, bald ein Angstgeschrei, wodurch sie die Worte: Hülfe! Rettung! sehr deutlich vernahmen.

Ha, was hör' ich! rief Aranzo, rufen mich die Todten oder die Lebendigen zur Wiedervergeltung auf? Sey's wer da wolle, die Menschheit fleht um Rettung, die Dankbarkeit rettete mich, ich will's vergelten!

Ueber Hecken und Zäune stürzten die Räuber ihren Hauptmann nach, und in einer Minute waren sie nicht mehr fern vom Hause.

Jordano.

„Postirt euch hier im Zirkel, und laßt keinen Menschen durch; hört ihr? Vasko und Gomez sollen mich in das Innere begleiten, zuvor aber reicht mir noch ein Paar gut geladene Pistolen, und im Fall der Noth einen Dolch für mein Herz."

Aufs Neue erschollen Jammertöne aus dem Innern der Gemächer in sein Ohr.

„Rasch, Kameraden, und mag auch der Teufel darin seyn, Aranzo kennt keine Furcht."

Er hatte kaum ausgeredet, wobei er

sich schon der Thür nahete, als ihm ein: Halt! entgegen scholl.

„Wer bist du, kühner Gesell, der es wagt mir Halt! zuzurufen?"

Das wirst du empfinden, antwortete die Stimme an der Thür, wenn du näher kömmst.

„Das werd' ich."

Nun dann erwarte diese Kugel in deiner Brust.

„Bube! rede glimpflicher mit einem Meister, Aranzo hat schon ehedem Pulver gerochen."

Wie? Aranzo — — wir sind verloren!

„Wer seyd ihr? redet!"

Wir dienen eigentlich unter Aranzos Bande, jetzt aber unter Anführung Jordano's und der Donna Susanna.

„Streckt die Waffen und begebt euch zu meinen übrigen Leuten, die ihr dort findet. Morgen habt ihr eure Strafe zu erwarten.

Er schritt nun rasch die Treppe hinauf, die oben ebenfalls mit zwei Mann Wache besetzt war, welche Miene machten, den Kommenden den Weg zu steuern, erkannten aber sogleich Vasko und Gomez, wurden todtenbleich, und setzten die Waffen zur Ruhe.

O habt Erbarmen! rief eine zarte weibliche Stimme in einem Zimmer, dessen Thür nur angelehnt war — wir geben euch alles, und haben nun nichts.

„Kein Erbarmen. Bequemt euch nur die verborgenen Gemächer aufzuschließen, und eure Schätze herzuholen.“

Aranzo machte leise die Thür auf, und blieb auf der Schwelle stehen. In der Mitte

des Zimmers stand Jordano mit aufgehobenem Säbel, vor ihm kniecte händeringend eine ältliche Dame, deren Stimme ihm bekannt zu seyn schien, doch sie hatte ihm den Rücken zugekehrt, und er erkannte sie nicht.

Noch einen Augenblick sah er den Jammer an, dann aber fiel Jordanos Blick auf ihn, der, in dieser Verkleidung seinen Hauptmann nicht erkennend, vor Bosheit schäumend, mit dem Worte: Verrätherei! die vor ihm knieende Dame zu Boden warf, und mit dem Säbel auf Aranzo zustürzte. Dieser war nicht unvorbereitet, und schlug ihm im Kommen den Säbel aus der Hand.

„Nichtswürdiger Bube! erkenne deinen Meister, und bekenne, wer dich so mit Frauenzimmern umgehen lehrte?“

Mein Hauptmann! jetzt erkenne ich dich. Gnade! Gnade!

„Pfui! nenne mich nicht deinen Hauptmann, dein Hauptmann war ich nie. Wer gewissenlos meine Gesetze, die er kennt und beschworen hat, so hinter meinem Rücken vergessen und entehren kann, daß er Frevelthaten unter meinem Namen ausübt; dem bin ich nur noch so lange Oberhaupt, bis ich die wohlverdiente Strafe an ihm vollzogen habe. Stehe auf und rufe deine Leute, damit ich von ihnen erfahre, ob sie freiwillig in diesen Raub gewilligt, oder ob du vielleicht von ihnen dazu gezwungen bist. Vasko und Gomez, ihr begleitet und steht mit eurem Leben für ihn.“

Sie gingen ab, und er wandte sich zu der Dame, die ihm schon entgegen kam, und sich im Gefühl der Dankbarkeit an seine Brust warf.

„Dank, o tausend Dank für die wunderbare Hülfe in so großer Noth.“

Seyd außer Sorgen, edle Frau, es soll euch nun kein Haar mehr gekrümmt werden, und alles was euch die Räuber genommen, sollen sie euch wieder heraus geben.

„Ach nein! was sie haben mögen sie behalten, aber sie verlangten das Unmögliche.“

Jordano mit noch drei und zwanzig Mann traten ein, worauf Aranzo die Dame bat, sich auf eine kurze Zeit zu entfernen.

„Von wem seyd ihr angenommen?“

Einige antworteten: von Lorenzo, von Astallo und noch Andere von Gomez.

„Für wen seyd ihr angenommen?“

Wir sind angenommen um unter Aranzo's Bande zu dienen.

„Kennt ihr dessen Gesetze?“

Sie sind uns von Jordano vorgelesen.

„So? und ihr habt sie übertreten?“

Die Noth zwang uns dazu, es fehlte an allen Lebensbedürfnissen.

„Das will ich euch zugestehen, doch warum habt ihr euch nicht mit dem begnügt, was man euch, ohne Gewalt zu brauchen, gab.

Das mache mit Jordano aus. Er war unser Anführer, und wir mußten seinen Befehlen gehorchen.

„Kannst du etwas dagegen einwenden, Jordano, so rede.“

Nichts, als daß ich meine Strafe erwarte.

„Sie soll dir werden. Vasko, du sorgst dafür, daß dieser Verbrecher in strenger Haft bleibt. Jetzt zieht euch alle hinunter in den Garten; ihr werdet dort Gesellschaft finden. Dort wartet meiner.

Kaum hatten die Räuber den Saal verlassen, als aus einer entgegengesetzten Thür

drei Damen mit rothgeweinten Augen traten.

Ja, er ist's, er ist's! rief die Eine, meine Ahnung hat mich nicht betrogen, und mit einem Sprunge lag die Gräfinn von Astarra zu seinen Füßen, und drückte mit dankbarem Gefühl seine Hand.

O, Valliairo, welch eine große That hat euch der Himmel in dieser Verkleidung gelingen lassen. Nicht Geld, nicht Silber, genügte jenen ehrlosen Buben; sie begehrten mit wüthendem Ungestüm das Köstlichste, das Heiligste was eine Jungfrau aufbewahrt.

Aranzo trat einen Schritt zurück, und fragte mit ernstem Tone: „Ist's möglich, Gräfinn? versteh' ich euch recht?“

Die beiden jungen Damen warfen ihre Blicke seitwärts, worauf die Mutter der Einen das Wort nahm und sagte: Nur Schloß,

Riegel und meine Bitten, haben die Unmenschen bis zu eurer Ankunft von ihrem schrecklichen Begehr abgehalten.

„Gott! Gott!“ rief Aranzo im heftigsten Schmerze, „welchen Weg hast du mir angewiesen! o deine Prüfungen sind fürchterlich seltsam!“

Er schlug sich vor die Stirne, ging an's Fenster, und sah in die schwarze Nacht hinaus. Lange stand er da, alles war still um ihn her, da kam endlich Laura und legte ihren schönen runden, seidnen, weichen Arm über seine Schulter, indem sie sagte: seyd nicht so finster, Graf, ihr habt eine edle Handlung vollbracht, und wollt euch nicht mit uns freuen?

„O schweigt davon! Darf der Hirte es sich als ein Verdienst anrechnen, wenn er

seine wüthenden Hunde zurückhält, die eben im Begriff sind einen vorübergehenden Wandrer zu zerreißen? Nein, seine Pflicht ist's sie davon abzuhalten.“

Und wenn auch, so ist diese Rettung doch immer als ein Wunder anzusehen; auch wart ihr lange nicht bei diesen rohen Menschen, sie haben während der Zeit euren strafenden Arm vergessen.

„Lange war ich nicht bei ihnen, ihr habt recht. — O Gräfinn, ich bin ein verabscheuungswürdiger Mensch, weichet von mir. Schon einmal habe ich euch, ohne es zu wollen ins Unglück gestürzt, doch den Schmerz, den ich darüber empfand — erlaßt mir das Uebrige.“

Mann! glaube es mir, daß wir dich alle kennen, und dich als Mensch wie unsern Bruder lieben.

„Nehmt dafür meinen wärmsten Dank, doch nun sagt mir, welchem Zufall verdankt ihr eure Rettung? ihr wart gleich mir verhaftet?“

Kaum weiß ich es selber noch, das Ganze ist mir wie ein Traum. Als ich in der zweiten Nacht meiner Verhaftung am Fenster stand, und durch die Scheiben den tobenden Elementen zusahe, that sich mit einem Male meine Thür auf, und ein alter Greis mit silberweißem Bart, und übrigens seltsamen Ansehen, trat herein. Unter seinem Gewande trug er ein Päckchen Kleider, bat mich sie anzulegen und ihm zu folgen. Ohne mich einen Augenblick zu besinnen, folgte ich seinem Rathe. Als wir im Freien waren, zeigte er mir einen Wagen an; ich setzte mich hinein, und der brachte mich hieher.

„Sonderbar, sehr sonderbar mit diesem Alten.“

Ich sah ihn weder früher noch später.

„Glaube es euch.“

Ihr kennt ihn?

„So wie ihr.“

Nun, wenn ihr ihn wieder seht, so dankt ihm in meinem Namen. Nun aber kommt in jenes Zimmer und nehmt eine Erfrischung an; denn diese Nacht dürft ihr uns nicht verlassen. Auch seyd ihr eurem Versprechen gemäß schuldig, mir eure Lebensgeschichte mitzutheilen, und da gerade in dieser Nacht die schönste Zeit dazu ist, so schlagt mir's nicht ab.

„Ihr verlangt viel, sehr viel, Gräfinn, denn nur mit blutendem Herzen kann ich sie alle nach einander wieder aufreißen, die

alten Wunden, die Aberglauben und Bosheit mir geschlagen haben.

Daran zweifle ich keinesweges, dafür seyd ihr aber auch überzeugt, daß nur fühlende Herzen euch hören, die den wärmsten Antheil an euren Schicksalen nehmen, die euch als Mensch achten, ehren und lieben.

„Auch dafür nehmt meinen herzlichen Dank, weiter kann ich nichts geben, denn ich bin unter allen Armen der Aermste.“

Ihr seyd ungerecht gegen das Schicksal! wer steht euch denn im Wege, oder was hindert euch, so bald ihr nur wollt, der Glücklichste zu werden?

„Ha ha ha!“

Ihr lacht fürchterlich bitter.

„Ja, bei Himmel und Hölle! Gräfinn, wenn ihr von Glückseligkeit redet, dann kann

ich euch nicht anders als mit diesem höllischen Hohngelächter antworten.“

Habt ihr denn der Vorsehung auch schon Gelegenheit gegeben? denn nur durch Mittel wirkt der Schöpfer auf seine Geschöpfe.

„Nichts, o nichts hab' ich unversucht gelassen, aber jetzt ist gerade der Zeitpunkt, jetzt habt ihr mich auf den Punkt geführt, wo ich euch gern jede Frage beantworten werde.“

Sie gingen in das angewiesene Gemach, und Aranzo begann:

Aranzo's Lebensgeschichte.

„Es ist wahr, Gräfinn, und ungerecht würde ich seyn, wenn ich mir's nicht selber eingestehen wollte, die Natur habe das ihrige an mir gethan. Nicht karg, nein, verschwenderisch, hat sie Geist und Körper an mir ausgerüstet, aber ich bin ihr nicht dankbar dafür, denn ich bin überzeugt daß ich als der gewöhnlichste Alltagsmensch, ja was sage ich! als der größte Dummkopf, auf einer weit höhern Stufe des Glücks stehen würde, als ich je gestanden habe."

„Von meiner zartesten Kindheit an war ich ein muthiger, wilder, fast ausgelas-

sener Knabe, dazu besonders mit einem vor⸗trefflichen Gedächtniß begabt, so, daß ich zu einer Aufgabe, wozu ein Anderer einen Tag gebrauchte, um sie zu lernen, oft keine volle Stunde bedurfte. In meinem zehnten Jahre las ich mit dem Hauspfaffen schon, ohne sei⸗ner Erklärung zu bedürfen, die schwersten lateinischen und griechischen Dichter, und in meinem zwölften Jahre, wo ich dem Haus⸗pfaffen eine lateinische Bibel entwandt hatte, und sie heimlich las, wagte ich es, mich mit demselben in einen religiösen Streit ein⸗zulassen. Der Pfaff, der indeß gleich merkte, aus welcher Quelle ich geschöpft haben moch⸗te, entdeckte den Verlust des wichtigsten Buchs, und stand nicht an, mich bei meinem Vater zu verklagen und bei ihm Schutz zu suchen. Mein Vater tadelte zwar die heim⸗liche Entwendung, er liebte mich aber auch meiner Begierde zu lernen, und meines Ei⸗fers wegen, in die Geheimnisse der Reli⸗

gion, wie in die Kunstgriffe der Pfaffen, einzudringen. Als der Pfaffe sah, daß er nichts auszurichten im Stande sey, schwieg er, aber es wurde bald deutlich sichtbar, wie in seinem Herzen Groll und Haß, sowohl gegen mich, wie gegen meinen Vater, empor keimte.“

„Ich studierte indeß fleißig die Bibel, und nach Verlauf von zwei Jahren kam ich mit dem Pfaffen in einen sehr heftigen Streit, wo ich ihm aus der Lehre des Erlösers klar und deutlich bewies, daß er mich bisher falsch und irrig belehrt habe. Er konnte auch hiergegen nicht aufkommen; aber jetzt entbrannte in ihm der Durst nach Rache, und — er hat sich gesättigt.“

„In meinem funfzehnten Jahre verließ ich das väterliche Haus, und besuchte die

Akademie, um mich, aus Liebe zum Studium, noch zu vervollkommnen."

„Des Paters und seiner Rache längst vergessend, lebte ich hier frohe und glückliche Tage im Kreise jugendlicher, aufgeklärter Freunde. Hier lernte ich unter andern einen jungen, frei denkenden Mann, den Sohn eines Buchhändlers aus Bayonne, kennen. Wir lebten, dachten und arbeiteten zusammen, und ehe wir's uns versahen, waren die paar Jahre dahin geschwunden, und wir mußten uns trennen. Wir gaben uns gegenseitig das Versprechen, Freunde zu bleiben, und uns so viel als möglich unsere Plane und Aussichten für die Zukunft schriftlich mitzutheilen."

„Ich kam wieder im Vaterhause an und fand den Hauspfaffen noch nach wie vor, und sein scheinheiliges Betragen ließ mich sogar

glauben, er habe das, was sich in der Vergangenheit zugetragen, vergessen. Doch ich hatte geirrt; er hatte sich nun erst eigentlich vorbereitet, wie er seine Rache am bittersten an mir nehmen wollte. Er suchte von jetzt an jede Gelegenheit, um sich mit mir in religiöse Streitsachen einzulassen, denen ich jedoch so sorgfältig als möglich auszuweichen suchte. Dagegen war ich auf den Gedanken gerathen, einen Auszug der kräftigsten Beweisgründe, der wahren Lehre von Gott und seinen heiligen Willen, den er uns durch seinen Sohn hat kund werden lassen, zu verfertigen, und das Buch zu Bayonne bei dem Vater meines Freundes heraus zu geben. Auf eigene Kosten ließ ich zweitausend Exemplare drucken, und suchte solche weit und breit, fast in ganz Spanien auszubreiten."

„Obgleich ich die Sache so geheim als möglich gehalten hätte, so war mein Domi=

nikaner doch dahinter gekommen, daß ich der Verfasser jenes Buchs sey, und nun hatte ich nicht allein ihn und seinen ganzen Orden, sondern die ganze Geistlichkeit, die in Spanien weit und breit herrschte, zu meinen unversöhnlichsten Feinden gemacht.“

Das hätte ich euch vorher sagen können.

„Freilich, ihr habt Recht, aber ich hatte, nach meinem Gefühl, in dem was ich geschrieben und gethan auch Recht. — Doch hört weiter. Nach etwa zehn oder zwölf Tagen war die Geschichte überall ruchbar. Man hielt mich für einen Ketzer, für einen Rebell, der die Menschheit um ihren wahren Glauben an Gott, um den Trost im Tode, ja sogar um die ewige Seligkeit bringen wolle, ohne vielleicht mein Buch gelesen, oder richtig beurtheilt zu haben. Meine Lage wurde kritisch, und mit einem Worte:

ich war meiner Freiheit und meines Lebens nicht mehr sicher. Mein Vater gab mir den Rath, Kriegsdienste zu nehmen, wozu ich mich auch sogleich entschloß; allein ein bedeutender Freund unsers Hauses rieth mir, wenn ich das Leben retten wolle, noch in dieser Stunde Spaniens Gränze zu verlassen. Wenn ich es ein Glück nennen kann, das Leben gerettet zu haben, so war dieß eines; denn zwei Tage nach meiner Flucht wurde schon statt meiner, mein Vater vor das Inquisitions-Gericht geladen. Wie es ihm dort ergangen, ob er noch lebt, oder längst unter ihren rachsüchtigen Dolchen ein Raub des Todes geworden ist, habe ich nicht erfahren können."

„Ich verließ Spanien, und ging nach Frankreich, wo ich sogleich unter Napoleons Kriegsheere Dienste nahm."

Ihr wurdet doch gleich Offizier?

„Verzeiht, Gräfinn, da ich weder meinen wahren Namen noch Stand und Rang zu erkennen gab, so blieb mir nichts anders übrig, als die Musquete zu tragen; doch nicht lange blieb mein Diensteifer, meine Ordnungsliebe, wie auch meine übrigen geringen Talente, dem General verborgen, ich avancirte, und bekleidete in Kurzem die höchste Unteroffiziers-Charge.“

„Ein glücklicher Zufall wollte es, daß ich nicht gezwungen wurde gegen mein Vaterland, mit den Waffen seines Unterdrückers in der Hand, zu ziehen. Mehrere Schlachten waren in Deutschland verloren gegangen, und es war nöthig, dem übrig gebliebenen Reste frische Ergänzungstruppen nachzuschicken. Unter diesen hatte ich das Glück auch zu seyn. Wir machten einen Marsch von

mehrern hundert Stunden, und kamen endlich in die Gegend von Hamburg und Bremen zu stehen."

„Hier war übrigens der Kriegs-Schauplatz jetzt nicht, wir hatten hier nichts zu schaffen, als den Einwohnern das Blut auszusaugen."

„Doch eines Tages sah ich, o Wunder! ein bedeutendes Heer meiner Landsleute unter dem Oberkommando des Generals La Romana dort ankommen. Mein Verstand stand still, ich wußte nicht was ich hierzu sagen, oder denken sollte, und bald bekam ich Lust abtrünnig zu werden und zu ihnen überzugehen, doch erfuhr ich bald darauf, daß wir einem Monarchen dienten."

„Dieß, Gräfinn, waren mir sehr wichtige Tage; es war mir unbegreiflich, wie

diese Truppen hieher kamen, und noch mehr, was sie hier sollten. Ich dachte und grübelte hin und her, bis es endlich heller vor meiner Phantasie wurde. Eines Tages begegnete mir ein Jude. Er mochte etwas an mir finden, das ihm verrieth, daß ich kein Franzose, sondern ein Spanier sey. Er redete mich an, wir erkannten uns als Landsleute, und nachdem er meine Denkungsart geprüft, legte er ein schreckliches Geheimniß in meinen Busen nieder. Depeschen aus Spaniens geheimstem Kabinette an La Romana trug er bei sich, die das nichtswürdigste Complott, das je die Welt ersonnen haben kann, enthielten. Man hatte dem Könige wie dem Kriegs-Ministerium weiß gemacht, man wolle Spanien glücklich machen, und seyen keine Truppen im Lande nöthig, indem kein Krieg zu befürchten wäre, und so entzog man als Hülfs- oder Bundestruppen, dem Reiche seinen Schutz.

Kaum hatte La Romana Spaniens Gränze verlassen, als die Franzosen schon von allen Seiten einrückten, alle Festungen und Häfen besetzten, und es als erobertes Reich betrachteten."

„Ich kann's nur noch einmal fühlen, aber nicht in Worte bringen, wie empörend jenes Bubenstück auf mich wirkte. Spaniens heißes Blut kochte fürchterlich in meiner Brust, und ich schwur bei dem ewig wahren Gott, diesen unerhörten Frevel zu rächen."

„Die Depeschen nahm ich dem Juden mit seiner Bewilligung ab, verbarg ihn, und hüllte mich am andern Morgen, wo ich gerade außer Dienst war, in einen bürgerlichen Oberrock, und ging so festen Fußes auf den Platz, wo meine Landsleute Parade hielten. La Romana war, wie ich es

wünschte, gerade heute selber da. Um ihm sogleich aufzufallen, und auch nicht den geringsten Verdacht zu erregen, redete ich ihn in griechischer Sprache an. Er wurde aufmerksam, und beschied mich, da er nur einige Worte meiner Anrede vernommen hatte, in seine Wohnung."

„Es hielt schwer den braven Kriegshelden von der Wahrheit dieses höllischen Betrugs zu überzeugen; als er aber die Gewißheit in den Händen hielt, da war seine gerechte Wuth eben so groß als die meinige."

„Er behielt mich in seiner Wohnung, und ließ in größter Eile ein Gastmahl veranstalten, wozu sämtliche Offiziere von drei französischen Regimentern, deren Generalstab in einem kleinen Bezirk lag, eingeladen wurden."

Gott, wie wird das enden!

„Schrecklich. Der Abend erschien, und mit ihm sämmtliche Herren Offiziere, und kaum war die Nacht eingebrochen, so rückten La Romana's Truppen, mit scharfen Patronen versehen, vor seiner Wohnung an, und umringten dieselbe, so weit es der Raum nur gestatten wollte und konnte. Dann trat La Romana mitten in den Saal, und redete die Offiziere mit folgenden Worten an:

„Meine Herren! wissen Sie, zu welchem Zwecke Sie hier sind?"

Seltsame Frage.

„Nein, im Ernst, wissen Sie es nicht?"

Wie sollten wir anders glauben können, als zu derselben Bestimmung, zu der Sie uns eingeladen haben.

„Meine Herren, Sie sind entweder nicht aufrichtig, oder Sie wissen es selbst

nicht. Doch dem sey wie ihm wolle: mein Vaterland und mein König ist betrogen, und das fordert Genugthuung."

Herr General! welche Sprache! —?

„Die Sprache eines redlichen Mannes, in dessen Adern Spaniens Blut wallt."

Und wohin soll das führen?

„Zur Freiheit Spaniens!"

Hier griffen die sämmtlichen französischen Offiziere nach dem Degen.

„Lassen Sie es gut seyn, meine Herren. Sie sind alle, ohne Ausnahme, meine Gefangenen."

„Ihr könnt leicht denken, Gräfinn, daß eine Anzahl von wenigstens hundert und sechzig Offizieren, so etwas nicht kaltblütig annimmt; es entstand also eine fürchterliche

Unruhe, indem keiner wußte wie er sich bei der Sache zu verhalten habe; allein der General hob dieselbe gleich dadurch, daß er die Fenster aufriß und sagte: „sehen Sie, meine Herren! so weit Ihr Auge reicht, ist alles von meinen Soldaten umringt, es ist jedem von Ihnen unmöglich, durch Gewalt mit dem Leben davon zu kommen.“

„Da die Herren von der eisernen Nothwendigkeit gezwungen waren, bequemten sie sich endlich, legten ihre Degen ab, und erklärten sich für Gefangene.“

„Mit dem Anbruch des folgenden Tages verließen wir unsere Quartiere und marschierten dem Hafen zu, wo schon segelfertige Schiffe vor Anker unserer warteten.“

Und ihr? verzeiht daß ich euch unterbreche. —

„Man war sehr dankbar gegen mich; der General ernannte mich sogleich zum Capitän, mit einer eigenen Compagnie.“

O das war schön! doch weiter.

„Wir wurden eingeschifft, und kamen bald nach England, wo ich mit und unter meinen Landsleuten erst auf's neue wieder zu leben anfing, und das mich betroffene Schicksal fast vergaß.“

„Drei glückliche Monate verlebte ich dort, in welchen ich nicht unterließ dem edlen La Romana mit meinem unglücklichen Schicksale bekannt zu machen. Er tröstete mich, und meinte, daß die Zeit wie auch die Carriere die ich gewählt, alles leicht ins Reich der Vergessenheit würde gewiegt haben.“

„Die glückliche Zeit war mit den Winden und den Wogen des Meeres dahin ge-

flohen, wir wurden auf's neue eingeschifft, und betraten mit dem Beginnen eines neuen, schönen Frühlings wieder den vaterländischen Boden. Kaum in gehörigen Vertheidigungsstand gesetzt, wurden wir schon ins Treffen geführt, und — o hätte mein gütiger Schöpfer den Lauf einer Kugel in dieß schlagende Herz gelenkt! mir wäre besser — nach einer achttägigen blutigen Schlacht rückten wir in Madrid ein, und noch an demselben Tage, Gott weiß wie? führte mich das Unglück unter die Augen unsers ehemaligen Hauspfaffen, des Paters Glorioso, vom Orden der Dominikaner. Wie ein Dolchstich fuhr mir der Blick dieses nichtswürdigen Heuchlers durchs Herz, denn ich ahnete seine, an mir noch nicht genugsam gesättigte Rache. Jeden Abend, wenn ich mich in meinem Quartiere zur Ruhe legte, verschloß und verriegelte ich sorgfältig die Thür, und dennoch — in der dritten Nacht

— ich kann nicht anders glauben, als daß diese Bösewichter mit dem Teufel im Bunde stehen müssen — erwachte ich durch ein ungewöhnliches Geräusch; und sahe vier Pfaffen, den Glorioso an ihrer Spitze, vor meinem Bette stehen. Ein rasch und kühn gewagter Sprung, wobei ich in der Todesangst alles zu Boden warf, aus dem Bette und durch's Fenster, rettete mich."

„Ich klagte diesen nächtlichen Ueberfall meinem Beschützer, er that auch sein Möglichstes; allein, um gegen Spaniens Geistlichkeit zu fechten, sind bis jetzt noch keine Waffen geschmiedet. Die Verfolgung nahm mit jedem Tage zu, und in Kurzem waren sogar Meuchelmörder gegen mich gedungen, und ich war bald am hellen Tage meines Lebens nicht mehr sicher." —

„Jetzt war guter Rath theuer. Länger in Spanien zu bleiben, wo schon Vater,

Schwester und Freundinn, so wie die väterlichen Güter mir geraubt waren, und ich selbst ein Opfer rachsüchtiger Pfaffen werden mußte, war nicht räthlich, und ich sann daher auf Mittel zu entkommen, um mein Leben zu retten."

„Mein bisheriger Beschützer gab mir selber den Rath, meinen Abschied zu nehmen, und in England Dienste zu suchen. So entschloß ich mich denn, alles hinter mir zu lassen, was mich an meine ehemalige Glückseligkeit erinnerte, und zum zweitenmale in einem fremden Lande zu suchen, was mein Vaterland mir nicht vergönnte. Noch an demselben Tage hatten meine Verfolger auch hiervon Wind bekommen, und säumten nicht, mir tausend der gedrängtesten Hindernisse in den Weg zu legen, die es mir unmöglich machten, meinem Plane getreu zu bleiben. Schon am dritten Tage sah ich mich genö-

thigt, meine Reiseroute zu ändern, und anstatt nach England, wieder dem Pyrenäischen Gebürge und der Gränze von Frankreich entgegen zu gehen. Daß ich dort, wenn ich entdeckt würde, auch nichts weiter als den Tod zu erwarten haben würde, wußte ich nur zu gut."

„Doch wohin? Von dieser wichtigen Frage hing jetzt Leben und Tod ab. Ich marschierte immer rasch, ohne eigentlich zu wissen wohin ich kam, dem Gebürge zu; ich hatte es erreicht — erreicht um meinen Namen, meine Familie zu brandmarken, und meine ganze zeitliche Glückseligkeit zu verlieren. — An einem trüben neblichten Tage, an welchem der Himmel und mein unglücklicher Genius eine Rolle spielten, ward ich am Fuße der Gebürge von vier Kerlen angefallen, die meine Baarschaft oder mein Leben verlangten. Daß sie nicht zu meinen

Verfolgern gehörten, war leicht einzusehen, denn sie begehrten ja zuerst Geld."

„Wenn ihr mir die wenige, unentbehrlich nothwendige Baarschaft nehmt, so ist es eben so gut, als wenn ihr mir auch das Leben nehmt, gab ich ihnen zur Antwort; doch, fügte ich noch hinzu, da mir an beiden nicht viel mehr liegt, so kommt näher, der Säbel entscheide, und wer Sieger wird, ist des Andern Erbe." Gleich waren die Kerls fertig, auch ich; aber ich muß gestehen, sie verstanden den Säbel zu führen, denn sie machten mir nicht wenig zu schaffen; doch nach einer halben Stunde waren alle nach einander besiegt, jeder hatte eine artige Wunde davon getragen, und dadurch die Lust verloren, einen zweiten Gang mit mir zu wagen."

Hier schwieg Aranzo, und es schien der

Gräfinn, als ob er eine Thräne im Auge zerdrückte.

Wollt ihr nicht vollenden? sagte sie mit sanfter Stimme, und faßte seine Hand.

„Alles sollt ihr wissen. Einer dieser Kerls, der tapferste unter ihnen, der entkräftet im Grase lag, stand auf, steckte seinen Säbel in die Erde, entblößte demüthig sein Haupt, und trat vor mich hin, indem er sagte: du bist ein tapferer Mann, und verdienst nicht allein unser Erbe, sondern auch unser Beherrscher zu seyn. Die Uebrigen folgten schnell seinem Beispiele, und nun erzählten sie mir, daß ihrer sechzehn wären, die seit einiger Zeit hier im Gebürge vom Straßenraube gelebt hätten. — Weit entfernt in ihr Verlangen zu willigen, ließen sie sich dennoch durch nichts abschrecken, sie wußten mir im Gegentheil ihre Lage so

glänzend, so vortheilhaft zu schildern, daß ich schon anfing im Geiste nachzugeben. Doch nicht lange, so stellte sich das Phantom der Ehre vor meine Seele, und ich rief laut aus: nein! lieber von der rachgierigen Hand eines Pfaffen das Leben verlieren, als den Namen einer der größten Familien Spaniens brandmarken, lieber den schmählichsten Tod des Hungers oder sonst einer schrecklichen Qual in den Mauern eines Klosters erdulden, als das Oberhaupt niedriger Gauner und elender Straßenräuber zu seyn!"

„Freilich, sagte einer der Räuber, so sehr ehrenvoll ist die Bahn eben nicht; indessen nährt das Handwerk seinen Mann, und vorzüglich einen solchen furchtlosen Mann, wie du bist; dauert auch nicht ewig. Wenn ich aber recht hörte, so vernahm ich aus deiner Rede, als ob Pfaffen dich betrogen hätten; wenn das ist, so erkläre dich deutlicher;

in unserer Hand ist das zügellose Rachschwert, das weder Recht noch Gesetz kennt und schont, und wo es hinfällt, da ist sein Strafgericht furchtbar und unersättlich.“

„Ein entsetzlicher Gedanke dämmerte in dem Augenblicke in meiner Seele auf, und er ist seit jener Zeit zu einem unablässigen Plane geworden, von dessen Ausführung mich nur der Tod verhindern kann.“

„Ja, rief ich in wahnwitziger Freude, ich bin euer, nehmt mich mit Leib und Leben hin; aber Fluch, Rache und Verderben, so lange diese Augen offen stehen, den Pfaffen!“

„Es lebe unser Hauptmann! schrieen jene Kerls, und jubelnd sprachen die finstern Geister der Hölle das Echo nach.“

„Nun, Gräfinn, bin ich zu Ende, ihr wißt alles, auch den geringsten Umstand hab' ich euch nicht verhehlt. Ihr werdet manches in meiner Geschichte gefunden haben, was in den Augen eines Mitleidigen mich entschuldigen könnte, aber im Ganzen bleibt meine Handlungsweise dennoch immer strafbar, und verdient die Entschuldigung edler, würdiger Menschen nicht."

Die Erzählung hat euch zu sehr verstimmt, und mich — mich hat sie erschüttert. — Es thut mir wehe, unendlich weh, daß ein Mann von so viel Kopf und Geist, um eines einzigen jugendlichen Vergehens willen, sein ganzes Leben hindurch so unglücklich seyn soll. Doch beruhigt euch; wir reden nächstens mehr darüber.

Der Morgen war nicht mehr fern, und Aranzo wußte zu gut was er an diesem Tage

noch für Hindernisse zu beseitigen hatte, um morgen beim heiligen Kreuze nicht unvorbereitet zu erscheinen, weshalb die Bitten der jungen Gräfinn: noch länger zu verweilen, kalt an seinen Ohren vorüber gingen; er drückte deshalb sanft ihre Hand an sein Herz und sagte:

„Lebt wohl, edle Gräfinn! möchte das Schicksal uns nie, und am wenigsten in solchen Stunden, wo ich selbstangestiftetes Unglück niederschlagen muß, wieder zusammen führen. Möge der Himmel euch bald den Gegenstand finden lassen, der eures edlen Herzens würdig ist; denn so wahr ich lebe! nur ein wahrhaft edler Mann wird diesen köstlichen Schatz dankbar zu erkennen, und würdig zu schätzen wissen."

Verstohlen wischte sich die Gräfinn eine Thräne aus dem Auge, indem sie zu ihm ging, seine Hand ergriff und sagte:

Bleibt bei uns, Valliairo, fangt wieder an ein ruhiges, stilles, friedliches Leben zu führen. Ich bin überzeugt, daß der Herzog, sobald er frei ist, Pampelona verlassen, und in irgend einem kleinen, aber friedlichen Lande seine Tage im Kreise der Seinigen verleben wird; dann seyd bei uns, bleibt immer bei uns, trennt euch nie mehr von uns!

„Friedlich? O könnte Friede wieder in dieser Brust wohnen! aber wer diesen finstern Geistern einmal angehört, aus dessen Busen ist er für immer entflohen! — doch euer jugendlich unbefangenes Herz — — nein, ihr haltet mich ja für gut, bleibt in diesem schönen Wahne, der Gedanke daran kann mir einmal eine böse Stunde verscheuchen, ich ergötze mich dann am verwelkten Strauße der Vergangenheit.“

Ihr seyd immer so düster, und eure Reden so räthselhaft; seyd heiter, aufrichtig, und wahr. O wenn ich doch reden dürfte, wenn ich —

„Nein! nein! schweigt, bei der aufgehenden Sonne beschwöre ich euch, schweigt! Entreißt eurer zarten Brust kein Geheimniß, daß euch euer ganzes Leben hindurch gereuen könnte. Wem das Glück seiner zeitlichen Ruhe lieb ist, der wage es nicht mit Räubern und Mördern — — lebt wohl, Gräfinn, ewig, ewig lebt wohl!!“

Er stürzte durch den Saal, die Treppe hinunter, und war in wenig Secunden bei den Räubern, die ihn schon lange erwartet hatten.

„Auf!“ rief er ihnen zu, „auf! ihr Auswurf der Hölle! und folgt mir in die ewige Verdammniß!“

Freundliche Aufnahme.

Die Räuber, sonst gewohnt ihren Hauptmann mit Jubel zu empfangen, merkten seine böse Laune, und folgten ihm schweigend. Nach einigen Stunden, in denen sein aufwallendes Blut ruhiger geworden war, wandte er sich zu ihnen und fragte:

„Wer von euch wird mir zu einem Unternehmen, was ich im Sinne habe, folgen?"

Alle bis auf den gefesselten Jordano, riefen laut und freudig: ich!

„Es sind aber noch viele unter euch, die ich und die mich noch nicht kennen, die mir den Eid des strengen unbedingten Gehorsams und der Treue noch nicht geschworen haben.“

Wir sind bereit, riefen diejenigen, höre uns, alles was du verlangst wollen wir geloben.

„Nun, so tretet um mich her, entblößt eure Häupter, zieht eure Säbel, und vernehmt was ich euch in der möglichsten Kürze sagen werde. Wie ihr selber sagt, so sind euch meine Gesetze, die mit der menschlichen Natur und mit der gesunden Vernunft übereinstimmen, schon bekannt, ihr schwört also daß ihr denselben in allen Punkten nachzukommen euch bestreben wollt. Ferner, mir standhaft und treu bis in den Tod zu dienen. Wer einmal geschworen hat, kann nicht wieder zurück treten, sondern hat nach dem

dritten Artikel der Gesetze, von jedem seiner Kameraden den Vollzug der Strafe zu erwarten. Seyd ihr das zufrieden, so erhebt die drei Finger zum Schwur, und ruft den ewigen Richter dort über den Sternen, zur Beglaubigung eures Schwures an."

Wir schwören dir treu und gehorsam zu seyn, bis in den Tod! riefen Alle einstimmig.

„Nun wohlan, ihr habt geschworen. Wer diesen heiligen Eid bricht, ist des Todes schuldig. Die Treue beschränkt sich vorzüglich darauf, daß ihr mich so wie keinen eurer Kameraden in der Noth verlaßt, auch wenn Einem das Unglück wiederfahren sollte in Gefangenschaft zu gerathen, nichts gestehet, nichts verrathet, sondern lieber alle nur ersinnlichen Qualen erleidet, und den martervollsten Tod lieber erduldet, ehe ihr Ver-

räther werdet. Gleiches Schicksal treffe mich, wenn ich jemals von euch weiche, oder wenn euch Gefahr droht, mich zurückziehe. Einer stehe für Alle, und Alle für Einen! das ist unser Wahlspruch. Seyd ihr's so zufrieden?"

Alle riefen: Es lebe Aranzo, unser großer und würdiger Hauptmann!

Da trat Jordano hervor: Hauptmann, sprach er, was soll aus mir werden? ich habe es satt, dir so noch länger zu folgen.

Gnade! Gnade für Jordano! schrieen die Kerle wild durch einander.

„Nach den Gesetzen hat Jordano den Tod verdient, doch begnadigen darf ja der König, warum ich nicht? Es sey dir vergeben, und euch Uebrigen auch, doch handelt hinfort besser, menschlicher, und kommt den Gesetzen pünktlicher nach. Und nun hört

ferner: Mein Plan ist, morgen in jenem Walde zu seyn, wo bei einem heil'gen Kreuze, dem Stifter zu Ehren, Messe gehalten wird. Der Geistliche, der daselbst seyn wird, ist mein Feind, den ich schon lange sehnlich zu sprechen gewünscht habe, und da ich hier die beste Gelegenheit zu finden glaube, will ich sie nicht vorüber gehen lassen. Doch darf ich es nicht wagen, in dieser Verkleidung ihm zu nahen; ich beauftrage deshalb einige von euch, drei bis vier Stück Pilger- und Eremiten-Anzüge zu besorgen, und mir in denselben dahin zu folgen; die Uebrigen aber folgen nicht minder, jedoch nicht mit mir und meinen Gesellschaftern, sondern für sich allein. Ihr haltet euch dann so nahe als möglich bei mir auf, beobachtet jeden meiner Schritte, und laßt mich keinen Augenblick aus dem Gesichte, und sobald ihr ein Zeichen von mir gewahr werdet, dann überlasse ich es eurer Klug-

heit, zu sehen was zu thun ist. Habt ihr mich verstanden?“

Vollkommen.

„So wollen wir in das vor uns liegende Städtchen gehen, wo ihr wahrscheinlich Gelegenheit finden werdet, die Anzüge zu finden; doch empfehle ich euch die größte Vorsicht, damit wir nicht verrathen werden.“

Sie gingen nun, Aranzo von Vasko und Gomez begleitet, der Stadt zu, und ließen sich, ohne im Thore angehalten zu werden, in's beste Wirthshaus bringen.

Kaum hatten sie den ersten Fuß auf die Hausflur gesetzt, als ihnen ein freundlicher Wirth entgegen sprang, Vasko bei der Hand faßte, und sich nach seinem Herrn erkundigte.

Hier ist er, antwortete jener. Er warf sich hierauf sogleich an Aranzo's Brust, indem er ihm herzlich dankte. Aranzo erkannte

in ihm den unglücklichen Joseph, den er einst auf seiner Reise zum Grand Don Philippo mit Gelde unterstützte, und ihm versprach sich seiner ferner anzunehmen.

Euch verdanke ich mein ganzes Glück, fuhr er fort; durch das Geld, was ihr großmüthig mir schenktet, ward ich in den Stand gesetzt, mir neue Garderobe zu schaffen, und eine Zeitlang mich in diesem Hause aufzuhalten. Das Glück wollte mir ferner wohl, ich lernte die einzige Tochter des vormaligen Wirths dieses Hauses kennen, die seit kurzem mein liebes Weib ist, und da der Vater wenig Tage nach unserer Verheirathung starb, so bin ich dadurch nun ununschränkter Herr alles dessen geworden, was ihr hier seht.

„Es ist mir unendlich lieb, antwortete Aranzo, wenn ich auch nur eine Kleinigkeit zu eurem Glücke beigetragen habe.“

Nein, ihr habt den ganzen Grund zu meiner jetzigen Glückseligkeit gelegt, und ich werde ewig dankbar dafür seyn; gebt mir nur Gelegenheit dazu.

„Man kann es nicht wissen, doch für den Augenblick bitte ich nur um einige Erfrischungen für mich und meine Leute.“

Er führte hierauf Aranzo in ein sehr prachtvoll möblirtes Zimmer, und brachte was irgend nur Küche und Keller vermochten, herbei.

„Ihr habt morgen hier einen sehr bedeutenden Festtag?“ fragte Aranzo.

Wie ich hörte, ja. Ich selber habe ihm noch nicht mit beigewohnt; doch sind seit gestern schon über hundert Menschen, jedes Standes, arm und reich, jedes Geschlechts und jedes Alters hier vorbei gezogen. Wollt ihr vielleicht auch dahin?

„So ists.“

Nun, da werdet ihr doch diese Nacht bei mir verweilen?

„Warum nicht; doch möchte ich gern die Gegend in Augenschein nehmen, sie soll sehr romantisch seyn?“

Nichts weniger als das, wer sie euch so beschrieben hat, muß noch weniger Bekanntschaft mit ihr haben, als ich.

„Wann nimmt denn die Feierlichkeit ihren Anfang?“

Sie währt Morgens von acht bis zehn, und Nachmittags von zwei bis sechs Uhr. In den Zwischenstunden wird alles gespeist was da gegenwärtig ist. Der morgende Tag muß aber noch etwas Besonders zum Voraus haben.

„Wie so?“

Es sollen aus der nächsten Festung vierzig Mann Wache dahin kommandiert seyn.

„War das sonst nicht?“

Den hiesigen Einwohnern ist es etwas Neues.

„Habt ihr keine Vermuthung?“

Der Zweck ist jedem unbekannt.

„Vielleicht befürchtet man einen zu großen Ueberfall?“

Leicht möglich.

Joseph ging, und Aranzo legte sich einige Stunden zur Ruhe. Als er wieder erwachte, ging er, von seinen beiden Leuten begleitet, dem Gehölz zu, wo das heilige Kreuz stand. Außerhalb der Stadt begegneten ihm einige seiner übrigen Gesellen, welche verlauten wollten, daß es in der

Stadt nicht recht sicher für sie sey, weshalb sie ihr letztes Geld für Ankauf von Pulver verwendet, und die Stadt wieder verlassen hätten.

„Diese Vorsicht lobe ich, und befehle euch, mir in der Ferne zu folgen."

Eine kleine, aber sehr geschmackvolle Kapelle, stand neben einem großen Kreuze, an welches das Bild des gekreuzigten Heilandes in Lebensgröße hing. Weit und breit um die Kapelle lagen fromme Gläubige im brünstigen Gebet auf ihren Knieen, den Fürsprecher bei Gott um Vergebung ihrer Sünden anflehend.

Auch Aranzo warf sich auf seine Kniee, den Himmel um Beistand zu seinem Unternehmen zu bitten; doch eine innere Stimme flüsterte ihm zu: weiche von dieser heili-

gen Stätte, denn selbst dein Gebet ist Sünde.

Nach der Stadt wieder zurück zu gehen, hielt er nicht für rathsam, sie suchten daher einen Aufenthaltsort, den sie auch bald in einer verlassenen Köhlerhütte fanden. Hier verweilten sie die Nacht, von Lebensmitteln so wie von allem Gelde entblößt. Als die Sonne schon ihre lieblichen Stralen über die Erde ausgebreitet hatte, wurden sie in der Nähe eine Straße gewahr, und auf derselben einige Kutschwagen. Aranzo gebot seinen Leuten ihr Heil an ihnen zu versuchen, doch so viel als möglich Blut zu schonen.

Sie gingen fort, und Aranzo schlich ihnen nach, um zu sehen wie weit sie es schon in ihrer Kunst gebracht hätten. Der erste Wagen kam näher, und der zweite, noch weiter entfernt, war ihnen durch eine

Grundwünß, worin er fuhr, unsichtbar geworden. Er wurde angefallen, und vier Damen, die darin saßen, bequemten sich ohne langen Einwand, ihre Baarschaft herzugeben, worauf sie auch sogleich ungehindert weiter fahren konnten. Kurz darauf kam auch der andere. Die Räuber fielen den Pferden in die Zügel, und geboten dem Kutscher zu halten, worauf das geweihte Haupt eines geistlichen Herrn aus dem Schlage hervorragte, und ihm gebot, fortzufahren.

„Keinen Schritt weiter, rief ihm einer der Räuber zu, ihr habt euch denn zuvor mit uns abgefunden.“

Das kann sogleich geschehen, antwortete die Stimme, und in dem Augenblick fiel ein Schuß aus dem Wagen, worauf ein Räuber zu Boden stürzte, und sich in seinem Blute wälzte.

Aranzo, der bis jetzt noch versteckt hinter einem Baume gestanden, sprang wüthend hervor, und auf den Wagen zu. Er hatte sich kaum zur Halbschied genähert, als auch ihm eine Kugel scharf an der linken Seite unter dem Arme durchstrich.

„Tod und Verderben dir!“ brüllte er ihm gleich einem wüthenden Löwen entgegen. Seinen Leuten aber rief er zu: „gebt alle Feuer auf ihn, so daß kein Glied seines Leibes verschont bleibe.“ Er hatte kaum ausgeredet, als aus vierzehn Röhren das Feuer gegen den Wagen sprühete. Der Pfaffe fiel in eine Ecke des Wagens zurück, richtete sich aber sogleich wieder auf, und schoß einen zweiten Räuber zu Boden.

„Und wenn du auch mit dem Teufel im Bunde ständest, sagte Aranzo, hier ist kein Erbarmen. Frisch Kameraden!

greift zu, zieht ihn bei den Beinen aus dem Wagen."

Zwei hielten den Kutscher und die Pferde, die übrigen zwölf und Aranzo umringten den Wagen, und mit vieler Mühe, wobei noch zwei verwundet wurden, gelang es ihnen endlich, den saubern Prior Glorioso herauszuziehen.

Gleich einem Bleiklumpen fiel er zur Erde, und wäre schier auf der Stelle versunken, wenn die Räuber ihn nicht eiligst weiter gezogen hätten.

Das ist der Teufel selber, sagte einer der Räuber. Weißt du was, Hauptmann? Laß uns den Hund hinten anbinden.

„Der Rath ist vortrefflich. Allons! bequeme dich, du vielfacher Mörder, der du bisher im Gewande der Heiligkeit umher-

schlichest, und die Menschen in's Verderben stürztest."

Sogleich wurde der Wagen aus dem Wege gelenkt, der Prior mit Stricken dahinter gebunden, ein Räuber setzte sich auf die Pferde, die Uebrigen trieben hinten nach, und im raschen Trabe gings Wald ein.

Nach einigen Stunden, in welchen Glorioso verschiedene Male niedergestürzt war, und endlich keinen Schritt mehr von der Stelle konnte, kamen sie in eine sehr öde Gegend, wo es durchaus nicht möglich war, den Wagen weiter fortzubringen. Hier wurde Halt gemacht, einige Wachen ausgestellt, und Anstalt gemacht, den Prior zu vernehmen; allein, er war stumm wie ein Fisch, kein Laut war aus ihm zu bringen. Endlich wurde ihm gewaltsam die Kutte vom Leibe gerissen. „Dachte ich's doch," sag-

ten mehrere der Räuber, als man ihn vom Kopfe bis zu Fuße in einem eisernen Harnisch erblickte, „war der Kerl darum der Kugel unbezwingbar?“

Mit vieler Mühe gelang es ihnen endlich — denn der Kerl hatte fast übermenschliche Stärke — ihm den Harnisch los zu schnallen, und nach und nach vom Leibe zu nehmen, wobei er sich durch Schlagen, Treten und Beißen, unbändig zur Wehr setzte.

„Das Maaß deiner Schande ist nun gefüllt,“ sagte Aranzo, „du bist am Ziele, und wirst nun aufhören mich zu verfolgen; doch nun gestehe, wo du mein rechtmäßiges väterliches Erbe hingebracht hast?“

Er schwieg.

„Wirst du nicht antworten, so lasse ich dich hier auf die gräßlichste Art zu Tode martern; alle nur ersinnlichen Qualen sollen

an dir versucht werden, und so lange noch ein Athemzug in dir ist, soll kein Erbarmen seyn, denn du hast mich um meine ganze zeitliche, und vielleicht auch ewige Glückseligkeit gebracht, du hast meinen Vater in's zu frühe Grab gestürzt, meine unschuldige Schwester in die Welt ohne Schutz und Vermögen hinausgejagt, und meine Laura vielleicht der Verzweiflung Preis gegeben. Kannst du dieß läugnen oder entschuldigen? so rede."

Ein wildes hämisches Gelächter erscholl aus des Pfaffen racheschäumendem Munde, aber weiter kein Laut.

„Ha Bube! deine verruchte Seele lodert schon in den lichten Flammen der Hölle, fahre auch dein Leichnam dahin!" er wollte ihn durchbohren, als ihm ein Räuber den Weg vertrat.

Halt, rief dieser, mäßige dich, Hauptmann, und erfülle erst was du so eben sagtest. Ein schneller Tod wäre Wohlthat für ihn, und diese hat er nicht um dich verdient; auch sind Worte an diesem verstockten Sünder gänzlich in den Wind gesprochen. Erlaube uns, daß wir dich nach Verdienst an ihm rächen dürfen. Erst muß er Tortur und Feuerprobe kennen lernen, dann wird er schon zahm werden.

„Ihr habt recht, er würde im Tode noch frohlocken, wenn ihm das Glück würde von meiner Hand zu sterben. Ich übergebe ihn euch, macht mit ihm was ihr wollt, doch in einer Stunde erwarte ich euch auf jenen Hügel. Den Wagen laßt stehn, die Pferde aber und alles sonst brauchbare Geräth, bringt mit."

Noch einen Blick der tiefsten Verachtung warf Aranzo auf den Pfaffen, und ging

dann langsamen Schrittes mit verschränkten Armen der vorgezeichneten Anhöhe zu.

Ueber die Todesstunde des Pater Glorioso wollen wir einen dichten Schleier breiten, und uns an seinem Blute, das er tropfenweis vergießen mußte, nicht weiden; sondern die beim heiligen Kreuze zurückgebliebenen Räuber aufsuchen, und hören, wie es ihnen dort ergangen ist.

Der Kreuzzug.

Schon stand die Sonne hoch am Himmel, und warf ihre brennenden Stralen senkrecht auf den ziemlich kahlen Schieferberg, an welchem Aranzo unter einem spärlich belaubten Baume lag, und ängstlich der Seinigen harrete. So weit er nur um sich sehen konnte, war keine Spur eines Menschen sichtbar. Wie, sagte er bei sich selbst, sollten sie überfallen und in Noth seyn? und ohne mich —? Er stand auf, suchte die Richtung nach einer andern Gegend hin auf, und wurde zuletzt diejenigen gewahr, welche er unweit des heiligen Kreuzes zurückgelassen

hatte. Sie kamen näher, und bald darauf erschienen auch die Letztern mit zwei Pferden und der eisernen Rüstung, wie auch der übrigen Garderobe des Pater Glorioso.

„Es fehlen einige von euch,“ sagte Aranzo zu den Ersten.

Freue dich mit uns, Hauptmann, daß wir nicht alle fehlen. Wir mußten durchaus verrathen seyn, denn die verdammten Kommisbrotfresser hatten uns, so wie sie nur ankamen, gleich scharf auf der Witterung, und wenn wir uns nicht durch List und Flucht gerettet hätten, so hätten wir jetzt schon frei Quartier.

„Wie viel fehlen eurer?“

Zwei Mann, und diese sind vielleicht noch nicht verloren. Uebrigens muß da beim heiligen Kreuze heute etwas ganz besonderes

vorgegangen seyn, was es aber ist, konnten wir nicht erfahren.

„Laßt's euch von jenen dort erzählen. Jetzt aber wünscht' ich, daß wir uns in jenes Thal hinunter zögen, vielleicht finden wir dort eine Quelle, dann wollen wir ruhen.“

Der Weg ging nun durch mancherlei Krümmungen fort. Berge führten zu Thälern, Felsen zu Abgründen, und so erreichten sie gegen Abend ein anmuthiges Thal. Eine Quelle, rein und silberhell, rieselte durch's hohe Gras, und an einem Abhange stand eine armselige Hütte. Aranzo nahm seinen Weg dahin, die Hütte stand offen, und schien bewohnt zu seyn; doch war niemand in oder um derselben sichtbar. Er ging hinein. Aermliches Geräth stand allenthalben umher, und auf dem Tische lag ein

Buch. Er nahm es zur Hand, und fand den Namen: G. de C. darin. Lange betrachtete er die Schriftzüge mit sichtbarer Verwunderung, legte es dann ehrfurchtsvoll wieder auf den Tisch, und ging wieder hinaus. Seine Leute hatten sich nicht weit entfernt in's Gras gelagert, und labten sich am schönen, klaren Wasser. Nicht lange, so kam ein alter Greis auf die Hütte zu, mit einem langen, weißen Barte. Auf seinem bleichen Antlitze schien der Gram tiefe Furchen eingegraben zu haben, sein Auge war düster und matt.

Wem suchst du hier, Fremdling? redete er Aranzo an.

„Ich suchte hier eigentlich Niemand, da ich dich nun aber gefunden habe, so wünschte ich dich auch näher kennen zu lernen.“

Dabei würdest du wenig gewinnen.

„Man kann es nicht wissen.“

Gehöre ich doch schon seit ein und zwanzig langen Jahren nicht mehr zu der Welt.

„So lange lebt ihr schon hier?“

So lange. Meines Namens Gedächtniß muß längst erloschen seyn, und bald wird nun auch diese morsche Hülle in den Staub sinken, wovon sie genommen ist, dann — hab' ich den Lauf vollendet.

„Du warst wohl nicht glücklich?“

Ich war einst sehr glücklich; doch, wenn du Gefühl für den tiefen Schmerz eines Andern hast, wenn dich die Bitte eines unglücklichen Greises rühren kann, so verlaß mich, denn du wirst doch keine Sylbe weiter von mir und meinem Schicksale erfahren.

„Ich ehre das, und werde schweigen, wohl weiß ich aber auch, daß Mittheilung jeden Schmerz lindert.“

Den meinigen darf sie nicht lindern, denn ein heiliges Gelübde bindet meine Zunge, darum bitte ich dich: verlaß mich!

„Nun so leb' wohl, doch wenn mein Rückweg mich wieder hier durchführt, wirst du mir wohl erlauben, bei dir einzusprechen?"

Ich liebe die Einsamkeit; doch — — vielleicht kannst du dann meinen Leichnam mit Erde bedecken. Leb wohl.

Aranzo ging, ihm folgten die Räuber, und auf den rauhesten, ungebahntesten Wegen erreichten sie endlich am Abend des fünften Tages den Felsen von St. Sora.

Einige seiner Leute waren voraus geeilt, um der ganzen Bande die frohe Botschaft von der Ankunft des Hauptmanns zu überbringen. Die Freude dieser Menschen, deren größter Theil ihn noch nicht einmal gesehen hatte, war gränzenlos. Eine bedeu-

tende Anzahl flüchtete auf die höchsten Klippen, und gab, als sie ihn von fern erblickten, drei Salven, denen jedesmal ein lautes Jubelgeschrei, daß die Berge widerhallten, nachfolgte. Andere flochten einen Triumphbogen von Oliven-, Akazien- und Kastanienzweigen; noch Andere begleiteten den herzoglichen Wagen, von dessen Bocke Susanna mit eigener Hand die Pferde lenkte; so ging der Zug unter unaufhörlichem Rufen: Willkommen, Hauptmann! tausendmal willkommen! Es lebe Aranzo, unser großer Hauptmann! so jauchzten sie fort, bis Aranzo ihnen Ruhe gebot.

Nachdem er einige Erfrischungen eingenommen, und Susannens Entschuldigungen und Berichte über mancherlei angehört hatte, befahl er: daß die Bande sich um ihn her versammeln möchte. Er musterte sie, und fand tüchtige Kerle darunter.

„Seyd ihr so alle beisammen, oder sind noch welche auf Streifereien ausgezogen?“

Bis auf die ausgestellten Wachen noch, fehlt keiner, als dein Freund, Dolko.

„Wie, Dolko? ist der nicht bei Santa Corbis geblieben?“

So glaubte jeder. Er hat auch vier und zwanzig Stunden auf dem Wahlplatze unter den Todten gelegen, hat sich dann wieder ermannt, ist einige Stunden von dort zu einem Einsiedler gekrochen, der sich seiner angenommen und ihn geheilt hat. Seit etwa zwölf Tagen ist er wi der bei uns; aber er ist jetzt noch weit finsterer und ernster als er sonst war, noch nicht einmal hat sich sein Mund zum Lächeln gefaltet. Dort kommt er.

Aranzo ging ihm rasch entgegen, und eine warme, herzliche Umarmung, wobei in Beider Augen sich eine stille Thräne spiegelte, besiegelte die Freude des Wiedersehens.

„Du bist vom Tode wieder auferstanden?“

Leider bin ich's, um noch ferner auf dieser rauhen Bahn zu wallen.

„Tröste dich mit mir, und sey standhaft. Unsere Stunde hat noch nicht geschlagen, aber sie wird schlagen, vielleicht bald, und dann — glaube mir, wir werden noch nicht den schlimmsten Platz in dem namenlosen Jenseits einnehmen.“

Glaubst du?

„Ich hoffe es zuversichtlich; denn bei Himmel und Erde, wir sind noch nicht die schlechtesten unter den Millionen Insekten-Seelen, die hier im Staube herumkriechen,

und jede Blume mit ihrem giftigen Hauche verderben.“

Wie freue ich mich, dich wieder zu haben; denn nur an der ernsten Männerbrust kann dieß kalte Herz sich erwärmen.

Am folgenden Morgen ließ Aranzo die ganze Bande abermals um sich versammeln, las ihnen selbst die Gesetze vor, und schärfte ihnen jeden Satz durch Zwischenreden noch besonders ein; dann mußten alle den Eid der Treue ablegen, auch ernannte er auf's neue Unterbefehlshaber, und ertheilte jedem sein Geschäft und seine Pflichten, die er dabei zu beobachten hatte. Dann mußten alle ehemaligen Mitglieder hervortreten, und Aranzo redete sie mit folgenden Worten an:

„Kameraden! Wir haben in dieser Gegend noch ein sehr bedeutendes Geschäft, das

aber, wenn wir es vollbracht, uns den Aufenthalt in dieser Gegend für die Folge gänzlich unmöglich machen wird. Wir ziehen dann in dieser Gebürgskette hinab bis nach Asturien, und versuchen endlich Portugall zu erreichen. Zuvor aber ist es nöthig unsere bei den Ruinen von Santa Corbis, wie auch bei dem Teufelsfelsen vergrabenen Schätze einzuholen, und sie bis zum völligen Abmarsche hier in der Nähe zu verbergen, und dazu wünscht' ich mit dem Anbruch des morgenden Tages Anstalt zu machen. Seyd ihr's so zufrieden?"

Dein Wille ist stets der beste. Wir folgen dir.

„Noch eins. Ich hinterließ euch damals bei meiner Abreise den Grand Don Philippo."

Er ist vor Gram über seine Gefangenschaft gestorben. Dort unter jener Eiche wirst du sein Grab finden.

„Das ist mir nicht lieb. Ihr habt es ihm doch an nichts mangeln lassen?“

Nicht das Geringste, das wird dir Jeder auf Treue und Glauben beweisen können.

„Ich will es untersuchen. Doch — noch vermisse ich ein Wesen, welches ich unter Susannens Schutz glaubte. — Bella —?“

Susanna erzählte ihm jetzt was die Leser schon wissen. Des Räubers Stirne umwölkte sich bei der Nachricht von ihrem Tode; schweigend und gerührt verließ er die Erzählerinn.

Der Spuk.

Noch lag völlig die Nacht auf der Erde, die goldnen Sterne prangten noch in größ= ter Herrlichkeit am Firmamente, und die halbe Mondscheibe warf ihr falbes Licht durch die dickbelaubten Kastanienbäume, unter welchen Aranzo, der den süßen Schlaf vergebens er= wartet hatte, schon wandelte, und der ge= ängsteten Brust durch leise, klagende Worte die er in die Nacht hinaus sprach, Luft machte. „O, wie anders war es doch sonst, da ich diese rauhen Wälder nur aus Büchern kannte, da meines Vaters Garten noch Raum für meine Jugendspiele hatte, und — wie

anders jetzt, jetzt da meilengroße Wälder noch nicht hinreichend sind, mich dem Auge der Welt zu verbergen. Wann werde ich dich wieder finden, schönes Land, wo der Verfolgung giftige Nattern mich nicht mehr ereilen können, wo werde ich dich finden? Dort, jenseits, im Reiche der Schatten. — Ja, das fühlt dieß warme Herz! diese große, kalte Erde hat keinen Raum für mich, nur in jenem unbekannten Lande darf ich das zu finden hoffen, was ich hier vergebens gesucht. Die gesättigte Rache vermag dieß Herz nicht zu beschwichtigen, sie kann mir die Unschuld des Herzens, den Frieden der Seele nicht wieder geben, diese Hände nicht rein waschen vom Blute manches Geopferten. Dich will ich suchen, schönes Ruheland, dort wird ja der Ruhe Verheißung mich nicht täuschen, wie der scheinbare Anspruch auf das Glück dieses Lebens —?! — Ich will meine Schätze zusammenraffen; sie sind nicht

alle ungerechtes Gut, ich will Unglückliche damit vom Verderben retten, ihr herzliches Dankgebet wird mir den Eingang dahin erflehen helfen und den Weg dahin finden lassen."

Wer da? rief eine nahe Wache.

„Dein Hauptmann."

Wie, schon so früh munter? Es ist sehr kalt, diesen Morgen.

„Ich fühl' es, mach Feuer, ich will so lange deinen Posten versehen."

Ist nicht nöthig, die Welt ist wie ausgestorben in dieser öden Gegend.

Es dauerte nicht lange so loderte schon das Feuer hell und freundlich empor, und Aranzo nebst dem wachhabenden Räuber standen dabei und wärmten sich, und bald darauf kam auch die am Hauptzelte stehende Wache dazu.

Dem Himmel sey Dank, brummte der Kerl, daß diese israelitische lange Nacht endlich ein Ende hat.

„Wie so?“ fragte Aranzo, „war dir's zu kalt?“

Das nicht, aber —

„Nun, was denn?“

Ja, das ist eine sonderbare Sache, ihr könntet lachen, und ich bin doch wahrhaftig nicht furchtsam.

„Nun, davon spricht ja noch keiner, laß hören, was gab's denn?“

Ihr habt da gestern eine verdammte Mönchskutte und einen Harnisch mitgebracht. Der Bettel liegt da vor'm Zelte, und — der Teufel mags wissen, die Kutte hat sich die ganze Nacht hin und her bewegt.

„Du bist ein Narr, den Spuk hat dir deine Phantasie eingegeben, wir wollen indeß die Sache untersuchen und dir das Licht der Wahrheit anzünden.“

Es wurde indeß im großen Zelte überall lebendig. Die Räuber kamen Einer nach dem Andern zum Feuer, unter andern auch Anorra, welcher erzählte, daß Marzelline, (eine große Dogge) diese Nacht nicht angebunden, sich's in der Mönchskutte bequem gemacht hätte.

Ha, ha, ha! sagte der erste Räuber, du Narr, nun hat sich ja dein Spuk schon aufgelöst. Sage ja nicht wieder daß du nicht furchtsam bist, sonst wirst du ausgelacht.

„Seyd ihr fertig, Kameraden?“ fragte Aranzo, „so laßt uns gehen, mir behagt die Ruhe hier nicht länger.“

Wenn du befiehlst, Hauptmann, sogleich.

„Ich wünschte es. Vergeßt die Pferde nicht.“

Wir wollen sie mitnehmen, doch bedenke nur, daß zwei Pferde nicht einmal die Halbschied deiner Kostbarkeiten im Stande sind fortzubringen, zumal da uns ein Wagen mangelt.

„Das wird sich finden. Kommt Zeit kommt Rath.“

Es zogen mit dem Hauptmann zusammen sieben und zwanzig Mann fort. Aranzo und Dolko zu Pferde.

Freundschaft.

Es war an einem trüben, neblichten Morgen, als Donna Laura und die junge Gräfinn von Astarra, welche Laura's Aufenthalt erfahren hatte, sich in einem Zimmer auf Fernandos Schlosse befanden, und sich über die traurige Vergangenheit, wie über die eben so traurige Gegenwart und Zukunft unterhielten.

„Glaubt mir," nahm Donna Laura das Wort, „er war sonst nicht böse, sein Herz war immer für das Gute gestimmt. Wenn jemand die Noth eines völlig unbe-

kannten Menschen ihm klagte, blutete sein Herz, es traten Thränen in sein Auge, und er gab und half wo er nur konnte. Aber die Menschen mit ihren harten Tigerherzen haben ihn dahin gebracht, sie haben das Lamm zum Tiger selbst umgeschaffen."

Mein Gott, glaubt ihr denn, daß ich auch nur den entferntesten Zweifel in seine edle Denkungsart setzen könnte? und ich kenne ihn doch nicht so genau, und so lange als ihr. Was ich fragen wollte: ihr seyd seine nahe Verwandte?

„Ja, nein, wie ihr's nehmen wollt."

Die Antwort ist räthselhaft; doch ich bitte euch, seyd aufrichtig, theilt mir mit was ich wissen kann und darf, mir liegt sein Schicksal sehr nahe am Herzen.

„Wunderbare Dinge würdet ihr hören, wenn ich euch unser ganzes Unglück, was so eng in einander verwebt ist, mittheilen wollte.“

O, thut es! zögert nicht länger, der Tag ist heute ohnehin zum Trübsinn vom Schöpfer bestimmt, kein Vogel freuet sich draußen, alles trauert, laßt uns mit ihnen trauern.

„Das große Geschlecht de Castro in Neu-Castilien wird euch nicht unbekannt seyn. Ich bin aus diesem Stamme, und führe diesen Namen. Mein Vater lebte mit seiner Gattinn und zwei Kindern von seinem sehr bedeutenden Vermögen in seinem Schlosse, dicht neben dem des Grand Don Astravilla. Unsere Gärten stießen ebenfalls dicht an einander, und so spielten, Carlos, dessen Schwester, mein unglücklicher Bruder und ich schon

als zarte Kinder mit einander. Mein Vater war damals ein Mann von etlichen vierzig Jahren, und besaß zu seinem und unserm Unglück einen sehr aufbrausenden und heftigen Charakter. Meine Mutter hingegen war funfzehn Jahre jünger und an Sanftmuth der Taube zu vergleichen. Eines Tages — wir waren damals mein Bruder neun, ich sieben Jahre alt — hatte mein Bruder etwas versehen, was meines Vaters Zorn in wenig Augenblicken auf den höchsten Gipfel brachte. Er riß, taub und blind vor Wuth, einen Degen von der Wand, und ohne meiner Mutter ängstliches Bitten und Flehen zu hören, bohrte er ihn durch des Knaben Brust, der sich sogleich in seinem Blute wälzte. Er warf hierauf den Degen von sich, stürzte zum Zimmer hinaus, die Treppe hinunter und — niemals hat man auch nur die entfernteste Nachricht von ihr gehört. Die Dienerschaft kam herbei ge-

strömt; Einige nahmen sich der, einer Todten ähnlichen Mutter, Einige des mit dem Tode ringenden Bruders, und endlich Einige meiner an. Ich wurde sogleich in Don Astravillas Pallast gebracht, wo ich noch an demselben Abende den Tod meiner Mutter erfahren mußte."

Schrecklich, schrecklich!

„Ja wohl schrecklich, in wenig Stunden mußte das über mich verhängte Schicksal mich zur vater- und mutterlosen Waise machen. Mein Bruder hingegen ward sogleich den vorzüglichsten Aerzten übergeben, und nach wenig Wochen erfuhr ich zu meiner Freude, daß er auf dem Wege zur Besserung sey. Meine Begriffe von Leben und Tod waren damals noch sehr schwach und einseitig, ich fühlte den Verlust meiner Aeltern nur unbedeutend, indem es mir an nichts mangel-

te, und ich freuete mich, bald wieder meinen Bruder um mich zu haben. Indeß verstrich noch ein halbes Jahr bis zu seiner völligen Herstellung, und später lebte er, gleich mir, in Don Astravillas Schlosse. Er war schon klüger als ich, er fragte und forschte unaufhörlich nach seinen Aeltern, und als er endlich erfuhr, daß er sie nie wiedersehen würde, überfiel ihn eine schmerzhafte Melancholie, mit der er sich einige Zeit herum trug, und endlich, gleich meinem Vater, unsern Augen entschwand."
Ein Strom von Thränen unterbrach hier Laura's Erzählung, sie hielt inne.

O, du sanfte, liebe Dulderinn! wie viel hast du in deinem jungen Leben schon erlitten! Laß dich umarmen, laß mich meine Thränen mit den deinigen vermischen, und nimm mich zu deiner dich liebenden Schwester an.

„Der Freundschaft Bund ist süß, und lehrt den herben Schmerz mit mehr Muth und Standhaftigkeit tragen. Ich will deine Schwester seyn.“

O wie lieb habe ich dich, meine neue Schwester!

„Ich bin deiner Liebe, deiner Freundschaft nicht unwerth; doch nun höre, denn ich bin noch nicht zu Ende. Nachdem mehrere Jahre verstrichen waren, und vom Vater und Bruder nicht die geringste Nachricht eingezogen werden konnte, wurden unsere Güter verkauft, und der edle Don Astravilla zu meinem Vormunde ernannt. Er hat wahrhaft treu und väterlich an mir gehandelt, und wenn nicht ein Unglück, das seinen eben so edlen Sohn traf, ihn in den Ausübungen seiner Pflichten gehindert hätte, so hätte ich nur die natürlichen

Aeltern, nicht aber die Führer und Beschützer im Leben verloren."

Was du nun weiter sagen willst, weiß ich, und vielleicht mehr noch als du. Komm, liebe leidende Schwester, die Sonne ist durch den Nebel gedrungen, laß uns in den Garten gehen, und dort dem Andenken der Unglücklichen eine Thräne weihen.

Der Einbruch ins Kloster.

Schon waren eilf Tage verflossen, und noch hatte man auf dem Felsen von St. Sora nicht die geringste Spur von Aranzo's Zurückkunft. Boten über Boten sandte Susanna aus, um ihr sichere Kunde von Jordano und allen Uebrigen zu bringen, sie selber bestieg mehrere Male des Tages die höchsten Gipfel der Felsen, um die weiteste Ferne zu durchschauen. Endlich am funfzehnten Tage, kamen sie wohlbehalten mit sechs schwer beladenen Wagen wieder an. Die Wagen, wovon einige mit Kriegsgeräth beladen waren, hatten die Franzosen, auf

einer Retirade nach Frankreich, im Stiche gelassen, und so waren sie ihnen ohne Mühe in die Hände gefallen.

Als die Schätze abgeladen waren, ließ Aranzo die ganze Bande versammeln, und fragte sie, ob sie alle freiwillig mit ihm ein Unternehmen beginnen würden, wovon er ihnen jedoch im Voraus keine wesentliche Vortheile versprechen könne, indem das Wagstück nicht so sehr auf Raub als auf Rache sich gründe; worauf alle, keiner ausgenommen, laut und vernehmlich antworteten:

Führe uns in die Hölle, Hauptmann, wir folgen dir!

„Gut, so nehmt als einen Beweis meiner Dankbarkeit diese zehntausend Franken an, die ich euch schenke; vertheilt sie in gleiche Theile unter euch.“

Halt, fiel Dolko ein. Nehmt diese viertausend, die bisher mein Eigenthum waren, dazu, ich bedarf des Quarkes nicht.

„„Es lebe Aranzo, unser Hauptmann! und ihm treu zur Seite sein Freund Dolko!““ so ertönte der Freudenruf der Räuber, daß es zehnfach in den Bergen wiederhallte.

Am Abend wurde ein köstliches Mahl gehalten, wobei es an nichts was den Gaumen reitzen kann, fehlte. Braten von vierfüßigen Thieren, Fischen und Vögeln aller Art war im Ueberfluß vorhanden, eben so war die Mannichfaltigkeit der verschiedenen geistigen Getränke zu bewundern. Einige unter ihnen belustigten durch ihr musikalisches Talent auf Instrumenten, wie auch durch Gesang die Uebrigen, und so jubelten sie spät hin, bis

endlich die Kühle der Nacht sie in ihre Schlupfwinkel trieb.

Der folgende Morgen wurde noch zu Vorbereitungen und in Stand setzen der Einbrechwerkzeuge gebraucht, dann aber ging gegen Abend Alles, bis auf die Weiber und zehn Mann noch, fort.

„Wie viel sind unser nun in allen?“ fragte Aranzo.

Mit dir hundert drei und sechzig Mann, wovon jeder sein Leben für dich läßt.

„Damit müßte ich die Hölle erbrechen, warum also nicht ein Kloster. Auf, Kameraden! folgt mir!“

Am Abend des dritten Tages kamen die Verwüster vor dem Heiligthume des Herrn an. Die Bande mußte hinter einem, dem Kloster nahe liegenden Hügel lagern, worauf Aranzo das Wort nahm und sagte: Wir

sind am Ziele Kameraden. Jenes Kloster, was ihr vor euch liegen seht, dem heiligen Dominikus geweiht, verschließt in seinen starken Mauern die Halbschied meines recht¬mäßigen väterlichen Vermögens. Ich ver¬lange nichts weiter, keinen Raub aus die¬sen heiligen Mauern, das schärf' ich euch hart ein. Wer es wagt sich an der Kirche Eigenthum zu vergreifen, oder die heiligen Gefäße des Nachtmahls mit ungeweiheter Hand nur zu berühren, ist des Todes schul¬dig, und die Strafe wird ohne Gnade an ihm vollzogen. Was aber mein Eigenthum anbetrifft, damit hab' ich Macht zu thun was ich will, und werde es auf alle Fälle zur Halbschied unter euch vertheilen. Nun ist es aber vor allem nöthig daß wir das Terrain gehörig in Augenschein nehmen, ehe uns die Nacht überrascht. Dahin folgt mir Mirando, Dolko, Anorra, und du Clarigo.

Ihr Uebrigen erwartet hier unsere Zurückkunft.

Nach kurzem Ausbleiben kamen sie zurück, und hatten außer dem Haupteingange nur noch eine kleine etwas verborgene Thür gefunden. Die Mauern waren fast unersteigbar, und blieb Aranzos erster Plan, durch den unterirdischen Gang einzubrechen, der leichteste und sicherste.

„Um jedem zufälligen Unglück so viel als möglich vorzubeugen, ist mein Rath der: Dolko liest sich zwölf Mann aus der Bande, und geht in einer Stunde damit so nahe als möglich an die Mauer des Klosters, hört und sieht auf alles genau was da vorgeht, und die Uebrigen erwarten hier in größter Ruhe einen Pistolenschuß, der das Signal der Noth seyn soll. Vier und zwanzig Mann, worunter Vasko und Anorra

sind, folgen mir in den unterirdischen Gang, und nehmen jeder eine Fackel und alle bei uns habende Einbrechwerkzeuge mit sich. Wenn wir die Gegend nicht verfehlen, so müssen wir in zwei Stunden vor der, einigen von euch schon bekannten Mauer stehen. Unsere Ankunft im Kloster wird den Außerhalbstehenden durch das Fackellicht sogleich bekannt werden, und was dann weiter zu thun seyn wird, überlasse ich Dolko's Klugheit."

Sie zogen rasch auf ungebahnten Wegen vorwärts, aber bald hemmte dicke, undurchdringliche Finsterniß ihren eilenden Fuß. Es wurden Fackeln angezündet, und so erreichten sie dennoch bald das Ziel ihrer Wünsche.

„Vorsicht," sagte Aranzo, „ist nirgends am unrechten Platze, es bleiben also zwei

Mann am Eingange, die Uebrigen folgen mir alle."

Mit unglaublicher Schnelligkeit eilten die Räuber die finstere Grabeshöhle entlang, und ehe sie sich's versahen, standen sie wieder vor der Riesenmauer, die ihren Händen noch ein Stückchen Arbeit aufgespart hatte. Schon von fern schollen die majestätischen Orgeltöne in der Räuber Ohren, die aber bald nach ihrer Ankunft verstummten. Aranzo suchte die Oeffnung in der Mauer wieder auf, und wurde gewahr, daß der Gottesdienst zu Ende war, und die Lichter ausgelöscht wurden.

„Jetzt, Kameraden, ist es Zeit, nun greift das Werk an."

Hacken und Brecheisen wurden mit kräftigen Händen angelegt; Hieb löste Hieb, und Schlag löste Schlag ab; aber wie ein

Fels im Meere stand unbeweglich die Mauer, und frohlockte ihrer Mühe.

Schon war eine halbe Stunde verflossen, als endlich der erste Stein zu Boden fiel. Victoria! rief einer der Räuber, nun haben wir gewonnen. So war's denn auch; dem Ersten folgte bald ein Zweiter und ein Dritter, doch waren sie dennoch lange nicht am Ziele, denn die Mauer hatte ihre vollen fünf Schuhe."

„Still, rief halblaut ein Räuber, ich höre Stimmen."

Und wenn auch das ganze Kloster sich versammelt hätte, antwortete Jordano, von uns ist keine Gnade zu erwarten. Weg da! laßt mich hin!

Er nahm eine starke Brechstange, stieß gegen die Oeffnung, und der letzte Stein fiel

mit lautem Geprassel in das Innere der Kirche.

„„Laßt mich, o laßt mich zuerst hinein, ich bin der jüngste, vergönnt mir's als Probestück!“ “ sagte ein anderer.

„Laßt ihm die Freude, sagte Aranzo, es ist ihm etwas Neues.“

Der Räuber kroch hinein, that aber gleich darauf einen entsetzlichen Schrei. Man zog ihn zurück und — er hatte seinen Kopf eingebüßt.

Eine gräßliche Wuth, in der fast einer den andern hätte erwürgen mögen, bemächtigte sich der Räuber, und sie schwuren, keinen Stein auf dem andern zu lassen.

Die Oeffnung wurde nun größer, zwei Räuber, in der linken Hand eine brennende Fackel und in der rechten ein Pistol mit aufge-

spanntem Hahn, krochen hinein, und schossen sie auch sogleich zu beiden Seiten ab. Der Schuß war für die Außerhalbstehenden ein Zeichen, sie glaubten ihre Kameraden in Noth, und machten dieserhalb sogleich die kräftigsten Anstalten, die Thür des Haupteinganges zu erbrechen. Die Mönche, von allen Seiten mit Gefahr bedrohet, wußten nicht, wohin sie sich wenden sollten. Einige fielen auf die Kniee und riefen ihren Schutzheiligen um Beistand an, Andere suchten Schutz unter den Altären, und noch Andere gingen händeringend umher.

Der Schein von wenigstens zwölf Fackeln, die nach und nach schon durch die Oeffnung gedrungen waren, erleuchtete fast jeden Winkel der Kirche. Aranzo war auch in der Kirche angelangt, und sah mit Erstaunen, wie in demselben Augenblick die starke Hauptpforte aufsprang, und seine Ge-

sellen wie Lava hereinströmten. Nicht weit von ihm stand an einem Pfeiler gelehnt, ein Mönch der mit ängstlicher Gebehrde den Greuel der Verwüstung ansah; ihm nahete sich Aranzo, indem er sagte:

„Der Name, ehrwürdiger Vater, womit ich euch früher würde betitelt haben, fällt jetzt weg, denn ihr habt euch eines Mordes gegen die Meinigen schuldig gemacht, also kurz und gut: wer ihr seyd, das ist mir leider bekannt, und daß ich Aranzo, Don Astravilla's Sohn bin, eröffne ich euch hiermit.“

Der Mönch wurde bei Nennung dieser Namen bleich wie der Tod, seine Kniee zitterten, und in der Angst seines Herzens brachte er die Frage heraus: Was begehrt ihr von uns armen Dienern der heiligen Kirche?

„Von euch selber verlange ich nichts, als das Leben meines ermordeten Kameraden, von der heiligen Kirche aber verlange ich ohne Aufschub mein väterliches Erbe. Gebt ihr ohne Zögerung sogleich alles was nicht euer ist, heraus, so will ich in Hinsicht dieser Mordthat noch glimpflich mit euch verfahren; im Weigerungsfalle aber lasse ich euch alle binden, und in den Schlupfwinkeln meiner Räuber mögt ihr dann den Tod des Hungers erwarten."

O Heiland der Welt! kannst du in deinem Heiligthume solche ruchlose Frevel dulden? Schleudre deine Blitze, du Erhabener, über diese verruchte Otternbrut, und vertilge sie alle von der Erde!

„Wunder dieser Art thut der Himmel heut' zu Tage nicht mehr; wenn ihr also kein ander Mittel zu eurer Rettung wißt,

so bequemt euch schnell zu der Erfüllung meines Verlangens.“

Zwei Mönche, die etwas entfernt gestanden, kamen im Gespräch begriffen auf Aranzo und den redenden Mönch zu, und fragten nach seinem Begehr.

„Ich habe nicht Lust es zu wiederholen. Macht schleunige Anstalt, oder ich erhebe die Hand, und euer ganzes Kloster ist diesen Hunderten, die ihr hier seht, und noch andern Hunderten, die ihr nicht seht, Preis gegeben.“

Die Pfaffen brummten hierauf etwas in den Bart, und gingen dem Hochaltar zu. Aranzo gab Jordano und noch einigen andern einen Wink, ihnen zu folgen. Als sie den Altar erreicht hatten, stellte sich der zuerst redende davor, und sprach einige den

Räubern unverständliche Worte, worauf alle zwei und dreißig an der Zahl, sich versammelten. Sie sprachen noch etwas leise mit einander, dann aber gingen vier davon weg, und hießen den Räubern sie hier zu erwarten; die Uebrigen blieben. Nach einer langen Pause öffnete sich nahe bei ihnen eine kleine Thür, und ein Kasten, schwer mit Eisen beschlagen, wurde herausgeschoben, worauf sich die Thür von innen wieder verschloß.

Dieß ist der ganze Schatz den die heilige Kirche besitzt, sagten die vier Mönche, welche auf einem andern Wege wieder zu der Versammlung zurückgekommen waren.

„Und wie hoch schätzt ihr den innern Werth dieser Chatulle?" fragte Aranzo.

Zum mindesten auf sechzig tausend Piaster.

„Und das wäre des Klosters ganzer Reichthum?“

So wahr uns der Herr in der Todesstunde nicht verlassen wolle!

„Ich traue dem Schwure, doch — habt ihr gelogen, so werde ich euch nächstens dafür heimsuchen. Nun sagt mir aber, bei eures Amtes heiliger Würde! durch welchen Zufall ist das Kloster zu dem Besitz dieses Goldes gelangt? Ich verlange strenge Wahrheit.“

Es ist ein Vermächtniß des Grand Don Astravilla, für dessen Sohn ihr euch vorhin ausgabt.

„Ihr lügt! kein Vermächtniß, ungerechtes Gut, Raub ist's. Meiner Schwester, meiner Pflegeschwester und mir gehört dieß Geld, und noch einmal so viel, was aber, nach einer eingezogenen Nachricht, nicht in eurer Gewalt seyn soll.“

Das ist uns unbekannt, so wie wir euch sagten, so, und nicht anders wissen wir's.

„Gut, so wären wir über diesen Punkt mit euch fertig. Dieses, mein Eigenthum, nehme ich mit, allein von der heiligen Kirche verlange ich nichts. Nun aber habe ich noch ein Wort mit euch über den begangenen Mord an einem meiner Leute zu reden. Werdet ihr mir den sogleich stellen, der ihn beging, so ist es gut für euch, wo nicht, so nehme ich die vier Aeltesten von euch als Geißeln mit."

Das war für der Mönche Ohren ein furchtbares Donnerwort; denn an Hülfe war in der finstern Mitternacht in diesem einsam liegenden Kloster, nicht zu denken, und zu entrinnen war ganz unmöglich. Lange standen sie sprachlos da, und konnten, ohne an dem Schuldigen zum Verräther zu werden,

auf diese Rede keine Antwort finden. Endlich brachen sie in laute Klagen aus; Jammertöne und herzzerschneidende Worte flossen in zahlloser Menge von ihren Lippen.

O seyd barmherzig gegen uns, so dürft ihr von dem ewigen Richter, vor den ihr doch einst alle treten werdet, auch Barmherzigkeit und Gnade erwarten. — So heulten die Mönche alle ohne Unterlaß. — Wir wollen ein volles Jahr, in jeder Nacht um diese Stunde, Messe für eure Seelen lesen, und Gnade für unsere Feinde vom Himmel erflehen.

„Könnt ihr auch den Todten damit in's Leben zurückrufen?“

Nein, aber für seine Seele, die ohne uns den Eingang zur ewigen Herrlichkeit nicht finden wird, wollen wir ohne Unterlaß

beten. Auch soll der Thäter dieser Greuelthat von uns der strengsten Büßungen nicht entgehen. Ein ganzes Jahr sollen alle Martern und Qualen, die unsere strenge Ordensregel gebietet, an ihm vollzogen werden; nehmt nur euer Wort zurück!

Aranzo, dessen weiches Herz durch diese selbstauferlegten Bußen schon gerührt war, wandte sich an seine Leute, indem er fragte: „Seyd ihr's zufrieden, Kameraden?“

Einige zeigten Mißvergnügen, andere hingegen sagten: „„wenn sie alles, was sie versprochen, treu erfüllen wollen, so magst du ihnen die Strafe schenken; uns aber laß eilen, daß wir wieder in's Freie kommen, denn in diesen Mauern will's uns nicht behagen.““

Acht der stärksten Kerls, welche bald von andern abgelöst wurden, trugen den Kasten

nicht ohne Mühe fort. Aranzo ließ sich die Schlüssel dazu geben, und befahl den Mönchen nochmals streng an, ihr Versprechen treu und pünktlich zu erfüllen, er würde im Unterlassungsfalle sonst sein erst gegebenes Wort in Ausübung bringen, und verließ mit seinen Leuten das Kloster.

Der alte Epaminondas.

„Nicht wahr, Dolko, fragte Aranzo, nachdem sie schon wieder einige Tage in den Felsengrüften bei St. Sora verlebt hatten, du begleitest mich zu Don Fernando? Ich bin noch immer dessen Schuldner, auch möchte ich ihm die traurige Nachricht von dem Tode seines Vaters überbringen.“

Zieh mich nicht in die Welt, Lieber, ich tauge nicht unter den Menschen, denn ich hasse sie alle, ich hasse ja mich selber.

„Um desto eher schlage mir's nicht ab;

wir wollen mit einander uns zerstreuen, mit einander unser Schicksal tragen.“

Nun es sey, ich folge dir; wann soll die Reise fortgehen?

„Morgen — heute, wenn du willst. — Dolko! —“

Was willst du?

„Ich weiß es selber nicht. Mir ist heute so wohl, so weh im Herzen, eine unaussprechliche Sehnsucht nach einem mir unbekannten Etwas, drängt mich allgewaltig aus diesem Felsen, macht mir den Aufenthalt zwischen diesem Auswurfe der Menschheit so gräßlich, und läßt mir irgendwo einen Himmel voll Wonne und Seligkeit träumen. O, könnt' ich, dürft' ich mein schändliches Gewerbe niederlegen, und in irgend einem Winkel der Erde ein stilles, aber wohlthätiges Leben führen. Wie glücklich würde ich mich

preisen, wenn ich mit meinen geraubten Schätzen die Armuth beglücken, und durch ihre Segenswünsche mir den Lohn Gottes erschleichen könnte!"

Eine schöne Idee, aber sie wird scheitern; denn wer einmal diese Bahn betreten hat, kann sie nur mit seinem Dahinsterben verlassen. Lauten nicht deine selbst gegebenen Gesetze so?

„Leider! Doch mahne mich jetzt nicht daran, nur jetzt nicht, da meine Seele sich noch Glück auf dieser Erde träumt."

Was vermag die Phantasie nicht; doch das Wort: Räuber, Mörder — o laß uns davon abbrechen.

Aranzo lehnte sich auf Dolkos Schulter, und heiße Thränen entquollen seinen Augen. Lange standen sie so, fast sich selbst vergessend, als ihnen plötzlich der alte Epaminon-

das am Stabe gelehnt, den Felsen hinauf kriechend, in die Augen fiel.

„Ach sieh da, sagte Aranzo, mein alter, treuer Rabe, der mich in der schimpflichsten Todesnoth nicht verlassen hat.“ Er trocknete schnell seine Thränen, und eilte ihm entgegen. „Nimm meinen warmen, herzlichen Dank und diese Umarmung.“

Mit der Kraft eines Jünglings, doch auch der letzten, drückte der Greis den rüstigen Mann an sein Herz, indem er mit unterdrückter Wehmuth leise sagte: Mein Sohn!

„O wenn ich noch einen Vater hätte, rief Aranzo begeistert, dann wäre die Hoffnung zu bessern künftigen Tagen vielleicht näher als ich sie wähne, aber — das Schicksal hat sich hart an mir gerächt.“

Verzage nicht; des Menschen Wille ist sein Glück. Hast du nur den festen Entschluß

gefaßt, so kannst du, wenn du diese Bahn verläßt, noch in eine glückliche Zukunft schauen.

„Wenn ich — da könntest du Recht haben; aber weißt du nicht, daß mich heilige Eide, die nur der Tod auflöst, an diese Menschen fesseln? Könnte ich auch in der weitesten Entfernung ruhig seyn, wenn ich sie ohne meine Hülfe in Noth wüßte?“

— Freilich, da hast du recht; aber du könntest sie auseinander gehen lassen, ihr könntet die gegenseitigen Pflichten mit einander aufheben; — doch laß mich ein wenig ruhen, ich bin matt, mein Geist sehnt sich nach der ewigen Ruhe. All' meine Freunde, die die herben Kummertage meines Lebens mit mir getheilt haben, und mit deren Hülfe ich so oft im Stande war dir zu helfen, sie sind mir vorangegangen, und ich allein schleiche noch umher, und suche den Hügel, der meine Asche decken soll.

„Edler, würdiger Greis! wie ziehst du mein Herz so allgewaltig an dich, wie dringt deine Seelenruhe, mit der du dem Tode entgegen siehst, mir die Frage: wer bist du? immer mehr auf. O rede! nicht blinder Zufall kann es seyn, daß du dich seit langer Zeit so angelegentlich in meine Verhältnisse gemischt hast; rede, laß es mir nicht länger ein Geheimniß bleiben; sage mir: welches Band unsern Schicksalsplan so enge in einander verwebt hat?“

Der Alte warf einen mißfälligen Blick auf den zur Seite stehenden Dolko; Aranzo verstand ihn, ging zu ihm und bat ihn sich ein wenig zu entfernen.

Setze dich zu mir, mein Sohn, und vernimm in wenig Worten meine Geschichte, die allerdings mit der deinigen genau verwebt ist: Du hattest einen Vater, der dich

zärtlich liebte, der aus Liebe zu dir, dein, deiner Schwester und Pflegeschwester, und sein eignes Unglück freilich weder ahnete noch wünschte, ihm aber nicht früh genug vorbeugte und ihm so aus dem Wege ging. Er wurde nach der Flucht seines Sohnes eingezogen, mußte mehrere Jahre im Kerker schmachten, und als man ihn wieder frei ließ, waren seine Güter theils der Krone, theils frommen Stiftungen anheim gefallen. Er hatte nun seine Freiheit, aber nichts weiter, auch wollte ihn Niemand mehr kennen, alle ehemaligen Freunde zogen sich von ihm zurück, und machten ihre Thür vor ihm zu. Von allen verlassen, fast der Verzweiflung nahe, hörten endlich zwei alte treue Diener sein Unglück, kamen zu ihm und theilten ihren ersparten Nothpfennig mit ihm. Sie verließen alle drei mit einander die Stadt, und zogen in die weite Welt. Da hörte dein Vater endlich von dir, erfuhr daß du

nicht Avanzo, sondern Don Astravilla's Sohn sey'st. Das Vaterherz schlug laut in ihm, und er wünschte dir nahe zu seyn; doch von dir erkannt, und als Räuberfürst mit dir umherzuziehen fand er nicht für gut, vielmehr hoffte er noch immer, dich von dieser rauhen Bahn hinwegzuleiten; er versteckte sich deshalb unter einem fremden Namen in diese erborgte Hülle, und war so im Stande dir bis zu dieser Stunde zu dienen.

„Vater! mein Vater! Um Gottes willen, ihr seyd es selbst!“

Ich bin's, sagte Don Astravilla, warf seine seltsame Verkleidung, Maske und Bart von sich, und Vater und Sohn hielten sich freudetrunken in den Armen.

Nach einer langen Pause sagte endlich der Alte mit schwacher Stimme: Hier ist

mein Grab, ich fühle den Tod in meinen morschen Gebeinen mit Riesenschritten sich nahen, und um in den Armen meines Sohnes zu sterben, von ihm beweint zu werden, habe ich mich noch bis hieher geschleppt. Meine Freunde sind mir vorangegangen, sie waren eben so gekleidet als ich, und so war es mir möglich, dich einige Male zu täuschen, dir Winke und Warnungen zu geben. Nun ist's aus, ich verlasse mit Freuden die Welt, indem ich hoffe, daß du, mein Sohn, da du dich an deinen Feinden gerächt hast, deinen bisherigen Lebenswandel ändern wirst, und mit deinem rechtmäßigen Vermögen, worauf kein Fluch ruhet, dir ein Ruheplätzchen suchen wirst, wo du die Tage deines Lebens in Frieden genießen kannst.

„Ja, mein Vater, ja ich will enden, bei

eurer ewigen Ruhe schwör' ich's, ich will enden!"

Thue das, mein Sohn, stifte Gutes, so wird Gott dich als einen bußfertigen Sünder, dennoch endlich zu Gnaden annehmen. — Es bemächtigte sich seiner ein Schlaf, den er nicht im Stande war abzuwehren, er sank zurück und schloß die Augen.

Mehrere Stunden, in denen Schmerz und Wehmuth an Aranzo's Herzen nagten, saß er an der Seite des fieberhaft schlafenden Vaters, und belauschte ängstlich jede seiner Bewegungen. Schon nahete der Abend, kühle Septemberluft strich über die Berge, und noch immer schlief der Greis seinen unruhigen Schlaf fort. Ihn zu stören wäre Sünde gewesen, er suchte daher seinen Freund Dolko auf, vertrauete ihm das dunkle Geheimniß, und sie wurden einig,

so schnell als leise eine Hütte über den schlafenden Greis zu bauen, und ihm mit ihren Kleidern zu bedecken.

Mitternacht war vorüber, und noch immer schlief er, doch wurden seine Zuckungen häufiger, und sein Athem schwächer, endlich, als sich schon der östliche Himmel röthete, schlug er matt die Augen auf, suchte damit seinen Sohn, fand ihn, und ein wohlthätiges, doch schmerzhaftes Lächeln, verbreitete sich über sein Antlitz.

„Was begehrst du, mein Vater?“ fragte ängstlich der Sohn.

Nichts mehr, meine letzte Stunde nahet heran — bald werde ich — zum Himmel eingehen. — Doch noch eine — Pflicht — hast du zu erfüllen — sie hat mich im Traume gemahnt — vergiß den

Kerkermeister nicht — du bist noch sein — Schuldner. —

Er sank hierauf auf's neue zurück, schloß die Augen wieder, und immer schwächer und langsamer schlug sein Herz. Die Sonne berührte mit ihren ersten Stralen die Spitzen der Felsen, da stockte der Athem, das starre Auge brach, und der Geist verließ die irdische Hülle.

O Gott! sagte Dolko, laß mich einst auch so enden, wie dieser edle Greis, und zerdrückte eine Thräne im Auge. Aranzo stand vor der Hütte, und sah starr und unbeweglich auf die entseelte Hülle seines Vaters, aber kein Laut entfuhr seinen Lippen; so stand er lange, bis endlich Dolko seine Hand faßte und sagte: Freund! dieser Leichnam war dein Vater, hast du keine

Thräne für ihn? Thränen erleichtern das Herz.

Aranzo sah ihn starr an, holte tief Athem, und sagte: er war mein Vater, der mir jetzt vorangegangen ist, und wohl mir, wenn ich einst so wie er, von einem Freunde beweint, die Welt verlasse; doch er, der sonst durch seine Befehle zehn Bediente in Bewegung setzte, und jetzt — o laß es mich nicht in Worte bringen, das Schreckliche — es zermalmt mein Herz, wenn ich's bedenke, daß ich die Ursache war, die ihn aus seinem Eigenthume in die Welt stieß, und ihn zuletzt auf diesen Felsen lockte, wo er zwischen Räubern und Mördern — sein Grab findet."

Ich ehre den kindlichen Schmerz, doch war es dein Vorsatz? Wolltest du jüngst an deinem Vater so handeln?

„Bei dem Ewigen! nein.“

Nun so sey ruhig, hadere nicht mit dem Schicksale, dessen weise Absichten den Sterblichen verborgen sind. Sey was du bisher warst, ein Mann! und dulde bis zum Ziele.

„Ich wills. Geh, rufe die ganze Bande zusammen, daß sie sich um die Leiche meines Vaters stelle, und — —“ Thränen hemmten seine Rede.

Dolko ging, und bald darauf kamen die Räuber paarweis, jedoch in größter Stille, den schmalen Pfad herauf.

„Tretet herzu,“ sagte Aranzo, „löset behutsam die Zweige weg, sie verbergen die Leiche meines Vaters, des einst großen und mächtigen Don Astravilla.“

Ehrfurchtsvoll sanken die Kerle auf ihre Kniee, niemand redete, es war eine feierliche Stille.

„Steht auf! ihr seyd heute um einen Grad besser geworden; vernehmt meine Befehle: Vier von euch holen Werkzeuge, und graben dort unter jener Klagebirke ein Grab, vier tragen die Leiche dahin und senken sie hinein; die Uebrigen folgen.“

Alles geschah wie Aranzo befohlen hatte, und in einer Stunde war die Leiche zur Ruhe bestattet.

Während des ganzen Tages blieb er noch mit Dolko in der Nähe des Grabes, und redete mit seinem Freunde über die dunkle Zukunft. Gegen Abend mußte jener die nöthigen Anstalten zur morgenden Abreise nach Don Fernandos Schlosse treffen.

„Meine Befehle und Maaßregeln für den kommenden Winter, habt ihr vernommen,“ so redete er kurz vor seiner Abreise

die Seinigen noch einmal an, „befolgt nun alles treu und pünktlich, und damit ihr sobald keinen Mangel leidet, so nehmt noch als einen Nothpfennig diese Summe in Empfang, wenn ihr dazu euer Gewerbe mit Ordnung treibt, so kann es euch bis zu meiner Wiederkehr an nichts fehlen. Bis dahin lebt wohl."

Er bestieg mit Dolko ein Pferd; Wasko und noch ein Zweiter fuhren einen schwer beladenen Wagen, und so ging die Reise fort.

Liebe um Liebe.

„Was ist doch der Mensch," sagte Aranzo an dem letzten schönen September-Morgen, als sie nicht fern mehr von dem Schlosse Don Fernando's waren, „was ist doch der Mensch, der, so lange seine Augen offen stehen, am Gängelbande der Hoffnung umhergeleitet wird. Vor wenig Tagen sah ich mit trüber Wehmuth den geliebten Vater in die kalten Arme des Todes sinken, und diesen Morgen — ich weiß es selbst nicht — es muß irgend eine Freude meiner warten, harr' ich so sehnsuchtsvoll auf etwas mir Unbekanntes."

Ich seh' es, daß du heiter bist, antwortete Dolko, doch ich empfinde ganz das Gegentheil, mir ahnet Unglück.

Sie trabten wieder langsam neben dem Wagen her, ohne zu reden; denn Dolkos Antwort hatte den Faden der Unterhaltung abgerissen. Nach einiger Zeit knüpfte er ihn jedoch selber wieder an, indem er frag: te: sage mir, Hauptmann, welchen Plan hast du? den Deinigen nachzufolgen, ist nicht deine Meinung, das sehe ich ein.

„Da ich meinen Plan mit dir auszuführen gedenke, so ist es allerdings Pflicht, dir ihn mitzutheilen; da wir aber, so lange wir auf Spaniens Boden leben und wandeln, zu sehr von Umständen abhängen, so hätte ich ihn gern noch für mich behalten; doch es sey: Das letzte Versprechen, was ich meinen Vater in der Stunde des Schei-

dens gab, war: ich will enden. Und es war und ist mein ernstlicher Wille diese Bahn zu verlassen. An meinen Feinden habe ich mich gerächt, mein Vermögen, und noch einen bedeutenden Theil geraubter Schätze, wodurch ich mich wieder mit der Menschheit auszusöhnen gedenke, ist in meinen Händen, warum also ferner noch die Menschen verfolgen? Wenn meine Vermuthung mich nicht täuscht, so erfahre ich auf Don Fernando's Schlosse noch eine günstige Nachricht, und ist dem so, so verlasse ich noch ehe der Winter herannahet, Spanien, und schiffe mich mit dir und meinen Schätzen nach Italien ein, wo wir dann in Ruhe und Frieden ein stilles Leben führen wollen."

Ein goldner Traum, aber ich zweifle sehr an seiner Verwirklichung.

„Warum? In jenem fremden Lande sind unsere Gesichter neu, und werden für voll gelten.“

Ja, wenn wir dort wären, dann möchtest du Recht haben, aber wie manches Hinderniß wird sich bis dahin uns noch in den Weg werfen!

„Es scheint, als ob dir mein Plan mißfiele, und dann sollte es mir doch —“

Leid thun. Mein Freund, ich finde ihn edel und brav, und will jede Gefahr, die dabei vorfallen wird, mit dir theilen, und dann auch, wenn es gelungen ist, die Ruhe mit dir ernten.

Sie bogen eben um die letzte Holzecke, und erblickten nun das Schloß, mit all' seinen reitzenden Umgebungen, ganz nahe vor sich. Es war ein schöner Herbsttag, die Sonnenstralen, die sonst unter diesem Him-

melsstriche brennend und unerträglich sind, waren heute wohlthuend und angenehm. Auf einem Balkon, der seine Facade zu ihnen gekehrt hatte, erblickten sie eine kleine Gesellschaft von Herren und Damen, die ein Frühstück einzunehmen schienen.

Sie wurden bald einander gewahr, und Aranzo vernahm nicht undeutlich die Worte: ja er ist's, es ist Graf Valliairo, worauf in wenig Minuten der Balkon leer wurde.

Sie sprengten in den Schloßhof, und wurden von Don Fernando, dessen Gattinn, der Gräfinn von Astarra, und Laura de Castro, freudig empfangen."

„Endlich, sagte Don Fernando, habe ich das Glück meinen Wohlthäter bei mir zu sehen, und ihn für immer bei mir zu behalten."

Ihr habt eure Schuld zehnfach bezahlt, jetzt ist die Reihe wieder an mir. Ohne euch wäre ich längst ein Raub des Todes. —

So sehr Donna Laura auch den Augenblick gewünscht hatte, den Geliebten, den die Zeit der Abwesenheit wie seine Schicksale, ihr immer lieber, theurer und werther gemacht hatten, zu sehen, an seine feste Männerbrust zu sinken, und den Kuß treuer Liebe von ihm zu empfangen, so sehr war sie doch von seinem unerwarteten Anblicke überrascht worden. Sie hatte sich nach den ersten Begrüßungen in ein Sopha geworfen, wo sie, das Gesicht verbergend, ihren Thränen freien Lauf ließ.

„Dieses, und das hier angränzende Zimmer, sagte Don Fernando, nehmt ihr in Besitz, und disponirt nach Gefallen darüber.

Macht's euch nun bequem, und besucht uns dann im allgemeinen Wohnzimmer.“

Dolko war am Eingange mit finsterer Miene stehen geblieben; unwillkührlich streckte er seine Arme nach Laura aus, ging aber schnell wieder zurück, und in das ihm angewiesene Zimmer. Auch die Uebrigen gingen, nur die Gräfinn von Astarra wandte sich noch einmal in der Thür um, und warf einen fragenden Blick auf Donna Laura, dann auf Aranzo; da dieser indeß den Blick nicht zu verstehen schien, zog sie langsam die Thür an, und ging.

„Laura! O meine Laura! wenn ich dich noch so nennen darf, endlich ist der Augenblick erschienen, wo ich dich nach so langer Jahre Trennung wieder sehe!“

Wir sehen uns wieder, Carlos, aber wie anders als in jener Unschuld Rosenzeit;

doch mein Herz gehört noch dir, nur einmal kann Laura de Castro lieben, und diese Liebe, sie wird mich begleiten bis in's Grab.

„O das ist genug! die ganze Welt mit all' ihrer Herrlichkeit, ist mir eitler Tand gegen das Geständniß deiner Liebe. Ich bin dein Schuldner, und zwar in einem solchen Maaße, daß all' meine Liebe und mein Gold nicht hinreichend sind, nur die Zinsen zu entrichten. Durch meine Schuld bist du arm geworden, hast vielleicht manches ertragen müssen; doch, ich bin jetzt da, um meine Schuld zu bezahlen."

Mit geraubten Schätzen.

„Bei dem Ewigen! nein. Dein und mein väterliches Erbe, worauf kein Fluch, keine Thräne haftet, hat der Räuber Rau-

bern geraubt, es ist in meiner Gewalt, ich werfe es zu deinen Füßen."

Reichthum kann mich nicht beglücken; auch ohne das würde ich reich seyn. Ach Carlos! Carlos! könntest du die Vergangenheit zurückrufen, und der Zukunft verbotne Wege umgehen, dann wäre noch eine Hoffnung vorhanden, aber — —

„Halt ein, ich verstehe dich. Die Vergangenheit — nein, das ist selbst der Gottheit unmöglich; aber die Zukunft; — ja, ich will diese Laufbahn enden, ich will mich losreißen von denen, die ich sonst mein nannte, und — o dürft' ich sagen mit dir unter einen fremden Himmel fliehen, und mit dir glücklich seyn!"

Wie? du hoffst noch ein ruhiges, glückliches Leben? O Carlos, Carlos! täusche

dich nicht. Der Gerechtigkeit strafender Arm wird dich verfolgen, und wenn du in die Sandwüste Arabiens flöhest. Doch ich will dir deinen Glauben nicht rauben, denn kein Herz auf diesem weiten Erdenrunde wünscht dein Glück sehnlicher als ich.

„Du wirst mich also nicht begleiten?"

Die für dich leben konnte, wird fern auch mit dir sterben können.

„O Laura, Laura! dieser Augenblick ist der schönste meines Lebens, der mir selbst den bittersten Tod, und wenn ich ihn jetzt sterben sollte, versüßen würde."

Sie sanken einander in die Arme, und Thränen der Liebe, der Freude und der Wehmuth besiegelten stumm die Scene.

D o l k o.

Schon waren zwei Monate verstrichen, in welchen Aranzo unaufhörlich daran arbeitete, mit seiner geliebten Laura Spaniens Boden zu verlassen. Es waren schon Empfehlungsbriefe von Don Fernando nach Italien an einen großen und angesehenen Marchese ausgefertigt, und noch immer mußte, allerlei Hindernisse halber, die Abreise aufgeschoben werden. Die glückliche Ruhe in der die Liebenden, vom Geräusche der Welt entfernt, da lebten, machte sie indeß alles was außer dem Schlosse vorging, vergessen; selbst Laura hatte nach und nach ihre Zweifel be-

seitigt, und war glücklich im Arm der Liebe. Die junge Gräfinn von Astarra war seit einiger Zeit mißlaunig geworden, sie vermied, wenn es der Anstand erlaubte, die gesellschaftlichen Zirkel, und blieb, mit Lesen beschäftigt, auf ihrem Zimmer. Der finstre, einsylbige Dolko verschloß sich Tage lang, wo man gar nichts von ihm sah und hörte, und schien, der häuslichen Ruhe und Ordnung ungewohnt, der Welt ganz abzusterben.

Eines Morgens kam ein Diener in Aranzo's Zimmer, der den Auftrag hatte, ihn zu seinem Freunde Dolko zu bitten, indem er schon seit gestern krank sey. Aranzo betrachtete den Diener genau, und erkannte denselben in ihm, der ihn damals in den großen Gesellschaftssaal führte.

„Warst du schon im Dienste des seligen Herrn?“ fragte Aranzo.

Ich diene schon fünf Jahre hier im Schlosse.

„Und weißt alles was hier vorging?“

Was man einen Diener wissen läßt, o ja.

„Nun, so wirst du dich erinnern, daß damals zwei Damen aus einer etwas verborgenen Thür in den Saal traten, bei meinem Anblicke aber mit einem Schrei zurückfuhren. Wer waren sie? Weißt du es?“

Die eine war ein Fräulein von Astravilla, eine vater- und mutterlose Waise.

„Wie sagst du? von Astravilla? Ha, es ist klar, ja es war meine Schwester. Und wo ist sie jetzt?“

Beide sind Tages darauf von hier fort, und in ein Kloster gegangen.

„Hier nimm für deinen Bericht, und sage meinem Freund, ich würde sogleich erscheinen.“

„Also auch sie durch meine Schuld der Welt entrissen! o wehe mir! wehe!“

Als er in Dolkos Zimmer trat, schlug dieser matt die Augen auf, und reichte ihm die Hand, indem er sagte: Ich werde die Reise nach dem Paradiese dieser Erde nicht mitmachen; eine andere nähere oder weitere Reise hat der Lenker aller Schicksale meiner unsterblichen Seele angewiesen. Leb wohl und sey glücklich. Dieses Bildniß meiner Mutter — er zog von der Brust ein Portrait reich mit Diamanten besetzt, an einer goldnen Kette hängend, hervor — bringe meiner Schwester — und sey glücklich mit ihr.

„Unglücklicher! wer bist du?“ Er hielt das Portrait in der Hand, die Züge waren ihm bekannt, aber er konnte sie nicht deuten.

Seit meinem eilften Jahre habe ich mich von der Welt verbannt, unter Gottes freiem Himmel, in den Gebürgen umhergetrieben, habe meinen unglücklichen Vater aufgesucht, aber ihn nirgends gefunden.

„O unglücklicher Leidensgefährter! du bist de Castro, der Gespiele meiner Jugend.

Ich bin's, und Laura meine Schwester.

„Und dein Vater — ha! jetzt erklär' ich mir's — ich hab' ihn gesehen, gesprochen, du selber warst kaum hundert Schritte von mir.“

Ich glaube es, doch der Vorsehung heilige Wege sind dunkel. Jetzt trage ich kein Verlangen, habe keine Wünsche mehr.

„Laura! Laura!" rief Aranzo, und stürzte mit dem Bilde in der Hand aus dem Zimmer.

Laura war noch nicht angekleidet, und da sie die Gefahr nicht kannte, so verstrichen wohl zwanzig Minuten ehe sie erschien.

Als sie wieder in sein Zimmer traten, war sein Auge schon gebrochen, er kämpfte mit dem Tode.

Lauras Gemüth hatte durch diese plötzlich unerwartete Erscheinung einen mächtigen Stoß erlitten; ihre Gesundheit war auf längere Zeit zerrüttet, wozu die unbedachtsame Erzählung Aranzo's: daß er sogar auch ihren Vater gesehen und gesprochen habe, noch das Meiste beitrug. Der Gräfinn von Astarra rastlose Thätigkeit bei dem Kranken-

bette ihrer Freundinn, war bewundernswerth. Oft waren drei Nächte verstrichen, in welchen sie ihr eignes Lager nicht gesehen hatte, und wenn Aranzo im Schmerz verzweifelnd umherging, so war sie unergründlich in Tröstungen für sein liebekrankes Herz. In den heftigsten Fiebern, welche die zarte Laura zu bekämpfen hatte, hielt sie doch mit krampfhafter Gewalt das Bildniß ihrer theuren Mutter unbeweglich fest; und waren diese vorüber, so küßte sie es, und hielt lange Gespräche damit.

Schon war der traurige Winter vorüber, der Schnee auf den Gebürgen zerschmolz, und in den reitzenden Thälern brachte die Erde wieder die ersten Frühlingsblumen hervor, als Laura sich ihrer völligen Gesundheit wieder erfreuen durfte.

Gleich zu Anfange ihrer Genesung hatte ihr Aranzo versprechen müssen, in ihrer

und der Gräfinn Gesellschaft eine Reise in die Gebürge zu machen, und den unglücklichen Vater aufzusuchen. Jetzt forderte sie unablässig die Erfüllung des Versprechens. So weh es seinem Herzen auch that, die kaum Genesene der beschwerlichen Reise, und der Erschütterung des kindlichen Herzens auszusetzen, und so sehr es seinem Plane zuwider war, die Gegend und die Plätze seines ehemaligen Aufenthalts und seines verhaßten Gewerbes wieder zu sehen, so durfte er sich's doch nicht merken lassen, sondern mußte geduldig einwilligen.

An einem heitern Frühlingsmorgen reisten alle drei, den Reisewagen mit Postpferden bespannt, und den treuen Vasko als Diener auf dem Bocke, ab.

Die Reise ging ohne den geringsten Auf-

enthalt rasch vorwärts, und schon am zwölf- ten Tage hatten sie die Gegend erreicht.

Laut schlug das Herz in Laura's Brust, als sie von Aranzo erfuhr, daß sein Auf- enthalt hier nicht mehr fern seyn könne.

Aus guten Gründen ließ Aranzo den Wagen Halt machen, und sie setzten den Weg zu Fuße fort.

„Hier, rief er auf einmal, auf Vasko sehend, hier ist die Quelle, wo ihr euch damals labtet, und dort oben muß die Ein- siedelei seyn.“

Wie auf Flügeln des Windes getragen, eilte Laura den Abhang des Thales hinan, die Uebrigen konnten kaum folgen. Unge- duldig spähete ihr Blick umher, aber nir- gends wurde ein Gegenstand sichtbar, der dem beschriebenen ähnlich sah.

„Hier, rief endlich nach langem Suchen Aranzo, hier ist die Hütte.“

Die Thür war angelehnt, hohes Laub hatten die Winde davor gewehet, und es schien, als ob lange keines Menschen Fußtritte den Eingang benutzt hätten. Seltsame Gefühle durchkreisten eines jeden Brust, aber keiner äußerte einen Laut, eine heilige Ehrfurcht hatte sich aller bemächtigt. Endlich brach Aranzo das tiefe Schweigen, indem er die Thür aufmachte und sagte: wir wollen uns augenscheinlich überzeugen. Er ging zuerst hinein. Die Hütte war leer, und auf dem Tische lag noch eben dasselbe Buch, was er damals gesehen hatte. Er reichte es Laura. Aus einer andern Thür, welche ebenfalls nur angelehnt war, kam ein übler Geruch, Aranzo wollte hineinsehen, aber es war finster darin.

„Ich bitte euch, tretet hinaus, und überlaßt es mir und Vasko, zu untersuchen was darin ist.“

Die Mädchen gingen schweigend hinaus. Vasko machte eine Oeffnung um sich Licht zu verschaffen, und da lag auf trocknem Grase der schon gänzlich verweste Cadaver eines Menschen.

„So ist denn der letzte Funken meiner trügerischen Hoffnung erloschen, sagte Laura, allein stehe ich nun in dem weiten Schöpfungsraume, und kein Stern leuchtet mir.“

Die Gräfinn wollte sie trösten, wollte sie auf den Schutz Aranzo's hinweisen, der eben im Begriff war, mit Vasko den Leichnam mit Erde zu bedecken; aber untröstlich warf sie sich an deren Brust, und ein Strom von Thränen entstürzte ihren Augen.

Als die letzte heilige Pflicht erfüllt war, fielen alle auf ihre Kniee, und sandten ein heißes, inbrünstiges Gebet zum Himmel, worauf sie den Ort der Verwesung verließen, und langsam dem Wagen wieder zugingen.

Sie traten die Rückreise wieder an, und waren in eben so viel Tagen wieder auf Don Fernando's Schlosse.

„Theuerster Freund! sagte dieser, als er mit Aranzo einen Augenblick allein war, so sehr ich es auch wünschte, daß ihr euer ganzes Leben bei mir bleiben, oder doch noch eine lange Zeit bei mir verweilen möchtet, so muß ich euch doch auf die Gefahr aufmerksam machen, in der ihr hier schwebt. Ihr müßt verrathen seyn; schon zweimal ist mein Schloß während eurer Abwesenheit genau durchsucht, und nur meine feste Be-

theurung, daß ihr den Eurigen nachgefolgt wärt, hat manches noch größere Uebel verhindert."

Ich verstehe und danke euch. Morgen verlasse ich euer Schloß.

Es wurden denselben Tag noch die schleunigsten Anstalten und Vorkehrungen getroffen, um ungehindert mit der ersten Morgenröthe dem Hafen zugehen zu können.

Auf den Abend hatte Don Fernando ein Abschiedsessen veranstaltet, und die Tafel im Garten serviren lassen. Es war ein schöner Frühlingsabend, die Nachtigall sang melodisch ihr Lied in den Hecken, und auf den Blumenbeeten dufteten Hyacinten und Aurikeln. Laura ging traurig, an Aranzo's Arm hängend, in den Gängen auf und ab, und eben beugte sie sich nieder, um eine

Aurikel zu pflücken, als plötzlich ein Schuß fiel.

Aranzo stürzte neben ihr nieder, und ein Vermummter sprang in's Gebüsch.

In wenig Minuten war die ganze Hausgenossenschaft versammelt, man brachte den stark am Kopfe blutenden Aranzo in's Schloß, aber — vergeblich. — „Lebt wohl!“ stammelte er noch, und — verschied.

„Wie konnte auch,“ sagte die bis zum Tode betrübte Laura am andern Morgen, als man seine Leiche auf derselben Stelle wo er gefallen war, zur Ruhe gesetzt hatte, „wie konnte auch ein Räuber noch auf künftiges Glück bauen! mag auch die Liebe ihn entschuldigen, die Welt muß ihn verdammen. Nun hab' ich auf dieser Welt nichts mehr zu schaffen; alles was mir lieb und theuer

war, ist dahin. Ich gehe, um in dem nächsten Kloster mir den Schleier und eine Zelle zu erbitten, wo ich dem Andenken derer, die ich in der irdischen Welt liebte, meine Thränen weihen will."

Und ich gehe mit dir, fiel die Gräfinn von Astarra ein. Hier, am Scheidewege des Lebens, hört alles auf, alle Geheimnisse werden enthüllt. Wisse also: Der Todte, den du beweinst, war auch mir lieb und theuer.

Bayerische Staatsbibliothek München

Querfurth, gedruckt bei C. G. Ramftler.

Von dem Verfasser dieses Werks sind bisher erschienen:

Wilhelm von Barnholm, und Emilie Liebreich, oder: die Gewalt der Liebe und die Macht der Eifersucht. Eine wahre Geschichte. Braunschweig 1818.

Schauderhafte Abentheuer im Todtengewölbe zu Bentheim. 2 Theile. Nordhausen 1819.

Der taube See, oder das St. Stephani Kloster. Eine Ritter- und Klostergeschichte. Braunschweig 1819.

XX (1+2) X.89

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leibrock, Johann Ludwig August,

Aranzo der edle Räuberhauptmann ein Schrecken in Spaniens Thälern und Gebü
rgen

Bd.: 2

Leipzig (1820)

P.o.germ. 2059 a-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129530-8